



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Kulturelle Leitbilder im Fernsehen. Zur medialen
Konstruktion von Heimat und Beruf im TV-
Serienformat „Der Bergdoktor““

verfasst von / submitted by

Melanie Thier, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 581

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Theater-, Film- und Mediengeschichte

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. habil. Ramón Reichert

Für Lui

Vorwort

Ellmau in Tirol - ein wunderschön lauer Sommerabend im Juni 2016. Etwa fünfzig Personen sitzen in einem Weinlokal gemütlich zusammen und stoßen auf die bevorstehenden Dreharbeiten an. Ich – Melanie Thier, 25, Studentin der Theater-, Film- und Medienwissenschaft aus Niederösterreich – befinde mich mitten unter ihnen. Alle freuen sich auf die kommenden Monate, viele kennen sich bereits untereinander und für die meisten ist es wie ein „nach Hause kommen“. Zu etwas späterer Stunde ist das Klingen eines Weinglases zu vernehmen, das Zeichen einer gleich beginnenden Rede. Hans Sigl, „der Bergdoktor“, unser Hauptdarsteller hat sich von seinem Platz erhoben. Ein Lächeln steht ihm ins Gesicht geschrieben. Er beginnt seine Rede so: „Es ist nun schon das zehnte Jahr, dass wir hier zusammentreffen und ich freue mich auch dieses Mal wieder sehr auf unsere gemeinsame Arbeit. Jedes Mal am Anfang einer Staffel gibt es von mir ein kleines Geschenk, sozusagen als Motivation für die kommenden Monate.“ Hans holt einen Stapel bunter Romanheftchen hinter einer Bank hervor und beginnt mit einem leichten Grinsen diese auszuteilen. Alle Beteiligten im Raum starren ungläubig auf die vor ihnen liegenden „Schundheftchen“ mit Titeln wie: „Rasante Liebe“, „Gestohlenes Herz“ oder „Der Doktor im Glück“. Immer noch dezent amüsiert beginnt unser Hauptdarsteller mit etwas ironischem Unterton seine Ausführung: „Ihr werdet euch bestimmt fragen, was das soll. Nun ja, diese kleinen Romanheftchen erzählen Geschichten - fesselnde, spannende, herzerreißende, bewegende und auch traurige Geschichten. Sie berühren die Menschen da draußen und deswegen werden sie auch massenweise gelesen. Wir hier machen nichts Anderes. Wir erzählen Geschichten! Wir erzählen Geschichten, die die Leute interessieren, die sie vielleicht für eine kurze Zeit in eine andere Welt eintauchen und ihren Alltag vergessen lassen. Auch ich möchte euch diese Erfahrung schenken und bin gespannt auf eure Reaktionen und Rückmeldungen zu euren Leseerlebnissen. In diesem Sinne – auf unsere hochwertigen Bergdoktorgeschichten!“

Nach über acht Monaten Mitarbeit bei den Dreharbeiten des „Bergdoktors“ war für mich klar, dass meine noch ausstehende Masterarbeit in irgendeinem Bereich diese Serie miteinschließen sollte. Auch die Fakten, dass „der Bergdoktor“ mit Hans Sigl in der

Hauptrolle mittlerweile zu einer Fernsehserie mit treuem Millionenpublikum avanciert ist und wissenschaftliche Auseinandersetzungen weitgehend fehlen, haben mich in meiner Absicht bestärkt. Nach reiflicher Überlegung beschäftigt sich die folgende Arbeit mit den kulturellen Leitbildern im Fernsehen. Anhand der Untersuchung zweier repräsentativer Bergdoktorfolgen soll die mediale Konstruktion von Heimat und Beruf in diesem TV-Sendeformat dargelegt werden. Einige Forschungsfragen lauten hier wie folgt: Wie wird dieses wohlige Gefühl der Vertrautheit und Empathie erzeugt, welches so viele Menschen die Serie bereits seit Jahren verfolgen lässt? Wie wird Heimat beziehungsweise das idyllische Bild von Österreich in den Bergen vermittelt? Welche Identifikationsmuster lassen sich auf die Hauptfigur Dr. Martin Gruber übertragen? Wird er wirklich als der „Halbgott in Weiß“ dargestellt?

Inhaltsverzeichnis:

1.	Einleitung.....	10
2.	Trivialliteratur.....	13
2.1.	Einführung zum Begriff „trivial“	13
2.2.	Geschichte der Trivialliteratur.....	16
2.3.	Wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Trivialliteratur	19
2.3.1.	Schichtenmodelle der Literatur	21
2.4.	Eigenschaften und Merkmale der Trivialliteratur	23
2.4.1.	Einfache Sprache	23
2.4.2.	Gleichbleibende Struktur.....	24
2.4.3.	Happy-end	24
2.4.4.	Gottähnlichkeit des Protagonisten.....	25
2.4.5.	Typisierung - Gut und Böse.....	25
2.4.6.	Klischees	26
2.5.	Kategorien des Trivialromans.....	27
2.5.1.	Der Frauen- und Liebesroman.....	27
2.5.1.1.	Der Heimatroman	28
2.5.1.2.	Der Arztroman	28
2.6.	Die Romanserie „Der Bergdoktor“	29
2.6.1.	Der Bastei-Verlag.....	30
2.6.2.	„Der Bergdoktor“ als Heftroman	30
3.	Heimat – Heimatfilm	33
3.1.	Heimat.....	33
3.1.1.	„Heimat“ - Wortherkunft.....	34
3.1.2.	Bedeutung und Geschichte	34
3.1.2.1.	Exkurs: Blut- und Bodenideologie	37
3.1.3.	Heimatbegriff in den fünfziger Jahren.....	38
3.1.4.	Heimatbegriff heute	39
3.1.5.	„Heimat“ – ein Definitionsversuch	40
3.2.	Heimatfilm.....	41
3.2.1.	Kurzer Abriss der Geschichte des Heimatfilms vor den fünfziger Jahren	41
3.2.2.	Der Heimatfilm der fünfziger Jahre	43
3.2.2.1.	Gründe für den Boom des Heimatfilms	44

3.2.3.	Motive, Symbole und Handlungsmuster der Heimatfilme	45
3.2.3.1.	Antagonismus Stadt – Land	45
3.2.3.2.	Fortschritt trifft Tradition	46
3.2.3.3.	Heimatliche Landschaft	47
3.2.3.4.	Exkurs: Klischees im süddeutschen und österreichischen Raum.....	48
3.2.3.5.	Stereotype Motive und Symbole im Heimatfilm	49
3.2.3.6.	Figureninventar im Heimatfilm	50
3.2.3.7.	Liebe, Ehe und Familie im Heimatfilm	50
3.2.3.8.	Happy-End	51
3.2.4.	Heimatfilm = Trivialfilm?	51
3.3.	Weiterführung von Heimat und Heimatfilm in der heutigen Zeit	52
4.	Arztserie	54
4.1.	Gattung „Serie“ allgemein	54
4.1.1.	Definition „Serie“ – Differenzierungsansätze.....	55
4.1.2.	Gattungsmerkmale der Fernsehserie	57
4.1.3.	Genres	59
4.2.	Arztserie	60
4.2.1.	Definition „Arztserie“	60
4.2.2.	Kurzer Abriss der Geschichte der Arztserie	60
4.2.2.1.	Die 60er Jahre	61
4.2.2.2.	Die 70er Jahre	62
4.2.2.3.	Die 80er Jahre	63
4.2.2.4.	Die 90er Jahre	64
4.2.2.5.	Die 2000er bis heute	67
4.2.3.	Genrespezifika	68
4.2.3.1.	Der Tod in der Arztserie	68
4.2.3.2.	Krankheiten und Behandlung	69
4.2.3.3.	Der Arzt als Alleskönner	69
4.2.3.4.	Genrespezifische Kleidung und Requisiten	70
5.	Analyse	72
5.1.	Eckdaten zur Serie „Der Bergdoktor“	72
5.1.1.	Drehorte	73
5.1.2.	Technische Daten	74

5.1.3.	Inhaltsangabe der Serie	75
5.1.4.	Hauptcast.....	76
5.1.5.	Heimat und Arzt – Vorbereitung auf die Analyse zweier Bergdokterfolgen.	77
5.2.	Analyse „Männer und Frauen“ - 4. Staffel, Folge 7.....	78
5.2.1.	Kurze Inhaltsangabe der Folge	78
5.2.2.	Darstellung von Heimat.....	79
5.2.2.1.	Landschaft	79
5.2.2.2.	Berufsgruppe Bauern	85
5.2.2.3.	Heimatklichees	88
5.2.3.	Darstellung des Arztes	89
5.2.3.1.	Arztbild	90
5.2.3.2.	Charakteristika einer Arztserie im Bergdokter	92
5.3.	Analyse „Blut und Wasser“ – 10. Staffel, Folge 5.....	94
5.3.1.	Kurze Inhaltsangabe der Folge	94
5.3.2.	Darstellung von Heimat.....	94
5.3.2.1.	Landschaft	95
5.3.2.2.	Berufsgruppe Bauern	97
5.3.2.3.	Heimatklichees	99
5.3.3.	Darstellung des Arztes	100
5.3.3.1.	Arztbild	100
5.3.3.2.	Charakteristika einer Arztserie im Bergdokter	102
5.4.	Vergleich der beiden Folgen	104
5.4.1.	Heimat im Vergleich	105
5.4.2.	Arztbild im Vergleich	105
5.4.3.	Quoten im Vergleich.....	106
6.	Fazit	108
7.	Zusammenfassung	110
8.	Quellenverzeichnis	111
9.	Anhang	120
9.1.	Szenenprotokoll Folge „Männer und Frauen“, 4. Staffel, Folge 7	120
9.2.	Szenenprotokoll Folge „Blut und Wasser“ 10.Staffel, Folge 5	126

1. Einleitung

Die aktuelle Bergdoktor-Serie mit Hans Sigl in der Hauptrolle als Dr. Martin Gruber wird seit 2008 produziert.¹ Bereits über 90 Folgen flimmerten über die heimischen Bildschirme, an weiteren wird bereits gedreht. Der „aktuelle“ Bergdoktor basiert auf einer gleichnamigen Vorgängerserie², welche ebenfalls sehr erfolgreich in den 1990er Jahren ausgestrahlt wurde.³ Diese wiederum hat eine bis heute andauernde Trivialromanreihe des Bastei-Lübbe Verlags aus den neunziger Jahren als Vorlage.⁴

Aus diesem Grund beschäftige ich mich in der folgenden Arbeit auch zu allererst mit den Ursprüngen der Serie. Wie bereits erwähnt, liegen diese im literarischen Sektor. Ich möchte mich zu Beginn genauer mit dem Begriff „trivial“ und der bisher da gewesenen literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Genre des Trivialromans beschäftigen. Welche Formen oder Genres werden dem Trivialroman untergeordnet? Auch Antworten auf die Fragen: Welche Eigenschaften wohnen dem „Frauenroman“ und „Arztroman“ inne? sollen gefunden werden.

Um im letzten Teil meiner Abhandlung analysieren zu können, wie Heimat im TV-Serienformat „Der Bergdoktor“ dargestellt wird, ist es notwendig, „Heimat“ ebenfalls genauer unter die Lupe zu nehmen. Über die Wortherkunft und die Geschichte des Heimatbegriffs gehe ich über zum Heimatfilm der fünfziger Jahre. Dieser ist für eine spätere Analyse der Bergdoktor-Folgen von großer Bedeutung, weil er bildlich und ästhetisch eine gewisse Grundlage für die Neuauflage der Serie bildet. Meine Arbeit soll auch einen kurzen Überblick über die typischen Österreichbilder liefern. Dabei spielt natürlich der Begriff „Heimat“ eine große Rolle. Was sind typische Bilder, die mit „Heimat“ verbunden werden?

¹ Vgl.: o.A., „Der Bergdoktor“. Auf: Internet Movie Database, <http://www.imdb.com/title/tt0105951/>, <http://www.imdb.com>, o.A. 09.02.17.

² Vgl.: imfernsehen GmbH & Co. KG, „Der Bergdoktor“. Auf: <https://www.fernsehserien.de/der-bergdoktor-1992>, <https://www.fernsehserien.de>, o.A. 09.02.17.

³ Vgl.: Hruska Thomas, Evermann Jovan, Der neue Serienguide. Das Lexikon aller Serien im deutschen Fernsehen von den Anfängen bis heute, Band 1: A-F, „Der Bergdoktor“, Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf 2004, S.277f.

⁴ Vgl.: TV Spielfilm Verlag, „Der Bergdoktor“. Auf: <http://www.tvspielfilm.de/serien/der-bergdoktor/>, <http://www.tvspielfilm.de>, o.A. 09.02.17.

Den dritten Teil meiner Arbeit bildet das Thema „Serie“. Genreeigenschaften sollen genauso genannt werden, wie die speziellen Merkmale der Arztserie. Ein kurzer Umriss der Geschichte der deutschen Arztserie und ihre Strömungen soll dem Leser einen Überblick liefern.

Zu guter Letzt dreht sich alles um die Serie „Der Bergdoktor“ von 2008. Zahlen und Fakten über die aktuelle Ausstrahlung gehen einer Analyse voraus. Zwei exemplarische Folgen aus mittlerweile über 90 werden herangezogen, um die Serie nach verschiedenen Parametern zu untersuchen.

Welche gestalterischen Elemente werden verwendet, um Idylle und Heimat darzustellen? Wie wird die Figur des Arztes inhaltlich und bildlich repräsentiert? Dabei soll nicht nur eine genaue Figurenauswertung, sondern auch eine Analyse der Ästhetik und Gestaltung vorgenommen werden. Anhand dieser Mittel möchte ich in meiner Arbeit auf die bereits oben genannten Forschungsfragen Antworten finden.

Dass die Bergdoktor-Serien, egal ob jene der 1990er Jahre oder die aktuelle, nicht als hochwertige und High-Class Produkte gelten, ist allgemein bekannt. Sie würden automatisch, egal ob durch Experten oder Laien der Filmwirtschaft, in die Schublade der „trivialen Serien“ eingeordnet werden. Kitschig, schmalzig und eben trivial, diese Worte werden schnell mit „Der Bergdoktor“ in Verbindung gebracht. Doch dies tut dem Erfolg keinen Abbruch, im Gegenteil: ORF und ZDF verzeichnen immer mehr Zuseher.⁵ Genauso verhält es sich bei der gleichnamigen Romanheftserie des Bastei-Verlages. Wöchentlich erscheint ein neues Heft der erfolgreichen Serie. Vor wenigen Tagen (Stand 11.02.2017) wurde Band 1854 von „Der Bergdoktor. Dr. Burger: Schicksale zwischen Tal und Gipfel“ mit dem Titel „Hochzeit – nur der Leute wegen. Warum Vevi nicht auf ihr Herz hören durfte“ veröffentlicht. 1980 gestartet, waren bis zum Jahrhundertwechsel bereits über unglaubliche 53 Millionen Hefte gedruckt worden. Immer wieder erschienen auch Sammelbände.⁶ Somit kann diese Heftserie durchaus als am Fließband

⁵ Vgl.: für die Arbeit zur Verfügung gestellte Quoten des ORF und ZDF. 16.05.17, Archiv der Verfasserin.

⁶ Vgl.: Bastei Lübbe AG, „Der Bergdoktor“. Auf: http://www.bastei.de/indices/index_allgemein_529.html, <http://www.bastei.de/>, 2017, 11.02.17.

produzierte triviale Massenware bezeichnet werden. Dem Phänomen der Trivialliteratur soll in den folgenden Kapiteln näher auf den Grund gegangen werden.

2. Trivialliteratur

Die folgenden Ausführungen zum Begriff „trivial“ und „Trivialliteratur“ dienen dazu, eine Wissensgrundlage zu schaffen und die Basis der Bergdoktorserie im literarischen Sektor näher zu erläutern.

Marianne Thalmann haben wir es zu verdanken, heute überhaupt über Trivialliteratur sprechen zu können. Sie hat 1923 diesen Begriff erstmals in einer ihrer Publikationen verwendet und ihn sozusagen in die Literaturwissenschaft eingeführt.⁷ Sie bezeichnet Trivialliteratur sogar als „Konfektionsware aus Tugend und Prüderie“ für geistig minderbemittelte Rezipienten.⁸ Im Laufe der Jahrzehnte gab es noch eine ausreichende Beschäftigung mit dem Trivialitätsbegriff.

2.1. Einführung zum Begriff „trivial“

Meist wird der Terminus Trivialliteratur pejorativ verwendet, also abwertend und negativ gebraucht.⁹ Von Schund-, Schmutz-, Afterliteratur und Plüschlektüre wird gesprochen.^{10,11} Nicht selten fallen auch Worte wie Kitsch, abgedroschen, gemein, altbekannt und alltäglich. Geht man nun etymologisch vor, stößt man auf das lateinische Wort „trivium“, das mit „Dreierweg“ oder „Scheideweg“ an einem Kreuzweg befindlich, übersetzt werden kann.¹² Denn „tri“ bedeutet „drei“ und „via“ ist „der Weg“. ¹³ Es bezeichnete also den Ort, an dem drei Wege zusammenstießen und wurde damals als

⁷ Vgl.: Thalmann Marianne, *Der Trivialroman des 18. Jahrhunderts und der romantische Roman: ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Geheimbundmystik*, Berlin: Ebering 1923.

⁸ Ebd.: S.12.

⁹ Vgl.: Bark Joachim, „Der Kreistanz ums Triviale“. In: *Trivialliteratur*. Ruchtäschel Annamaria, Zimmermann Hans Dieter (Hrsg.), München: Fink 1976. S.10.

¹⁰ Vgl.: Langenbucher Wolfgang R., „Unterhaltung als Märchen – Unterhaltung als Politik. Tendenzen der Massenkultur nach 1945“, in: *Poesie und Politik: zur Situation der Literatur in Deutschland*. Kuttner Wolfgang (Hrsg.), Stuttgart u.a.: Kohlhammer 1973, S.237.

¹¹ Vgl.: Foltin Hans Friedrich, „Die minderwertige Prosaliteratur. Einteilungen und Bezeichnungen“, in: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 39, Zeitschriftenheft 2, Stuttgart: Metzler 1965, 296ff.

¹² Vgl.: Nutz Walter, *Trivialliteratur und Popularkultur. Vom Heftromanleser zum Fernsehzuschauer. Eine literatursoziologische Analyse unter Einschluß [sic!] der Trivialliteratur der DDR*, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999, S.49.

¹³ Vgl.: Wörterbuch Deutsch, „trivium“. Auf: <http://wörterbuchdeutsch.com/de/trivium>, <http://wörterbuchdeutsch.com>, 2017, 12.02.17.

Synonym für „öffentliche Straße“ gebraucht.¹⁴ Das dazugehörige Adjektiv heißt „trivialis“. Greiner fügt noch hinzu, dass „trivial“ das ist, was auf der öffentlichen Straße verhandelt wird, dort im Schwange ist und somit von jedermann besprochen wird.¹⁵ Bei Cicero ist der Ausdruck „ex trivio“ zu finden, was übersetzt so viel bedeutet wie „Schimpfwort aus der Gasse“. Auf jeden Fall hat im antiken Latein dieser Begriff „trivialis“ immer etwas mit dem „Allgemeinen“, dem abfälligen „déjà vu“ oder dem auf dem „Markte Liegenden“ zu tun.¹⁶ Seit dem 9. Jahrhundert bezeichnet „trivium“ den Dreiweg der *artes liberales*, auf dem man in Elementarkenntnissen unterrichtet wurde.¹⁷ Der mittellateinische Ausdruck „scola trivialis“ aus dem sich das bis ins 19. Jahrhundert häufig verwendete Kompositum „Trivialschule“ herleitet, bezeichnete eine Lehranstalt, die im Gegensatz zur Universität nur das Trivium, also Grammatik, Dialektik und Rhetorik lehrte. Auch im Deutschen ist der Begriff „Trivialschule“ kein unbekannter. Er wurde häufig für die Stadtschulen genutzt, in denen elementare Lehrinhalte vermittelt wurden, die aber in ihrem Rang unter dem Gymnasium und der Universität standen.¹⁸ Negativ gesehen verbindet man nun mit dem Wort das allgemein Bekannte, das Gewöhnliche und Abgegriffene. Sieht man das Ganze ein bisschen wertfreier und positiver, kann auch das Einfache und Unkomplizierte darin gesehen werden, das jedoch immer in Relation zu etwas Höherem steht.

Aufgrund dieser Vorgeschichte des Begriffs ist es nur schwer verständlich warum „trivial“ immer so einen negativen, schalen Nachgeschmack mit sich zieht. Denn einerseits die Etymologie des Wortes und andererseits seine Verwendung im 17., 18. und 19. Jahrhundert sprechen durchaus für eine Wertneutralität. Durch die heutige abwertende Einstellung wird eine sachliche Annäherung an den Gegenstand der Trivialliteratur somit um einiges erschwert.

Da auch Worte wie „banal“ und „Kitsch“ des Öfteren mit „trivial“ im gleichen Atemzug genannt werden, möchte ich kurz auch diese erläutern. Zum Beispiel betont Greiner, der

¹⁴ Vgl.: Nusser Peter, Trivialliteratur. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1991, S.1.

¹⁵ Vgl.: Greiner Martin, Die Entstehung der modernen Unterhaltungsliteratur. Studien zum Trivialroman des 18. Jahrhunderts, Reinbeck: Rowohlt 1964, S.142.

¹⁶ Vgl.: Nutz Walter, Trivialliteratur und Popularkultur. S.50.

¹⁷ Vgl.: Lausberg Heinrich, Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft. Mit einem Vorwort v. Arnold Arens, Stuttgart: Franz Steiner ³1990, S.34.

¹⁸ Vgl.: Nusser Peter, Trivialliteratur. S.2.

seine wissenschaftliche Abhandlung über Trivallliteratur 1964 verfasste, die Gemeinsamkeit der Begriffe „trivial“ und „banal“, denn,

„das Banale und das Triviale zielen mithin auf eine ähnliche Platttheit und Gewöhnlichkeit.“¹⁹

Inhaltlich liegt „banal“, das vom französischen „ban“ abgeleitet wird, nicht weit von der Wortbedeutung von „trivial“ entfernt. Denn damit meint man schlicht und einfach „zur Gemeinde gehörend“, das heißt „von allen in der Gemeinde Wohnenden benutzt“.²⁰ Wobei eine weitere Herleitung „mit einem Bann belegt, der Zwangsgerechtigkeit unterworfen“ vorsieht.²¹

Die Herkunft des Wortes „Kitsch“ ist dagegen nicht ganz geklärt, mehrere Erklärungsansätze konkurrieren miteinander. In Friedrich Kluges Etymologischem Wörterbuch der deutschen Sprache ist zum einen die Variante „kitschen“ als „den Straßenschlamm mit der Kotkrücke zusammenscharren“, und zum anderen wird das rowelsche Wort „kitschen“ in der Bedeutung „tauschen, verkaufen“ angeführt.²² Des Weiteren ist eine Wortherkunft aus dem Englischen oder Russischen möglich. Erstens von „sketch“, durch Verballhornung in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts in München, als Bezeichnung für jede leicht verkäufliche effekthaschende Ware oder zweitens von „kischuza“, was so viel heißt wie, sich für mehr ausgeben als man ist.²³

Bei allen Einträgen, egal ob zu „trivial“, „banal“ oder „Kitsch“ sind auch Synonyme bereitgestellt. Diese weisen vor allem auf die heutige abschätzende Wertzuweisung hin: „einfach, schlicht, simpel, primitiv, anspruchslos, nichtssagend, herkömmlich, konventionell, (all)gemein, undifferenziert, alltäglich, abgedroschen, billig, klischeehaft“.

Peter Nusser weist darauf hin, dass es durchaus sinnvoll ist, wissenschaftlich betrachtet, am Begriff der „Trivialitätsliteratur“ festzuhalten, denn sowohl der ästhetische Aspekt

¹⁹ Greiner Martin, Die Entstehung der modernen Unterhaltungsliteratur. S.143.

²⁰ Vgl.: Nutz Walter, Trivallliteratur und Popularkultur. S.50.

²¹ Vgl.: Schulz Hans, Basler Otto u.a., „banal“. In: Deutsches Fremdwörterbuch, Band 3: Baby – Cutter, Berlin u.a. Walter de Gruyter & Co ²1997, S.67.

²² Vgl.: Kluge Friedrich, „Kitsch“. In: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin: Walter de Gruyter & Co ²⁰2013, S.372.

²³ Vgl.: Schulte-Sasse Jochen, Die Kritik an der Trivallliteratur seit der Aufklärung. Studien zur Geschichte des modernen Kitschbegriffs, München: Fink 1971, S.137.

(das Triviale ist leicht eingänglich), als auch der gesellschaftliche Aspekt (das Triviale als das weit Verbreitete) sind hier mit einbezogen und ebnet den Weg zu einer objektiven Betrachtung weit verbreiteter und leicht verständlicher Literatur.²⁴

2.2. Geschichte der Trivialliteratur

„Literatur, die von bestimmten gesellschaftlichen Gruppen für minderwertig gehalten wurde, gab es in allen geschichtlichen Zeiten.“²⁵

Schon Platon wollte in seinem Staat nur „Gesänge an die Götter und Loblieder auf treffliche Männer“ zulassen. Der Grund: Homer und die Dramatiker seien im Stande, „auch die Wohlgesinnten zu verderben“ und ihre niederen Begehren zu wecken. Für Tertullian war das Theater eine „ecclesia diaboli“. Dies war nur der Beginn einer Jahrhunderte langen Debatte über die Vereinbarkeit von christlicher Moral und ästhetischen Darbietungen. Immer wieder kam die Frage auf, ob das Theater zur Sünde verleite²⁶,

„und auf alle Fälle zu [den] vermeidenden Dingen gehöre, oder zu den gleichgültigen, welche dem Guten gut, und nur dem Bösen böse werden könnten. Strenge Eiferer verneinten das letztere, und hielten darüber fest, daß [sic!] kein Geistlicher je ins Theater gehen solle.“²⁷

Denn das Theater oder Unterhaltung im Allgemeinen verdarb den Charakter und war somit einer Sünde gleichgestellt. Gottfried Kellers Titelfigur in „der grüne Heinrich“ berichtet über Verführungsgeschichten und Ritterromane. In diesen „gemeinen unpoetischen Machwerken“ sucht man nur „Stoff zu törichtem Gesprächen“, zur Erregung der Phantasie, und um „Not, Zank und Sorge“ zu vergessen. Andeutungen in dem teilweise autobiographischen Roman zeigen, dass hier vor allem Kritik an Bearbeitungen mittelalterlicher Epen geübt wird. Diese erfuhren seit dem 15. Jahrhundert eine weite Verbreitung. Dass die Gesellschaft aus mindestens zwei Klassen

²⁴ Vgl.: Nusser Peter, Trivialliteratur. S.3.

²⁵ Domagalski Peter, Trivialliteratur. S.16.

²⁶ Vgl.: S.16.

²⁷ Goethe Johann Wolfgang von, Autobiographische Schriften. Erster Band (=Goethes Werke. Band IX). Hamburg: o.A. 51964, S.567.

besteht, also Adel und gemeines Volk, ist früh zu sehen. Dass sich dies nun auch in der Literatur bemerkbar macht, war ein neues Phänomen. Um genauer zu sein, entstanden eine Elitekultur und eine Popularkultur. Dadurch konnte es, wissenschaftlich gesehen, zu einer „Dichotomie als Wertungsstruktur“²⁸, wie Fetzer sie nennt, kommen.

Die Popularkultur konnte vor allem durch abtrünnige und leichte Kost unterhalten werden. Molière zum Beispiel wurde kritisiert, dass nicht nur der Stil und die Sprache seiner Stücke primitiv seien, sondern auch, dass sie dem Amüsement des Pöbels dienen. Langsam vollzieht sich eine Zweiteilung, einerseits bei der Literatur und andererseits bei den Lesern.²⁹ Die Zuschreibung „Leser“ impliziert natürlich, dass mehr und mehr Menschen überhaupt LESEN KÖNNEN. Seit dem 15. bis Mitte des 18. Jahrhunderts waren vorwiegend Theologen, Mediziner, Juristen und höhere Beamte diejenigen, die alphabetisiert waren. Bauern und Landarbeiter, die den größten Teil der Bevölkerung ausmachten, konnten nur in Ausnahmefällen lesen.³⁰ Unter ihnen waren nur die Bibel, Gesangsbücher, Kalenderhefte und Volksbücher verbreitet. Letztere bilden laut Hans Friedrich Foltin mit den Amadisromanen und den Robinsonaden, welche auch damals schon als minderwertig kritisiert wurden³¹, Vorformen und Vorbilder der späteren Trivallliteratur.³²

Im 18. Jahrhundert setzte die Alphabetisierung von breiten Volksschichten ein und somit auch ein Anstieg der literarischen Produktionen. Dies hatte mehrere Gründe:

Erstens waren die absolutistischen Monarchien dem Tod geweiht und das aufkeimende Bürgertum erstarkte nicht nur wirtschaftlich, sondern auch sozial in seiner Förderung von Kunst und Kultur. Zweitens stießen die Vertreter der Aufklärung auf mehr und mehr Akzeptanz und Interesse³³. Die von ihnen vermehrt proklamierten Bildungsbestrebungen führten zum Ausbau pädagogischer Institutionen, was das Lesevermögen unter der Bevölkerung – zumindest in der Stadt – erheblich steigerte. Man wollte schließlich durch Zeitungen und Co wohl informiert sein, was in der Stadt

²⁸ Fetzer Günther, Wertungsprobleme in der Trivallliteraturforschung, München: Fink 1980, S.36.

²⁹ Vgl.: Domagalski Peter, Trivallliteratur. S.16f.

³⁰ Vgl.: Kiesel Helmuth, Münch Paul, Gesellschaft und Literatur im 18. Jahrhundert: Voraussetzungen und Entstehung des literarischen Markts in Deutschland. München: Beck 1977, S.17.

³¹ Vgl.: Bausinger Hermann, „Wege zur Erforschung der trivialen Literatur“. S.17.

³² Vgl.: Foltin Hans Friedrich, „Zur Erforschung der Unterhaltungs- und Trivallliteratur, insbesondere im Bereich des Romans“. In: Studien zur Trivallliteratur, Burger Heinz Otto (Hrsg.), Frankfurt am Main: Klostermann 1968, S.243-246.

³³ Vgl.: Falck Lennart, Sprachliche „Klischees“ und Rezeption. S.8.

vor sich ging, um eine erfolgreiche Teilnahme am Handel und Gewerbe sowie auch der neu entstehenden bürgerlichen Öffentlichkeit zu gewährleisten. Dieses erhöhte Informationsbedürfnis seitens des Bürgertums setzte die Gründung verschiedener Formen von Gesprächszirkeln und Lesegemeinschaften in Gang.³⁴ Zusätzlich kam im 18. Jahrhundert der Roman als neue literarische Gattung auf. „The Life and Strange and Surprising Adventures of Robinson Crusoe of York“ war einer davon. Dieser Roman von Daniel Defoe gehört heute noch zu den größten Bucherfolgen, den die Welt je erlebte.³⁵ Die einsetzende Industrialisierung ermöglichte einerseits, dass eine Massenproduktion von Druckerzeugnissen möglich war und andererseits bescherte sie immer mehr Menschen mehr Freizeit.³⁶ Das heißt, der pädagogische Anspruch rückt in den Hintergrund, Unterhaltung steht im Vordergrund.³⁷ Jedoch muss der Vollständigkeit halber gesagt sein, dass gemessen an der Bevölkerungszahl, das Lesepublikum im 18. Jahrhundert noch immer einen sehr kleinen Teil ausmachte. Ein Buch wurde höchstens von einem Prozent der Bevölkerung gelesen. Doch wurde in dieser Zeit der Grundstein für ein Massenpublikum von Lesern und einer Massenproduktion von Druckerzeugnissen gelegt. Durch diesen Übergang vom intensiven zum extensiven Lesen ist erst die Ausbreitung trivialer Lesestoffe möglich.³⁸ Die Leute wollten sich durch das neue Freizeitvergnügen „Lesen“ zerstreuen und unterhalten. Dies setzte sich im 19. Jahrhundert fort. Hier trug die Familienzeitschrift „Die Gartenlaube“, welche mit einer Auflage von 100.000 Exemplaren die meistgelesene Zeitschrift ihres Jahrhunderts war, mit ihren Fortsetzungsromanen stark zur Verbreitung von trivialen Lesestoffen in breiten Bevölkerungskreisen bei.³⁹ Auch die ärmeren Bevölkerungsschichten bekamen allmählich Zugang zu kurzweiliger Lektüre. Kommerzielle Leihbibliotheken gab es nun an

³⁴ Vgl.: Nusser Peter, Trivallliteratur. S.22.

³⁵ Vgl.: Thilo v. Pape, „Robinson Crusoe“. Auf: http://www.klassiker-der-weltliteratur.de/robinson_crusoe.htm, <http://www.klassiker-der-weltliteratur.de>, 2003, 16.02.17.

³⁶ Vgl.: Falck Lennart, Sprachliche „Klischees“ und Rezeption. S.9.

³⁷ Vgl.: Maase Kaspar, Einleitung zu „Schund und Schönheit. Ordnungen des Vergnügens um 1900, in: Schund und Schönheit. Populäre Kunst um 1900, Maase Kaspar und Kaschuba Wolfgang (Hrsg.), Köln u.a.: Böhlau 2001, S.16.

³⁸ Vgl.: Nusser Peter, Trivallliteratur. S.25.

³⁹ Vgl.: Rieder Heinz, „Die triviale Literatur“. In: Texte zur Trivallliteratur. Über Wert und Wirkung von Massenware, Stuttgart: Ernst Klett Verlag 1971, S.28.

jeder Ecke, diese verliehen populäre Literatur zu billigen Preisen.⁴⁰ Trivalliteratur hatte längst im Alltag der normalen Leute Einzug gehalten.

2.3. Wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Trivalliteratur

Seit 1855 ist der Ausdruck Trivalliteratur belegt und wie bereits erwähnt, führte Marianne Thalmanns Arbeit von 1923 über die Geheimbundromane des 18. Jahrhunderts dazu, dass der Begriff nun terminologisch in der neueren deutschen Literaturgeschichte verankert war.⁴¹

Die genauere Beschäftigung und Erforschung der Trivalliteratur, die – obwohl nie wirklich definiert – immer abwertend betrachtet wurde, begann erst in den 1960er Jahren.⁴² Bis zu diesem Zeitpunkt war ausschließlich klassische und zeitgenössische Standardliteratur Untersuchungsgegenstand der Literaturwissenschaft. Sich mit Werken zu beschäftigen, die außerhalb dieses Kanons standen, erschien als unnütz oder gar reine Zeitverschwendung.⁴³

„Sie [Kolportageromane, Anm.] sind schlecht in jeder Hinsicht. Schlecht in Bezug auf den Stil, schlecht in Bezug auf die Erfindung und Komposition. Schlecht, weil sie Geist und Gemüt des Lesers verrohen, seinen Geschmack verderben, falsche Vorstellungen von der Welt erwecken, die Sinne reizen und die Lust zur Arbeit lähmen. Ihr schlechter Charakter springt so sichtbar in die Augen, dass gar kein Wort weiter darüber zu verlieren ist.“⁴⁴

Man wollte sich nur der „Hohen Literatur“ widmen⁴⁵, denn die Schundlektüre, Subliteratur, Populärliteratur oder Ephemerliteratur, wie sie neuerdings genannt wurde,

⁴⁰ Vgl.: Wild Reiner, „Stadtkultur, Bildungswesen und Aufklärungsgesellschaften.“ In: Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Band 3, 1, Grimminger Rolf (Hrsg.), München: dtv 1980, S.121f.

⁴¹ Vgl.: Thalmann Marianne, Der Trivialroman des 18. Jahrhunderts und der romantische Roman.

⁴² Vgl.: Domagalski Peter, Trivalliteratur. Geschichte, Produktion, Rezeption, Freiburg im Breisgau: Herder Verlag 1981, S.8.

⁴³ Vgl.: Falck Lennart, Sprachliche „Klischees“ und Rezeption. Empirische Untersuchungen zum Trivialitätsbegriff, Band 33, Bern: Peter Lang AG - Europäischer Verlag der Wissenschaften 1992, S.7.

⁴⁴ Vischer Eberhard, „Was ist gute Lektüre? – Ein populärer Vortrag“. Basel: Reich 1899, S.5.

⁴⁵ Vgl.: Nutz Walter, Trivalliteratur und Popularkultur. S.26.

lag unter der Würde eines Wissenschaftlers.⁴⁶ Wie also kommt es, dass genau in den Sechzigerjahren der Schwung zur Erforschung der Trivalliteratur einsetzt?

Eine soziologische Wende, die in den Geisteswissenschaften einsetzte, belebte das Interesse. Von einer text- und objektfokussierten Wissenschaft fand ein Umbruch zu einer am sozialen und kulturellen Handeln der Menschen interessierten Wissenschaft statt.⁴⁷ Man untersuchte nun in der empirischen Soziologie den lesenden Menschen und nicht so sehr den geschriebenen Roman. Die bisher so gering geschätzte Trivalliteratur rückte mehr und mehr ins Blickfeld, nicht zuletzt wegen enormer Auflagezahlen und dem daraus resultierenden Einfluss.⁴⁸

„Massenhaft verbreitete Literatur hat eine soziale Bedeutung, eben wegen ihrer ausserordentlichen [sic!] Popularität, nach deren sozialen Ursachen es zu forschen gilt.“⁴⁹

Gleichzeitig wurden nun auch textlinguistische Methoden zur Analyse von literarischen Texten eingeführt. Ein großer Boom an wissenschaftlichen Publikationen über Trivalliteratur setzte ein. Zu nennen wären hier: Nutz 1962, Bayer 1963, Greiner 1964, Beaujean 1969, Schenda 1970 und 1976, Schulte-Sasse 1971, Nusser 1973, Waldmann 1973, Rucktäschel/Zimmermann 1976, Klein/Hecker 1977, Zimmermann 1979, Fetzer 1980, Plaul 1983, Geyer-Ryan 1983, Melzer 1985, Weismann 1989, Nash 1990 und Nusser 1991.⁵⁰

Wobei zu beachten ist, dass zwar über Trivalliteratur geschrieben wurde, diese Aufsätze aber durchaus negativ ausfielen.

⁴⁶ Vgl.: Schulte-Sasse Jochen, „Trivalliteratur“. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Band 4 Sl-Z, Kanzog Klaus, Masser Achim (Hrsg.), Berlin: Walter de Gruyter 2001, S.562.

⁴⁷ Vgl.: Siegfried Becker, „Hans-Friedrich Foltin am 19.03.2013 verstorben“. Auf: <http://www.uni-marburg.de/fb03/aktuelles/nachrichten/nachruffoltin>, <http://www.uni-marburg.de>, 26.03.13, 17.02.17.

⁴⁸ Vgl.: Bausinger Hermann, „Wege zur Erforschung der trivialen Literatur“. In: Studien zur Trivalliteratur, Burger Heinz Otto (Hrsg.), Frankfurt am Main: Klostermann 1968, S.5.

⁴⁹ Zimmermann Hans Dieter, „Das Vorurteil über die Trivalliteratur, das ein Vorurteil über die Literatur ist“. Aspekte, 19, 1972, S.390.

⁵⁰ Vgl.: Falck Lennart, Sprachliche „Klischees“ und Rezeption. S.10.

„Selbst die Schriften mit literaturwissenschaftlichem Anspruch sind zum Teil weniger unbefangene Arbeiten *über* als vielmehr engagierte Arbeiten *gegen* Trivallliteratur.“⁵¹

Besonders zu Beginn wurden diese negativen Assoziationen hartnäckig proklamiert, erst in den 1970er Jahren ist man mehr um einen wissenschaftlichen Habitus bemüht, begreift man doch, dass die Diskussion letztendlich immer in einem „Kreistanz um den Begriff“ mündet.⁵²

2.3.1. Schichtenmodelle der Literatur

Zu Beginn sahen alle Abhandlungen nur eine Teilung zwischen hoher, also Kunstliteratur und niederer Literatur. Für letztere verwendete man die Begriffe Unterhaltungs-, Trivallliteratur oder auch Konformliteratur als Synonyme. Greiner und Nutz zum Beispiel sind Vertreter einer Zweiteilung. Als Trivallliteratur wird einfach „der ganze Komplex des Schrifttums, das nicht zur hohen Literatur zu zählen ist“ hergenommen. Der Kontrast und Vergleich ermöglichen es erst, Kategorien zu finden. Trotzdem bemüht sie sich durchaus, nicht völlig abwertend zu klingen.⁵³ Greiner, ebenfalls ein Verfechter des Zweischichtenmodells, gibt immer wieder deutlich zu verstehen, welches Unbehagen ihm die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit solch einer trivialen Literatur bereitet.⁵⁴ Ein weiterer Repräsentant der Zweiteilung ist Walter Nutz. Er definiert als Trivallliteratur „zunächst nur jene Reportage- und Romanliteratur, die ‚abgedroschene‘ Themen behandelt [...] und damit Sekundärliteratur ist.“⁵⁵

Erst später herrscht ein allgemeiner Konsens darüber, dass ein Dreischichtenmodell besser anwendbar ist. Marion Beaujean und auch Foltin sprechen sich für diese Aufteilung aus. Beaujean zum Beispiel sieht eine Aufspaltung in das literarische Kunstwerk, den Trivialroman und auf der untersten Stufe den Schundroman vor. Wobei

⁵¹ Kreuzer Helmut, „Trivallliteratur als Forschungsproblem“. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 41, Heft 2, Stuttgart: Metzler 1967, S.175.

⁵² Vgl.: Bark Joachim, „Der Kreistanz ums Triviale“. S.10-29.

⁵³ Bayer Dorothee, Der triviale Familien- und Liebesroman im 20. Jahrhundert, Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V. 1971, S.7ff.

⁵⁴ Vgl.: Greiner Martin, Die Entstehung der modernen Unterhaltungsliteratur. S.10f.

⁵⁵ Nutz Walter, Der Trivialroman: seine Formen und seine Hersteller. Ein Beitrag zur Literatursoziologie, Köln u.a.: Westdt. Verlag 1962, s.12f.

sie ebenfalls vorschlägt, für die aktuelle Buchsituation den Trivialroman durch Unterhaltungsroman zu ersetzen und an dritter Stelle den Trivialroman zu setzen.⁵⁶ Foltin findet eine Unterteilung in hohe und minderwertige Literatur sinnvoll, möchte aber letztere noch in Unterhaltungsliteratur und Trivialliteratur aufspalten. Es gibt also auch im Bereich des Trivialen Texte die „mehr“ und andere die „weniger“ trivial sind. Zur Unterhaltungsliteratur, welche die gehobenen Ansprüche befriedigt, gehören zum Beispiel der kulturhistorische Roman und der bürgerliche Zeitroman. Ritter- und Räuberromane ordnet er zur unteren Qualitätsschicht, der Trivialliteratur. Er bindet bei den Unterscheidungskriterien nicht nur die ästhetische Qualität von Texten, sondern auch die Produktion, den Vertrieb und die Wirkung der Literatur ein.⁵⁷ Sprich zur Mittellage sind oft Lesestoffe in Buchform zuzuordnen, während in der untersten Schicht meist die unter Pseudonym verfassten Heftrömene zu verorten sind.⁵⁸ Manches Mal ist so eine strikte Unterteilung auch einfach nicht möglich. Einige Wissenschaftler sind sich dessen durchaus bewusst und merken an, dass es zwischen den Schichten gleitende Übergänge geben muss.⁵⁹ Etwas allgemeiner lässt sich, unabhängig vom Zwei- oder Dreischichtenmodell sagen:

Trivialliteratur ist der „Literaturkomplex, den die dominierenden Geschmacksträger einer Zeitgenossenschaft ästhetisch diskriminieren.“⁶⁰

Die andauernde Diffamierung von trivialen Lesestoffen, nicht nur auf wissenschaftlicher Seite, tat dem Erfolg eben dieser auf breiter Ebene keinen Abbruch. Es ist heute noch so wie es früher war. Jeder liest die Kolportageromane und Schundheftchen, aber keiner gibt es wirklich zu.⁶¹ Doch was genau macht diese Art von Literatur nun so dürftig, dass keiner eingesteht Konsument zu sein?

⁵⁶ Vgl.: Beaujean Marion, „Der Trivialroman in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Ursprünge des modernen Unterhaltungsromans“, in: Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, Bonn: Bouvier 1964, S.188f.

⁵⁷ Vgl.: Foltin Hans Friedrich, „Die minderwertige Prosaliteratur.“ S.243, 248.

⁵⁸ Vgl.: Falck Lennart, Sprachliche „Klischees“ und Rezeption. S.5.

⁵⁹ Vgl.: Schemme Wolfgang, Trivialliteratur und literarische Wertung. Einführung in Methoden und Ergebnisse der Forschung aus didaktischer Sicht, Stuttgart: Klett 1975, S.142.

⁶⁰ Kreuzer Helmut, „Trivialliteratur als Forschungsproblem“. S.185.

⁶¹ Vgl.: Walter, Trivialliteratur und Popularkultur. S.7.

2.4. Eigenschaften und Merkmale der Trivallliteratur

Egal ob jung oder alt, immer mehr Menschen nutzten das Lesen von Trivallliteratur als Mittel der Unterhaltung und Zerstreuung. Die dargestellte fremde heile Welt soll einem das gewöhnliche, alltägliche Leben vergessen lassen.⁶² Die dabei eingenommene Leserrolle ist die der „passiven Aufnahme interessierender und stimulierender Gegenstände.“⁶³ Um eine Stimulation und emotionale Teilnahme des Lesers zu erreichen, sollte dieser während der Lektüre möglichst frei von Denkleistungen und Irritationen sein. Diese könnten etwa durch die Vermittlung von ungewohnten Wertvorstellungen hervorgerufen werden.⁶⁴ Brachial ausgedrückt: Der Leser möchte Bekanntes aus dem Leben, Protagonisten, die Aufregendes erleben, dann aber ohne Unbehagen das Buch aus den Händen legen, mit dem Wissen, in der Geschichte ist alles gut ausgegangen. Somit ist die Intention eines Trivallautors nicht die, dem Leser sein Kunstverständnis aufzudrücken, sondern sich dem Publikum anzupassen, seine geheimsten Wünsche zu ertasten und diese zu erfüllen. Gefallen und bloß nicht aufrütteln lautet das Credo.⁶⁵

Hierzu gibt es einige „Regeln“, die dies begünstigen.

2.4.1. Einfache Sprache

Leicht verständliche Sprache, ohne zu viele Fremdwörter hilft, den Leser dort abzuholen, wo er gerade herkommt – aus dem Alltag.⁶⁶ Komplizierte Metaphern oder umständliche Schachtelsätze würden die Verständlichkeit der Texte erheblich minimieren. Der Anteil an feststehenden Redewendungen ist dabei aber umso höher.⁶⁷ Adjektive und Superlative dienen dazu, Situationen, Personen und Handlungen besser darzustellen und ihnen mehr Bedeutung zu verleihen.⁶⁸

⁶² Vgl.: Rieder Heinz, „Die triviale Literatur“. S.32.

⁶³ Waldmann Günter, Theorie und Didaktik der Trivallliteratur. Modellanalysen – Didaktikdiskussion – literarische Wertung, München: Fink ²1977, S.29.

⁶⁴ Vgl.: Nusser Peter, Trivallliteratur. S.57.

⁶⁵ Vgl.: Nutz Walter, Der Trivialroman: seine Formen und seine Hersteller. S.16.

⁶⁶ Vgl.: Domagalski Peter, Trivallliteratur. S.8.

⁶⁷ Vgl.: Nusser Peter, Trivallliteratur. S.50.

⁶⁸ Vgl.: wie Fußnote 66.

2.4.2. Gleichbleibende Struktur

Die Dreigliedrigkeit, wie sie in vielerlei Literatur genutzt wird, findet auch hier ihre Anwendung. Die Dramaturgie bleibt bei jedem Heft oder Trivialroman gleich. Es besteht eine Ausgangslage, diese erfährt eine Abweichung durch einen Konflikt, welcher in der Endlage in einem Happy End ihren Abschluss findet.^{69,70} In der Ausgangslage wird die Nähe zum anzusprechenden Rezipienten gesucht, in dem ihm für ihn Gewohntes wiedergegeben wird. Zum Beispiel sind hier ihm bekannte Situationen, vertraute Charakterzüge von Personen oder universelle Konfliktstellungen gemeint. Die Abweichung des Gewohnten stellt den eigentlichen Reiz der Lektüre dar. Aus ihren Erscheinungsformen lassen sich mit den inhaltlichen Besonderheiten die typischen Genres der Trivialromane herleiten. Der Mittelteil soll die Leser zwar aufwühlen, vielleicht sogar in Spannung versetzen, jedoch immer im Hinblick darauf, dass dies mit Lust genossen werden kann, weil der Konflikt einerseits nur in der Fiktion stattfindet und andererseits am Ende auch bewältigt werden kann. Der Ausgang ist vorentschieden – es geht immer gut aus.⁷¹

2.4.3. Happy-end

Die Bestrebungen der Identifikationsfigur, sei es in der Liebe oder im Beruf, werden immer von Erfolg gekrönt. Wobei gesagt sein soll, dass nicht selten in diesem guten Ende Komponenten der Entsagung, Verlust durch einen Todesfall oder die Trennung der Liebenden enthalten sind.⁷² Das Nichtzusammenkommen wird aber so wunderschön dargestellt, dass der Leser sie sogar darum beneidet⁷³, oder die Tragik wird durch eine positive Handlung oder Erlebnis aufgewogen.⁷⁴ Der Konsument fühlt sich in seinen eigenen Erfahrungen bestätigt – Ewiges Glück gibt es nicht auf dieser Welt, trotzdem

⁶⁹ Vgl.: Nusser Peter, Trivialliteratur. S.119.

⁷⁰ Vgl.: Nutz Walter, Trivialliteratur und Popularkultur. S.63.

⁷¹ Vgl.: Nusser Peter, Trivialliteratur. S.119ff.

⁷² Vgl.: Rayer-Stromberg Margret, Die soziologische Funktion der Konsumliteratur. Exemplarisch dargestellt am Konsumroman, Ruhr-Universität Bochum, 1981, S.150.

⁷³ Vgl.: Ueding Gerd, Glanzvolles Elend – Versuch über Kitsch und Kolportage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973, S.50f.

⁷⁴ Vgl.: Nutz Walter, Der Trivialroman. Seine Formen und seine Hersteller, S.35.

wird er mit einem positiven Gefühl aus der Leserfahrung entlassen.⁷⁵ Die Stellung des Happy-ends im Frauenroman ist vergleichbar wichtig wie der Mord im Kriminalroman.⁷⁶

2.4.4. Gottähnlichkeit des Protagonisten

Die Hauptpersonen, also die Helden, sind vollkommen vorbildliche Menschen.⁷⁷ Sie sind nicht nur mit Schönheit gesegnet, sondern besitzen auch noch Güte und einen Sinn für Gerechtigkeit. Die Heldin ist stets jung und hübsch, der Mann wird zum Helden, Erlöser und „Supermann“ mit markanten Zügen aufstilisiert⁷⁸, was natürlich vor allem bei weiblichen Leserinnen das Interesse weckt und sie zum Träumen bringt. Sehnsüchte und unerfüllte Wünsche können beim Leseerlebnis der Trivialliteratur geweckt und sogar befriedigt werden. Nicht nur beim Liebesroman, der vor allem Frauen anspricht, sondern auch beim Abenteuerroman durchlebt der Protagonist stellvertretend für den Leser all die kleinen und großen Abenteuer, die ihm im richtigen Leben versagt bleiben.⁷⁹ Dem Helden wird fast schon Gottähnlichkeit zugeschrieben.

2.4.5. Typisierung - Gut und Böse

Jeder Held braucht einen Gegenspieler, also jeder Protagonist einen Antagonisten.⁸⁰ Nicht nur die Personen, sondern die ganze fiktive Welt ist einfach in Gut und Böse unterteilt. Der Leser kann die Schlüsselfiguren gleich zuordnen und vielleicht privat angestaute Aggressionen über den schlechten Charakter ableiten. Da das Böse bestraft wird, herrscht in der Schundliteratur eine gewisse Pseudomoral. Denn eine genaue Auseinandersetzung, ohne Schwarz-Weiß-Zeichnung der Figuren und Handlungen, wird nicht vorgenommen.⁸¹ Im Allgemeinen findet diese Typisierung statt, um den Identifikationsprozess leichter und schneller einsetzen zu lassen. Durch die bloßen

⁷⁵ Vgl.: Gerd, Glanzvolles Elend – Versuch über Kitsch und Kolportage. S.33.

⁷⁶ Vgl.: Nutz Walter, Der Trivialroman. Seine Formen und seine Hersteller, S.35. (wie 74)

⁷⁷ Vgl.: Rayer-Stromberg Margret, Die soziologische Funktion der Konsumliteratur. S.147.

⁷⁸ Vgl.: Twaroch Johannes, Notizen zur Trivialliteratur. Gesammelte Aufsätze, Wiener Neustadt: merbod-Verlag 1992, S.153.

⁷⁹ Vgl.: Rayer-Stromberg Margret, Die soziologische Funktion der Konsumliteratur. S.147f.

⁸⁰ Vgl.: Nutz Walter, Trivialliteratur und Populärkultur. S.87.

⁸¹ Vgl.: Rayer-Stromberg Margret, Die soziologische Funktion der Konsumliteratur. S.148f.

Personenhüllen kann der Leser seine eigenen, individuellen, aus dem Leben gegriffenen Projektionen, auf die Figuren übertragen.⁸²

2.4.6. Klischees

Der Leser möchte unterhalten werden und sich in eine heile, wundervolle Welt flüchten. Diese wird am besten konstruiert durch Bilder, die bereits im Konsumenten schlummern und die nur mehr geweckt und hervorgeholt werden müssen – Stichwort Klischees.⁸³ Sie sind vorgefertigte Bild-, Ausdrucks- und Denkschemata, die sehr oft gebraucht werden und daher etwas abgenutzt sind. Doch sie erfüllen die Erwartungen des Lesers, ohne sie würde ein Roman oft nicht funktionieren. Der Autor darf nicht die Wirklichkeit selbst wiedergeben, sondern muss die im Leser verankerten Vorstellungen aufgreifen.⁸⁴ Denkt man an Italien, träumt man von wohlschmeckenden Spaghetti, rotem Wein und mediterranem Flair. Schmutzige Straßen voller Müll, oder Gestank in Venedig sollen natürlich ausgeblendet werden. Der Autor zwingt den Leser

„durch die kargen, signalwirkenden Klischeewörter dazu, sich *sein* schon vorher gewonnenes Bild einer Sommerlandschaft, einer Universitätsstadt, eines Olivenhains oder eines Flußufers [sic!] hervorzuholen und es zu verwenden. [...] Sie entzünden den Assoziationsfunken, der nur des Lesers *eigene* Vorstellungen wachruft – und nicht die Bereitschaft in ihm aktiviert, des *Autors* Vorstellungen zu erarbeiten.“⁸⁵

Die festen Stereotypen dürfen nicht angetastet werden, ansonsten ist der Leser enttäuscht. Kleidung wird ebenso typisiert wiedergegeben, wie Landschaftsbeschreibungen. Man verlangt Klischees und bekommt Klischees.

„Es ist der Kern jeder handwerklichen Trivialromantechnik, alles dem Leser zu überlassen, ihm nach dem Mund zu reden, seine Meinung zu unterstützen und so verständlich zu schreiben, daß [sic!] die meisten das Geschriebene verstehen, Ziel ist, den größten gemeinsamen Nenner zu finden.“⁸⁶

⁸² Vgl.: Nutz Walter, Der Trivialroman. S.127.

⁸³ Vgl.: Nutz Walter, Trivialliteratur und Popularkultur. S.54.

⁸⁴ Vgl.: Bayer Dorothee, „Der triviale Familien- und Liebesroman im 20. Jahrhundert.“ In: Texte zur Trivialliteratur. Über Wert und Wirkung von Massenware, Stuttgart: Ernst Klett Verlag 1971, S.41.

⁸⁵ Bayer Dorothee, Der triviale Familien- und Liebesroman im 20. Jahrhundert, Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V. 1971, S.35f.

⁸⁶ Ebd.: S.35f.

Der größte gemeinsame Nenner bringt natürlich auch ein größeres Publikum mit sich. Je mehr man auch den Erwartungshaltungen des Lesers, die er an ein Genre hat, entspricht, dementsprechend höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass man eine größere Menge Romane aus dieser Reihe an den Mann oder die Frau bringt.

2.5. Kategorien des Trivialromans

Walter Nutz unterteilt den Trivialroman in vier Kategorien: den Frauenroman, den Kriminalroman, den Abenteuerroman und den Wildwestroman. Seiner Meinung nach behandeln der Heimat- und Bergroman beziehungsweise auch oft der Arztroman die gleichen Liebesthemen, daher werden sie der Kategorie Frauenroman zugeordnet.⁸⁷ Auf diese Kategorie, die Frauenherzen höherschlagen lässt, möchte ich im Folgenden näher eingehen.

2.5.1. Der Frauen- und Liebesroman

Die Hauptperson in diesen Romanen ist fast immer eine Frau. Sie ist liebenswürdig, bodenständig und tugendhaft. Die Heldin ist meist blond, edel, treu, raucht nicht und trinkt nicht. Die anderen Gestalten sind als Typen ebenso vertraut. Als Gegenspielerin zum jungen, guten Mädchen fungiert eine dunkelhaarige, lasterhafte und intrigante Frau. Sie versucht der Hauptperson DIE große Liebe streitig zu machen und für sich zu gewinnen.⁸⁸ Ein reicher Generaldirektor, seine Frau, die ihre Pflichten tut, wie Millionen anderer Frauen, der immer flirtende junge Mann oder ein begabter Künstler, das sind nur wenige der typischen Figuren im Frauenroman, die aber nur eine Nebenrolle in der Liebesgeschichte darstellen, auf die in der Geschichte das Hauptaugenmerk gelegt wird.

⁸⁷ Vgl.: Nutz Walter, Der Trivialroman: seine Formen und seine Hersteller. S.23.

⁸⁸ Vgl.: Nutz Walter, Trivialliteratur und Popularkultur. S.65f.

2.5.1.1. Der Heimatroman

Ein Kennzeichen des Heimat- oder Bergromans sind der ländliche Schauplatz und die bäuerlichen Protagonisten.⁸⁹ Durch das Anwachsen von Industrie und dem harten Leben in der Stadt im 19. Jahrhundert findet die beschriebene Idylle im Heimatroman immer mehr Anklang. Die Sehnsucht nach dem herrlichen Leben auf dem Land wird geweckt. Die Liebesgeschichten werden inmitten einer verklärten Hochgebirgswelt ausgetragen, Familien- und Standeskonflikte inklusive.⁹⁰ Die beschriebene Landschaft nimmt dabei einen hohen Stellenwert ein, sie erstarrt zur klischeehaften Kulisse.⁹¹ Entweder durch malerische Idylle oder pure Naturgewalt. Ein Kuss beim romantischen Wasserfall oder ein Rivalitätskampf auf einer schwankenden Holzbrücke mit krachenden Flinten, alles kann einen Leser in einem Heimatroman erwarten.

Auch hier sind die handelnden Personen typisiert. Die Sennerin und der Senner auf der Alm, der verträumte Bauernhof, die romantische Bergwelt oder der Kirtag kommen genauso vor wie die typischen Alten, die beim Dorfwirtin Bier trinken und Karten spielen. Gestört wird die friedliche Kulisse meist durch einen von „Außen“. Der Städter, von der lasterhaften Zivilisation kommend, bringt die bekannten Bahnen im Ort ordentlich durcheinander.⁹²

2.5.1.2. Der Arztroman

„Große Kinderaugen, die hoffnungsvoll dem freundlichen Mann im weißen Kittel entgegenblicken, schüchterne Ärztinnen, die sich beim ersten Date mit dem attraktiven Kollegen in sexy Vamps verwandeln, starke Ärzte, die beim Leid der eigenen Kinder schwach werden, bildhübsche Krankenschwestern, die vom ewigen Glück an der Seite eines faszinierenden Arztes träumen... [...]

Wer Arztromane liebt, weiß, dass sie alles haben, was ein guter Liebesroman haben sollte: dramatische Noteinsätze, schicksalhafte Wiedersehen, Rettung, Versagen, der Kampf um Leben - und natürlich um die große Liebe.“⁹³

⁸⁹ Vgl.: Domagalski Peter, Trivalliteratur. S.65.

⁹⁰ Vgl.: Nusser Peter, Trivalliteratur. S.87.

⁹¹ Vgl.: Höllerer Walter, „Über Ergebnisse der Arbeitskreise ‚Untersuchungen zur Trivalliteratur‘ an der Technischen Universität Berlin, sowie einige Folgerungen, die daraus zu ziehen sind“. In: Studien zur Trivalliteratur. Burger Heinz Otto (Hrsg.), Frankfurt am Main: Klostermann 1968, S.42f.

⁹² Vgl.: Nutz Walter, Der Trivialroman: seine Formen und seine Hersteller. S.44.

⁹³ Cora Verlag, „Die schönsten Arztromane von CORA“, auf: <https://www.cora.de/aktionen/kollektion-arztromane.html>, <https://www.cora.de>, Hamburg 2016, 21.02.17.

Eine äußerst treffende Beschreibung von Arztromanen – zu finden auf der Homepage des CORA Verlags, der über 40 verschiedene aufregende Hefte zwischen Krankenhausalltag und Liebesabenteuern im Angebot hat. Die Liebesgeschichte spielt sich dieses Mal im Ärztemilieu ab.

Der Held ein Mann, entweder ein gut aussehender Ober-, oder Assistenzarzt, vielleicht sogar ein Professor. Nicht selten schreiten sie über die blanken Flure ihrer Privatkliniken und heilen nicht nur Krankheiten sondern auch die Seele ihrer Patienten. Die Wirklichkeit, die ja eher einem überfüllten Wartezimmer, das einem Geduld lehrt, und der Reihenabfertigung durch die Ärzte entspricht, wird zur Gänze ausgespart. Alles ist weiß, klar und rein. Platzmangel gibt es nicht, jeder Patient belegt ein geräumiges Einzelzimmer, mindestens ein Blumengruß steht auf dem Nachtkästchen. Die Schwestern und auch der Held in Weiß sind immer zur Stelle, haben ein offenes Ohr für die Anliegen des Patienten und natürlich ein paar aufmunternde Worte parat.⁹⁴

Die aus dem Bereich der Medizin stammenden Themen, auf denen die Liebesgeschichten aufgehängt sind, übersteigern noch einmal den Kampf um die wahre Liebe. Unheilbare Krankheiten oder schicksalhafte Unfälle bringen Drama pur in die Romanzen. Doch sind es „saubere“ Leiden, definitiv keine, die Ekel erregen, die im Arztroman durch den Helden geheilt werden. Geschichten über Gallenblasenentzündungen, Diarrhö, eitrige Geschwüre oder Prostataleiden wird man nie zu lesen bekommen.⁹⁵ Doch auch hier, alles geht gut aus und wenn wirklich jemand stirbt, so dient dies einem höheren Zweck.

2.6. Die Romanserie „Der Bergdoktor“

Seit 1980 veröffentlicht der Bastei-Verlag die Heftroumanserie „Der Bergdoktor“.⁹⁶ Der Verlag ist bekannt für seine Romanwelten.

⁹⁴ Vgl.: Nutz Walter, Trivialliteratur und Popularkultur. S.66.

⁹⁵ Vgl.: Nutz Walter, Der Trivialroman: seine Formen und seine Hersteller. S.46f.

⁹⁶ Vgl.: Bastei Lübbe AG, „Der Bergdoktor“. Auf: http://www.bastei.de/indices/index_allgemein_529.html, <http://www.bastei.de/>, 2017, 21.02.17.

2.6.1. Der Bastei-Verlag

Als der Verleger Gustav Lübke 1995 starb, erwiesen ihm hochrangige Persönlichkeiten aus Politik, Kunst und Wirtschaft beim Begräbnis die letzte Ehre. Das wäre in den 60er Jahren noch völlig undenkbar gewesen.⁹⁷ In einer fensterlosen Garage begonnen, haben Gustav und seine Frau Ursula mit selbstgeschnürten Buchpaketen bei Pressegrossisten und Bahnhofsbuchhändlern angeklopft. Ihre Beharrlichkeit zahlte sich aus und sie kauften den in Konkurs geratenen Bastei-Verlag. Bereits im Jahre 1954 begonnen, veröffentlichten sie über die Jahre eine immense Anzahl von Heftromanreihen in Millionenauflagen, darunter der bekannte Actionheld „Jerry Cotton“.⁹⁸ Zu Beginn als Schmuttelkind der deutschen Verlagswelt verschrien, führte seine Tatkräftigkeit zum Aufbau eines blühenden Wirtschaftsunternehmens. Der Verkauf der „Heftchen“ war das größte Standbein des Verlags, es kamen aber auch andere Buchsparten, Rätselhefte und Zeitschriften dazu plus die Gründung des Bastei Lübke Verlags für Taschenbücher.⁹⁹ Starautoren des Verlags sind unter anderem Ken Follett, Dan Brown, Wolfgang Hohlbein oder Rebecca Gablé.¹⁰⁰ Heute ist die Bastei Lübke Verlagsgruppe eine Aktiengesellschaft mit etwa 410 Mitarbeitern.¹⁰¹

2.6.2. „Der Bergdoktor“ als Heftroman

„Wir wollen dem [sic!] Menschen neben den zahlreichen schwierigen, teilweise grausamen Dingen, die er in sich aufnehmen muß [sic!], eine Welt des Glücks und der Geborgenheit bringen.“¹⁰²

Das sagte Bastei-Verleger Gustav Lübke. Eine Welt des Glücks und der Geborgenheit bringt auch „der Bergdoktor“ seit 1980. Die oft dramatischen Erlebnisse rund um Dr.

⁹⁷ Vgl.: Nutz Walter, Trivalliteratur und Popularkultur. S.11.

⁹⁸ Vgl.: Sachert Monika, „Bastei-Lübke – Vom Groschenroman zu Dan Brown“. Auf: WeltN24, <https://www.welt.de/regionales/koeln/article116061454/Bastei-Luebbe-Vom-Groschenroman-zu-Dan-Brown.html>, <https://www.welt.de>, 11.05.13, 22.02.17.

⁹⁹ Vgl.: Nutz Walter, Trivalliteratur und Popularkultur. S.11.

¹⁰⁰ Vgl.: Sachert Monika, „Bastei-Lübke – Vom Groschenroman zu Dan Brown“.

¹⁰¹ Vgl.: Bastei Lübke AG, „Geschäftsbericht 2.0. Bastei Lübke AG, 2015/2016, auf: https://www.luebbe.com/web/downloads/module/download/2604137/BL_GB_2015_16_DE_ES.pdf, <https://www.luebbe.com>, 14.10.16, 22.02.17.

¹⁰² Twaroch Johannes, Notizen zur Trivalliteratur. S.154.

Martin Burger werden von verschiedenen Autoren, wie zum Beispiel Uwe Helmut Grave oder Katrin Ulbrich unter dem Pseudonym Andreas Kufsteiner verfasst.¹⁰³

„Der Bergdoktor ist eine Romanserie, die in St. Christoph spielt. Es ist ein fiktives Dorf im Zillertal. Hier hat die Hektik der modernen Zeit noch keinen Einzug gehalten. Man muss auch keine drei Monate auf einen Arzttermin warten, [...] Doktor Martin Burger nimmt sich Zeit für seine Patienten. Er ist immer da, wenn er gebraucht wird, und hilft bei medizinischen und auch bei privaten Problemen. Es gibt in jedem Roman eine Liebesgeschichte, romantische Verwicklungen und ein medizinisches Problem, das Einfluss auf die Geschichte nimmt. Ein Happy End ist Pflicht!¹⁰⁴

Doktor Burger und seine Frau Sabine, die ebenfalls Ärztin ist, haben drei gemeinsame Kinder. Personen, die immer wieder vorkommen, sind die Wirtschafterin, die sich um den Haushalt kümmert, sein Vater, einige Dorfbewohner, wie etwa der Besitzer des Berghotels oder der Leiter der Bergwacht. Ortstypische Namen oder reale Unglücke und lokale Ereignisse bilden oft die Grundlage für die unzähligen Geschichten über den geradlinigen Charakter Dr. Martin Burger.¹⁰⁵ Derzeit erscheint die Heftromanserie wöchentlich, sie ist aber nur online zu genießen. Band 1856 mit dem Titel: „Der Bergdoktor - Komm dem Glück ein Stück entgegen“ (Stand 22.02.2017) birgt folgende nervenaufreibende Geschichte:

Der Altbauer Valentin Talhuber ist ein echtes Scheusal, der allen Menschen das Leben zur Hölle macht. Ganz besonders hat sein Sohn Moritz unter seinen Gemeinheiten zu leiden. Und seitdem der alte Talhuber vor zwei Jahren einen Schlaganfall erlitten hat, ist es mit ihm kaum noch auszuhalten. Immer wieder ermahnt Dr. Martin Burger Valentin, sich zu mäßigen, doch leider ohne Erfolg. So wundert es niemanden, dass alle Pflegerinnen nach kurzer Zeit das Handtuch werfen. Als nun die bildhübsche junge Sarah Bach durch Vermittlung des Bergdoktors als Pflegerin auf den Talhuber-Hof kommt und Valentin bemerkt, dass sich zwischen Sarah und Moritz eine zarte Liebe anbahnt, sieht er rot. Er gönnt Moritz, diesem Kuckuckskind, nicht das Schwarze unter den Nägeln, und schon gar nicht, dass der Bursche glücklich wird. Und so ersinnt der boshafte Altbauer einen perfiden Plan, um genau das zu verhindern ...¹⁰⁶

¹⁰³ Vgl.: Schneider Michael, „Am 9. Mai: Der Bergdoktor in der Bücher Welt“. Auf: <https://lieblingsbuchhaendler.wordpress.com/tag/heftromane-bergdoktor/>, <https://lieblingsbuchhaendler.wordpress.com>, 13.04.15, 22.02.17.

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Vgl.: Ebd.

¹⁰⁶ Bastei Lübbe AG, „Der Bergdoktor“. Auf: http://www.bastei.de/indices/index_allgemein_529.html, <http://www.bastei.de/>, 2017, 22.02.17.

Doch wie wir alle wissen, wird auch diese Geschichte ein gutes Ende finden.

Wichtig, nicht nur bei der Romanserie „Der Bergdoktor“, sondern auch bei den beiden filmischen Nachfolgern, sind – wie der Titel schon verrät – die Berge. Das liebevolle Dorf, welches die Kulisse für die aufreibenden Arztgeschichten bietet, liegt zauberhaft eingebettet mitten in den österreichischen Alpen. Kaum haben Sie, lieber Leser, diese Wortgruppe gelesen, haben Sie ein Bild von steil aufragenden Gipfeln, rauen Karstformen und wunderschöner Landschaft vor sich im Kopf. Ein Filmgenre, das sich diese vorgefertigten Bild-, Ausdrucks- und Denkschemata zu Nutze macht und sie außerdem noch unterstützt, ist der Heimatfilm. Seine Hoch-Zeit in den 50er Jahren feiernd, findet er definitiv seine Fortführung in zahlreichen Fernsehserien. Einige davon, wie etwa „Der Bergdoktor“ flimmern auch heute noch mehr als erfolgreich über die heimischen Bildschirme.

Um im abschließenden Analysekapitel meiner Arbeit bestimmen zu können, wie in „Der Bergdoktor“ Heimat medial konstruiert wird, ist es notwendig, den Begriff „Heimat“ einmal näher zu definieren. Zusätzlich werde ich im folgenden Kapitel auch den Heimatfilm genauer erläutern, da er, wie bereits erwähnt, eine Vorform beziehungsweise die Grundlage für die heutige Serie bildet.

3. Heimat – Heimatfilm

Von „Populismus am Rande der Tränen“, „vertaner Erholungszeit“ oder „Primitivität der künstlerischen Gestaltung“ ist die Rede, wenn Filmkritiker über den Heimatfilm sprechen. Dieses Genre biete größtenteils seichte Unterhaltung, eingebettet in konservative Klischees und sei zudem meistens handwerklich schlecht gemacht.¹⁰⁷ Genauso wie bei der Trivialliteratur ließen die Kritiker kein gutes Haar am Filmgenre „Heimatfilm“. Doch wie Kaschuba schreibt:

„Das Publikum scherte sich wenig um die Frage, ob ihm da „Kinokunst“ oder „Trivialfilm“ geboten werde.“¹⁰⁸

Denn die Menschen besuchten, zumindest in den 1950er Jahren, massenweise die Kinovorstellungen der Heimatfilme. Filme wie „Schwarzwaldmädel“, „Die Fischerin vom Bodensee“ oder „Der Förster vom Silberwald“ zogen die Zuschauer in ihren Bann. Das Kino lag in diesem Jahrzehnt an der Spitze der Freizeitbeschäftigungen.¹⁰⁹

Da stellt sich natürlich die Frage, warum genau Heimatfilme solch eine große Begeisterung auslösten. Für meine Arbeit ebenfalls essentiell ist, welche Eigenschaften dieses Filmgenres sich auf die Serie „Der Bergdoktor“ übertragen lassen. Zu diesem Zweck ist es nötig, zu allererst den Begriff Heimat näher zu definieren.

3.1. Heimat

Um überhaupt über Heimat und deren heutige Bedeutung beziehungsweise die Verwendung im Filmgenre „Heimatfilm“ sprechen zu können, braucht es zu Beginn eine nähere Erläuterung der Wortherkunft.

¹⁰⁷ Vgl.: Kaschuba Wolfgang, „Bildwelten als Weltbilder“. In: Der deutsche Heimatfilm. Bildwelten und Weltbilder; Bilder, Texte Analysen zu 70 Jahren deutscher Filmgeschichte, Kaschuba Wolfgang [Red.], Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen, Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1989, S.7.

¹⁰⁸ Ebd.: S.7.

¹⁰⁹ Vgl.: Höfig Willi, Der deutsche Heimatfilm 1947-1960. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag 1973, S.110ff.

3.1.1. „Heimat“ - Wortherkunft

Im Germanischen, was die Grundlage für mehrere europäische Sprachen bildet, taucht das Wort „heim“ erstmals auf. Es bedeutet so viel wie „Wohnplatz“, „Dorf“ oder „Haus“. Eine Ableitung davon ist nicht nur im Deutschen (Heim), sondern auch im Englischen (home) zu finden. Bezeichnet wird im Allgemeinen der Ort an dem man lebt.¹¹⁰ Im Grimmschen Wörterbuch sind zwei lateinische Begriffe als Synonyme zu finden: „patria“ und „domicilium“. Man unterscheidet demgemäß „das land oder auch nur der landstrich, in dem man geboren ist oder bleibenden aufenthalt hat“, im genaueren Sinne „der geburtsort oder ständige wohnort“. Noch eingeschränkter ist damit „das elterliche haus und besitzthum“ gemeint.¹¹¹ Im Althochdeutschen (8. Jahrhundert bis 1050) taucht „heimoti“ auf, im mittelhochdeutschen (1050 bis 1350) wird daraus „heimote“. Durch diese Nachsilben erhält das Wort eine Sinnerweiterung. Es lässt sich mit „zu dem Heim gehörig“ übersetzen. Dadurch werden die materiellen vier Wände eines „Heimes“ gesprengt und immaterielle Aspekte, wie das „zu Hause sein“ miteinbezogen.¹¹² Auch laut Kluges etymologischem Lexikon war das Wort „Heimat“ bereits vor dem 11. Jahrhundert bekannt und meinte in seiner ursprünglichen Bedeutung so viel wie „Stammsitz“. Ebenfalls nahe liegt hier auch die Auslegung im Sinne von „Erbbesitz“.¹¹³

3.1.2. Bedeutung und Geschichte

„Heimat“ war bis Mitte des 19. Jahrhunderts immer an den unmittelbaren, materiellen Besitz von Haus und Hof, von Grund und Boden gebunden. Somit meinte es vorrangig existentielle Sicherheit.¹¹⁴ Die rechtliche Ordnung sah eine Bindung an einen konkreten Ort vor. Durch Geburt, Heirat oder Einkauf konnte man das sogenannte Heimatrecht

¹¹⁰ Vgl.: Vosberg Ulrike, „Heimat“. Auf: <http://www.planet-wissen.de/kultur/brauchtum/heimat/index.html>, <http://www.planet-wissen.de>, 30.06.16, 11.03.17.

¹¹¹ Vgl.: Grimm Jacob und Wilhelm, „Heimat“. In: Deutsches Wörterbuch. Online ersichtlich auf: <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/genFOplus.tcl?sigle=DWB&lemid=GH05424>, <http://woerterbuchnetz.de>, Online-Version vom 11.03.17, 11.03.17.

¹¹² Vgl.: Vosberg Ulrike, auf: <http://www.planet-wissen.de/kultur/brauchtum/heimat/index.html>, 11.03.17.

¹¹³ Vgl.: Kluge Friedrich, „Heimat“. In: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin: Walter de Gruyter & Co ²²1989, S.301.

¹¹⁴ Vgl.: Eisert-Rost Elisabeth, Eschbach Katharina u.a., „Heimat“. In: Der deutsche Heimatfilm. Bildwelten und Weltbilder, Kaschuba Wolfgang [Red.], S.15.

erwerben.¹¹⁵ Es bildete über viele Entwicklungen hinweg die Grundlage für das spätere Staatsbürgerrecht. Damals räumte es jedem Bürger der Gemeinde das Recht ein, sich häuslich niederzulassen und ein Gewerbe zu betreiben und im Notfall bestimmte materielle und soziale Leistungen zu beziehen. Zum Beispiel wurde die Versorgung im Krankheitsfall oder bei Armut und im Alter gewährleistet – sozusagen eine primitive Form der Sozialversicherung.¹¹⁶ Zu damaligen Zeiten gab es auch die Redensart: „Der jüngste Sohn kriegt’s Heimat“, also er erbt den Grundbesitz. Ob es nun der jüngste oder der älteste war, es hatte immer nur ein Sohn aus der Familie erbrechtlichen Anspruch auf den elterlichen Hof. Die anderen Geschwister hatten das angestammte Heim zu verlassen und waren, sofern nicht verheiratet, heimatlos und mussten sich in der Ferne beweisen.¹¹⁷ Somit war „Heimat“ auch immer ein Gegenbegriff zur Fremde, zum Elend. Denn „Elend“ bedeutet im ursprünglichen Sinne, abgeleitet vom althochdeutschen „elilenti“, „Fremde“ und „anderes Land“. Es befand sich somit derjenige im „Elend“, der seiner Heimat beraubt war.¹¹⁸ Rückblickend betrachtet war Heimat einmal ein sehr strenges Wort.¹¹⁹ Im 16. Jahrhundert kam dann erstmals das Wort „Heimweh“ auf. Das erstmals 1592 in der Schweiz belegte Dialektwort bezeichnete etwas später ein psychosomatisches Leiden, welches bei Schweizer Söldnern im Ausland diagnostiziert wurde und als Schweizerkrankheit in viele Lehrbücher Einzug hielt.¹²⁰ Durch die Dichter der Romantik fand dieses „Heimweh“ zusätzlich eine weitere Verbreitung. Dieses Aufkommen von Heimweh belegt die immer stärker werdende emotionale Komponente, die mit „Heimat“ verbunden ist. Das „zu Hause“ beinhaltet mittlerweile weit mehr als das tatsächlich bewohnbare Gebäude. Eine Heimat ist dort zu finden, wo Gefühle und persönliche Assoziationen mit hineinspielen. Dieser Wandel vollzieht sich in etwa Mitte des 19. Jahrhunderts. Durch die einsetzende Industrialisierung und

¹¹⁵ Vgl.: Greverus Ina-Maria, Der territoriale Mensch. Ein literaturanthropologischer Versuch zum Heimatphänomen, Frankfurt am Main: Athäneum-Verlag 1972, S.28.

¹¹⁶ Vgl.: Bausinger Hermann, „Heimat in einer offenen Gesellschaft. Begriffsgeschichte als Problemgeschichte“, in: Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven, Band 1, Cremer Will, Klein Ansgar (Hrsg.), Bielefeld: Westfalenverlag 1990, S.78.

¹¹⁷ Vgl.: Greverus Ina-Maria, Auf der Suche nach Heimat. München: Beck 1979, S.63.

¹¹⁸ Vgl.: Naber Daniel, „Elend“, auf: OpenThesaurus. Synonyme und Assoziationen, <https://www.openthesaurus.de/synonyme>, <https://www.openthesaurus.de>, o.A. 11.03.17.

¹¹⁹ Vgl.: Jens Walter, „Nachdenken über Heimat. Fremde und Zuhause im Spiegel deutscher Poesie, in: Heimat. Neue Erkundungen eines alten Themas, Bienek Horst (Hrsg.), Wien: Carl Hanser Verlag 1985, S.15.

¹²⁰ Vgl.: Grossrieder Beat, „Von der „Schweizerkrankheit“. Heimweh – Fakten und Fragwürdiges zu einer helvetischen „Erfindung““, auf: Neuer Zürcher Zeitung, <https://www.nzz.ch/articleCZU49-1.160483>, <https://www.nzz.ch>, 03.08.05, 12.03.17.

Verstädterung begann sich der Alltag der Menschen in Europa und in anderen Teilen der Welt radikal zu ändern. Die versprochene Arbeit in der Stadt ließ viele vom Land in die Metropolen wandern. Dass die Situation dort nicht die rosigste war, ist durch die Geschichte hinlänglich bekannt.¹²¹ Mit den Umbrüchen im sozialen Gefüge, der steigenden Entwurzelung und sich ständig im Wandel und in Bewegung befindenden Welt kommt es nicht nur zu einem „Heimat-Bewusstsein“, sondern auch zu einem verklärten Heimatbild. Das bäuerliche Leben auf dem Land, wo noch alles seinen altbekannten Lauf nimmt und die unberührte, reine Natur auf einen wartet, verband der ruhelose Mensch nun mit Heimat.¹²² Vor allem das aufstrebende Bürgertum ist für die Romantisierung dieser Sehnsuchtsorte mitverantwortlich. Auch sie waren empfänglich für Bilder von hoch aufragenden Bergen, rauschenden Bächen und blühenden Wiesen, von Frauen und Männern in Tracht, Jagdszenen mit Hirschen und grasenden Kühen auf der Weide.¹²³

„Heimat ist hier [in der bürgerlichen Vorstellung] ein Kompensationsraum, in dem die Versagungen und Unsicherheiten des eigenen Lebens ausgeglichen werden, in dem aber auch die Annehmlichkeiten des eigenen Lebens überhöht erscheinen: Heimat als ausgeglichene, schöne Spazierwelt.“¹²⁴

Der Begriff „Heimat“ wurde entmaterialisiert, dafür aber emotionalisiert. Dieses rückwärtsgewandte, nostalgische Ideal der bäuerlichen Lebenswelt wird in Bildern, Romanen und Gedichten ausgemalt. Auch die Zeitschrift „Die Gartenlaube“, die im vorangegangenen Kapitel über Trivilliteratur schon Erwähnung fand, leistete ihren Beitrag und transportierte diese Werte und Motive in die bürgerliche Gefühlswelt.¹²⁵ Die Darstellungen, die damals in den Köpfen der Menschen verankert wurden, sind auch heute noch maßgeblich für unser Bild von Heimat. Die Probleme und die Armut, die es in den Dörfern gab, wurden ausgeblendet.

¹²¹ Vgl.: Egger Simone, Heimat. Wie wir unseren Sehnsuchtsort immer wieder neu erfinden, München: Riemann Verlag 2014, 23f.

¹²² Vgl.: Bausinger Hermann, „Auf dem Wege zu einem neuen, aktiven Heimatverständnis“. In: Heimat heute. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.), Stuttgart u.a.: Verlag W. Kohlhammer 1984, S.14.

¹²³ Vgl.: Egger Simone, Heimat. S.23.

¹²⁴ Bausinger Hermann, „Auf dem Wege zu einem neuen, aktiven Heimatverständnis“. S.14.

¹²⁵ Vgl.: Eisert-Rost Elisabeth, Eschbach Katharina u.a., „Heimat“. S.15f.

Zunehmend wird der Begriff „Heimat“ immer mehr politisch und nationalistisch aufgeladen. Heimat wird nicht mehr so sehr an einen Ort gebunden, sondern eher an eine Gruppe von Menschen. Gewollte Solidarität steht im Vordergrund. Auf die Heimat ist man stolz und Aufgabe ist es, sie zu schützen und zu bewahren. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts spielte der Heimatbegriff als „Vaterland“ eine bedeutende Rolle. Bereits im ersten Weltkrieg wurde er als politische Propaganda eingesetzt. Mythisiert und deutsch konnotiert sollte Heimat der Bevölkerung neues Selbstvertrauen und nationale Identität verschaffen. Im Zuge des Nationalsozialismus im Dritten Reich erfährt der Begriff eine bis dato nicht gekannte Idealisierung. Nun ist es „das Volk“, das in den Vordergrund rückt.¹²⁶

3.1.2.1. Exkurs: Blut- und Bodenideologie

Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei (NSDAP) verband mit dem Blut die Zugehörigkeit zur einzig wahren Rasse, nämlich der deutschen oder auch „arischen“ Rasse. Mit Boden meinte man den Lebensraum, den es einzunehmen, zu beschützen oder auch landwirtschaftlich zu nutzen galt.¹²⁷ Heimat wurde somit zum Schlachtfeld der nationalsozialistischen Blut- und Boden- Ideologie und hochstilisiert zum heiligen Ort der großdeutschen Seele. Diejenigen, die nicht „dazugehörten“, erfuhren eine menschenverachtende Ausgrenzung.¹²⁸ Das „bodenständige“ Bauerntum – idealisiert dargestellt – wurde als die Blutsquelle des deutschen Volkes angesehen und somit als Propaganda- und Leitbild eingesetzt.¹²⁹ Hitler formulierte diesbezüglich in „Mein Kampf“:

„Schon die Möglichkeit der Erhaltung eines gesunden Bauernstandes als Fundament der gesamten Nation kann niemals hoch genug eingeschätzt werden.“¹³⁰

¹²⁶ Vgl.: Ebd.: S.16.

¹²⁷ Vgl.: Egger Simone, Heimat. S.55.

¹²⁸ Vgl.: Kaes Anton, Deutschlandbilder. Die Wiederkehr der Geschichte als Film, München: Edition Text + Kritik 1987, S.175.

¹²⁹ Vgl.: Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. Motive, Symbole, Handlungsmuster, Köln: Teiresias Verlag 1998, S.142.

¹³⁰ Hitler Adolf, Mein Kampf. Ungekürzte Ausgabe 270.-274. Aufl. München: 1937, S.151.

Über etwas gänzlich Unpolitisches wie Tracht, rustikale Möbel, Bräuche oder dem alpenländischen Baustil werden militante nationalsozialistische Ideologien vermittelt.¹³¹ Dies überträgt sich auch auf viele Berg- und Heimatfilme, die unter der Nazi-Herrschaft gedreht wurden und die Funktion hatten, eben diese Ideologien zu visualisieren.¹³²

3.1.3. Heimatbegriff in den fünfziger Jahren

In der Nachkriegszeit schien die Zeit „deutscher Heimatgefühle“ eindeutig vorüber. Doch unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg war das Wort wieder in aller Munde. Einerseits für diejenigen, die in Gefangenschaft fern der Heimat leben mussten. Da sind „das Haus, die Stuben mit den vertrauten Dingen, die Kammern, die heimlichen Winkel, der Garten, die Bäume“¹³³ der Heimat in Erinnerung noch viel schöner und umso präsenter. Andererseits haben viele im zerbombten Nachkriegsdeutschland ihre eigentliche Heimat verloren. In den harten Jahren des Wiederaufbaus, nach den Gräueltaten des zweiten Weltkriegs konnte man Deutschland und Österreich keineswegs als vertrauenseregende Orte bezeichnen.

„In einer Nation, die durch ihre im höchsten Maße problematische Vergangenheit belastet und kompromittiert war, und die aufgrund dessen ihr unbelastetes, produktives Verhältnis zur Heimat verloren hatte, war HEIMAT zu einem in höchstem Maße sensiblen und damit emotionalisierten Thema geworden.“¹³⁴

Die Liebe zur ehemaligen Heimat, der Verlust der eigenen Heimat und die Sehnsucht nach einer unbefleckten, Schutz bietenden Heimat, sind die Gründe für ein völlig überhöhtes Heimatbild, das in den Köpfen der Bevölkerung Einzug hielt. Da man in den fünfziger Jahren unmöglich von einer positiv definierten Heimat sprechen konnte, kramte man die unberührte Heimatideologie aus der Kindheit hervor.¹³⁵ Die erträumte

¹³¹ Vgl.: Egger Simone, Heimat. S.55.

¹³² Vgl.: Bechthold-Comforty Beate, Bedek Luis u.a., „Zwanziger Jahre und Nationalsozialismus. Vom Bergfilm zum Bauernmythos“, in: Der deutsche Heimatfilm. Bildwelten und Weltbilder, Kaschuba Wolfgang [Red.], S.33.

¹³³ Pleyer Wilhelm, Was Heimat ist. Worte eines Vertriebenen, Eckart-Schriften Heft 36, Wien: Österreichische Landsmannschaft 1970, S.8.

¹³⁴ Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. S.11.

¹³⁵ Vgl.: Ansari Pouyeh, Tanzende Inder in den Alpen. Zur Funktion des Heimat-Konzeptes im populären Kino am Beispiel des Heimatfilms der 50er Jahre und des Bollywoodfilms der Gegenwart, Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller 2007, S.10.

Wunschwelt der Menschen war so eine Art „Ansammlung von Phrasen und Klischees, Idyllen und Wunschbildern.“¹³⁶ Der Heimatfilm der fünfziger Jahre, auf den ich in späteren Kapiteln noch genauer eingehen werde, nahm genau diese Strömungen auf und entführte die Zuseher in eine heile Welt. Heimat wurde, generell gesagt, fast auf die Ebene des Mythischen angehoben und war geprägt von

„rückwärtsgewandter Melancholie, zukunftsorientiertem Wunschdenken und letztendlich unerreichbarem Sehnsuchtsideal.“¹³⁷

3.1.4. Heimatbegriff heute

In den siebziger und achtziger Jahren war Heimat etwas für die Generation der Großeltern. Es war sozusagen von gestern, unmodern und reaktionär.¹³⁸ In der äußerst kurzweilig gestalteten Dokumentation von Hanno Settele mit dem Titel „Settele im Heimatfieber“ lässt der ORF-Journalist Sänger, Wissenschaftler, Sportlegenden und andere zum Thema Heimat zu Wort kommen. Sepp Forcher, langjähriger Moderator der erfolgreichen Sendung „Klingendes Österreich“ ist der Meinung, dass auch in den Achtzigern und Neunzigern Volksmusik und Heimatgefühl bei den Menschen gut ankam, doch waren es die meinungsbildenden Kreise, die diese „Kultur“ als unzulänglich und minderwertig abtaten.¹³⁹ Heutzutage ist es wieder en vogue sich in Dirndl und Lederhose auf dem gesellschaftlichen Parkett zu bewegen,¹⁴⁰ es ist modern, selbst in den Wald zu gehen, Pilze zu sammeln und diese dann eigenhändig zu verarbeiten.¹⁴¹ Genauso sind die Konzerte eines österreichischen Musikers ausverkauft, der in deutscher, oft Dialektsprache Lieder unter anderem mit dem Titel „Vergiss die Heimat nie“ singt.¹⁴²

¹³⁶ Huber Andreas, Heimat in der Postmoderne. Zürich: Seismo Verlag 1999, S.48.

¹³⁷ Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. S.29.

¹³⁸ Vgl.: Settele Hanno, „Settele im Heimatfieber“. DokEINS, ausgestrahlt am 16.11.16 auf ORF1, online ersichtlich auf: <https://www.youtube.com/watch?v=pPNQ1cMHvcs>, <https://www.youtube.com/> 00:10:20min, 13.03.17.

¹³⁹ Vgl.: Ebd. 41:08min.

¹⁴⁰ Vgl.: o.A., „City Science Talk zum Thema Heimat“. Auf: <http://oe1.orf.at/artikel/453235>, <http://oe1.orf.at/> 10.10.16, 14.03.17.

¹⁴¹ Vgl.: Egger Simone, Heimat. S.127.

¹⁴² Vgl.: Du bist Tirol-Genossenschaft, „Am Wochenende rockt Andreas Gabalier“. Auf: <http://www.unsertirol24.com/2017/02/27/am-wochenende-rockt-andreas-gabalier/>, <http://www.unsertirol24.com/> 27.02.17, 14.03.17.

„Ich glaube, in unserer schnelllebigen Zeit ist es wieder irgendwo jedem ein Bedürfnis, ein bisschen Ruhe zu finden, ein bisschen die Heimat zu spüren und nicht nur Internet und alles schnell, sondern einfach mal wieder ruhig und gemütlich und ein bisschen so wie’s früher war.“¹⁴³ [Anm.: vom Dialekt in Hochsprache übertragen]

3.1.5. „Heimat“ – ein Definitionsversuch

Der Tübinger Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger hat sich eingehend mit dem Thema befasst. Heimat kann „ganz überwiegend als eine Form der inneren Einstellung verstanden und weithin an Erinnerungen“ festgemacht werden, gilt „aber auch als ein Eindruck von Lebensqualität, an äußere Bedingungen gebunden. Heimat kann begründet werden in der Tradition und den Traditionen, kann aber auch als Ergebnis gegenwärtiger Aneignungen und Auseinandersetzungen verstanden werden.“¹⁴⁴ Es ist also kein feststehender Begriff, sondern zeigt eine Vielzahl an Möglichkeiten auf. Bernd Hüppauf zum Beispiel definiert Heimat als einen örtlichen Raum, der aber erst durch affektive Bilder im Kopf zu eben solcher wird. In den frühen Verknüpfungen des entstehenden Ichs mit der Umwelt entsteht ein Raum, der nicht mehr vergessen wird. Er ist immer da, ein Leben lang und bildet ein Ideal und eine Norm.¹⁴⁵

Simone Egger gibt Hanno Settele auf die Frage: „Was ist Heimat?“ diese Antwort:

„Heimat ist verschiedene Sachen gleichzeitig. Heimat ist etwas ganz Persönliches, es hat mit mir zu tun. Was mich bewegt, was mich bestimmt, wer meine Eltern sind, wo ich herkomme und Heimat ist etwas, was weit darüber hinausgeht, ist eine historische Entwicklung, das sind Bilder, das sind Ideen, die damit verbunden sind. Das ist ein Gefühl von Vertrautheit, von Sicherheit und das lässt sich auf jeden räumlichen Zusammenhang anwenden.“¹⁴⁶ [Anm.: durch Transkription leichte sprachliche Anpassung an die Hochsprache]

In ihrem Buch schreibt sie dazu noch Folgendes:

¹⁴³ Mairinger Marlene in: Settele Hanno, „Settele im Heimatfieber“. 00:09:37min, 14.03.17.

¹⁴⁴ Bausinger Hermann, „Heimat in einer offenen Gesellschaft. S.90f.

¹⁴⁵ Vgl.: Hüppauf Bernd, „Heimat – Die Wiederkehr eines verpönten Wortes. Ein Populärmythos im Zeitalter der Globalisierung“, in: Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts, Gebhard Gunther (Hrsg.), Bielefeld: transcript Verlag 2007, S.112.

¹⁴⁶ Egger Simone in: Settele Hanno, „Settele im Heimatfieber“. 01:15:30min, 14.03.17.

„Heimat kann man riechen, schmecken, fühlen. [...] Während manche an einem ganz konkreten Haus oder einer Region festhalten, ist es für andere die Familie oder der Freundeskreis. [...] Einmal ist es Geschmack von Erdbeeren im Sommer, ein anderes Mal das Notebook, das für die Kontakte zu Freundinnen und Freunden steht. [...] Sehnsuchtsorte wie die Küche der Großmutter, die man als Kind so geliebt hat, fallen ebenfalls in diese Kategorie.“¹⁴⁷

Fest steht, Heimat – das sind definitiv Gefühle, Emotionen und Geborgenheit. Eben diese Gefühlsregungen versucht auch das beliebte Genre des Heimatfilms beim Zuschauer hervorzurufen.

In den kommenden Kapiteln gehe ich vor allem auf den Heimatfilm der fünfziger Jahre ein, weil viele seiner Eigenschaften die Grundlage für die heute noch so beliebte Bergdoktor-Fernsehserie bilden.

3.2. Heimatfilm

Mit dem Heimatfilm wird heutzutage meist der klassische Heimatfilm der fünfziger Jahre verbunden. Er vereint alle Muster und Schemata, die man diesem Genre für gewöhnlich zuschreibt. In dieser Arbeit wird im Folgenden nicht explizit zwischen Deutschland und Österreich, sei es nun in Bezug auf Heimat, alpenländische Klischees und auch den aufkommenden Arztserien unterschieden, da, wie bereits erwähnt, sehr viele Parallelen vorherrschen. Auch die Serie „Der Bergdoktor“ ist eine Co-Produktion von ORF und ZDF, wobei die Produktionsfirma NdF (Neuer deutscher Film), wie der Name schon sagt, ein deutsches Unternehmen mit Stammsitz in München ist.¹⁴⁸

3.2.1. Kurzer Abriss der Geschichte des Heimatfilms vor den fünfziger Jahren

Filme, die vom Leben auf dem Land handelten und bäuerliche Schicksale in den Mittelpunkt rückten, hat es seit Bestehen der Filmindustrie gegeben. Zunächst bezeichnete der „Heimatfilm“ im deutschsprachigen Raum Literaturverfilmungen der

¹⁴⁷ Egger Simone, Heimat. S.11, 13ff.

¹⁴⁸ Vgl.: IMDb, „Der Bergdoktor“. Auf: <http://www.imdb.com/title/tt1177054/>, <http://www.imdb.com>, o.A. 24.03.17.

Werke Ganghofers und Anzengrubers.¹⁴⁹ Diese Filme waren auch unter dem Namen „Volksfilme“ bekannt.¹⁵⁰ Die heute so typischen Landschaftsaufnahmen fehlten aber noch.¹⁵¹ Der Bergfilm ist ein typisch deutsches Filmgenre der zwanziger und dreißiger Jahre mit den Hauptvertretern Arnold Fanck und Luis Trenker.¹⁵² Im Gegensatz zu den Literaturverfilmungen, die besonders die inhaltlichen Schemata für den Heimatfilm lieferten, prägte der Bergfilm der 20iger Jahre mit seiner Ästhetik vor allem die bildliche Sprache späterer Produktionen. Stimmungsvolle Hochgebirgsszenen, Liebesgeschichten mitten auf einem furios gefilmten Berggipfel, Landschaft, die unmittelbar von der Kamera eingefangen wird, all das waren „Vor-(Bilder)“ für den Heimatfilm der Fünfzigerjahre.¹⁵³ Für die Nationalsozialisten passte der Bergfilm wunderbar zu ihrer Blut- und Bodenideologie. Verwurzelung in der Heimat, Stolz des „Deutschtums“ und die Abstoßung alles Unarischen – der Film wurde zur Propaganda instrumentalisiert. So gerne man dieses Kapitel der Geschichte herausstreichen würde, eine auffällig ästhetische, inhaltliche und personelle Kontinuität vor und nach 1945 lässt sich definitiv nicht verleugnen. Nach Ende des zweiten Weltkrieges sind nicht nur die gleichen Schauspieler, wie etwa Paul Hörbiger auf den Leinwänden zu sehen, auch Regisseure, Kameralleute, Drehbuchautoren et cetera arbeiten fast ohne Unterbrechung weiter.¹⁵⁴ Inhaltlich gibt es ebenfalls Ähnlichkeiten, die ins Auge stechen.

„Sie ignorieren die „Niederlagen“ der Vergangenheit und zeichnen ein positives Bild der Gegenwart mit einer verheißungsvollen Zukunft.“¹⁵⁵

Der Heimatfilm wird sozusagen „neu entdeckt“ und findet aber in den fünfziger Jahren seinen eigentlichen Höhepunkt, die heute sogenannte „klassische Phase“.¹⁵⁶

¹⁴⁹ Vgl.: Steiner Gertraud, Die Heimat-Macher. Kino in Österreich 1946-1966, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1987, S.46.

¹⁵⁰ Vgl.: Steiner Gertraud, Der Sieg der „Natürlichkeit“. Eine Motivgeschichte des österreichischen Heimatfilms von 1946 bis 1966 mit besonderer Berücksichtigung der filmwirtschaftlichen Strukturen, Wien: Dissertation 1984, S.31.

¹⁵¹ Vgl.: Seeßlen Georg, Kling Bernd, Unterhaltung. Lexikon zur populären Kultur; Komik, Romanze, Heimat und Familie, Sport und Spiel, Sex. Band 2, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1977, S.167.

¹⁵² Vgl.: Kohlhofer Christian, Verhandlungen der Wirklichkeit. Vom Heimatfilm zur Heimat-Telenovela in der globalisierten Postpostpostmoderne, Wien: Dissertation 2015, S.70.

¹⁵³ Vgl.: Höfig Willi, Der deutsche Heimatfilm 1947-1960. S.154.

¹⁵⁴ Vgl.: Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. S.141f.

¹⁵⁵ Greis Tina, Der bundesdeutsche Heimatfilm der 50er Jahre, Frankfurt am Main: Dissertation 1992, S.114.

¹⁵⁶ Vgl.: Kaschuba Wolfgang, „Bildwelten als Weltbilder“. S.11.

3.2.2. Der Heimatfilm der fünfziger Jahre

Direkt nach Kriegsende überschwemmten zunächst unzählige amerikanische Filme die österreichische und deutsche Filmlandschaft.¹⁵⁷ Die Alliierten hatten den Markt, vor allem auf dem Verleihsektor vollends unter Kontrolle. Ökonomisch gesehen war es für eigene Produktionen zu Beginn etwas schwierig. Doch mit dem Genre des Heimatfilms hatte die deutsche und österreichische Filmproduktion einen Gegenstandsbereich gefunden, der völlig außer Konkurrenz war. Es konnte sich, da es kein vergleichbares ausländisches Filmgenre gab, bei dem man den Vergleich scheuen brauchte, profilieren. So wie der Western in den USA war der Heimatfilm ein allein auf Deutschland und Österreich beschränktes, unnachahmliches Phänomen, sozusagen ein deutsches Filmgenre par excellence. Die Zuschauer, die vor allem die – vor 45 verbotenen – amerikanischen Filme präferierten, konnten mit einem Thema, das nur die heimischen Filme bieten konnten, wieder in die eigenen Produktionen gelockt werden. HEIMAT, beziehungsweise der Verlust von Heimat, war DAS zentrale Thema der gebeutelten Kriegsnationen Deutschland und Österreich in diesen Jahren.¹⁵⁸

Mit dem uraufgeführten ersten deutschen Farbfilm „Schwarzwaldmädel“ 1950 von Hans Deppe kam der Stein eindeutig ins Rollen. Der beginnende Boom des Heimatfilms war nicht mehr aufzuhalten. Auch der nachfolgende Film „Grün ist die Heide“ mit dem gleichen Hauptdarstellerpaar, bestehend aus dem Österreicher Rudolf Prack und der Deutschen Sonja Ziemann schlug sprichwörtlich ein wie eine Bombe.¹⁵⁹ In den Jahren 1950 bis 1960 nahm der deutsche Heimatfilm fast ein Viertel der nationalen Filmproduktion ein. Beim Nachbar Österreich verhält es sich ähnlich. Beinahe ein Drittel in den zwanzig Jahren nach Kriegsende sind Heimatfilme.¹⁶⁰ Aufgrund der gleichen Vergangenheit und kultureller Gemeinsamkeiten gab es viele Co-Produktionen der beiden Länder. Auch heutzutage ist dies noch der Fall. Die Einzigartigkeit des Genres übte solch eine Anziehungskraft auf die Zuseher aus, dass sie in Scharen die Kinos

¹⁵⁷ Vgl.: Höfig Willi, Der deutsche Heimatfilm 1947-1960. S.85.

¹⁵⁸ Vgl.: Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. S.23f.

¹⁵⁹ Vgl.: Redaktion Eichwalder Nachrichten, „Nachkriegs-Star Sonja Ziemann wird heute 85 Jahre alt“. Auf: <http://www.eichwalder-nachrichten.de/2011/02/08/nachkriegs-star-sonja-ziemann-wird-heute-85-jahre-alt/>, <http://www.eichwalder-nachrichten.de>, 08.02.11, 24.03.17.

¹⁶⁰ Vgl.: Steiner Gertraud, „Der Heimatfilm. Zur Mythologie des Genres“, in: Sprung im Spiegel. Filmisches Wahrnehmen zwischen Fiktion und Wirklichkeit, Christa Blümlinger (Hrsg.), Wien: Sonderzahl 1990, S.34.

besuchten. Im beruhigenden Dunkel des Vorführungssaals konnte man die Augen verschließen vor der Realität, und der alltäglichen Tristesse entfliehen.¹⁶¹ Filme können – als kollektiv hergestellte und rezipierte Produkte – laut Kracauer generell immer als „Spiegel der bestehenden Gesellschaft“ angesehen und „aus den Mitteln von Konzernen bestritten [werden], die zur Erzielung von Gewinnen den Geschmack des Publikums um jeden Preis treffen müssen.“¹⁶² Somit waren es die Kinogänger, die den Impuls für den Erfolg des Heimatfilms in den Fünfzigerjahren gegeben haben.

3.2.2.1. Gründe für den Boom des Heimatfilms

Wie bereits erwähnt war das Genre des Heimatfilms ein Unikum im europäischen Raum. Alleine dadurch hatte er viele Anhänger. Hinzu kam, dass sich jeder im gebeutelten Nachkriegsdeutschland nach einer beständigen, harmonievollen Heimat sehnte, denn die eigene war dem Krieg zum Opfer gefallen. Es gab ein kollektives Bedürfnis nach „heiler Welt“, Geborgenheit und Schutz.

„Die erträumte, herbeigesehnte Heimat, die im realen Leben nicht mehr verfügbar und auch nicht erreichbar war, suchte man nun ersatzweise in der Traumwelt des Kinos, und hier speziell im Trivialgenre des Heimatfilms. Hier konnte man sich nach Belieben [...] genau die Heimat konstruieren, deren Verlust man im Deutschland der Nachkriegszeit so schmerzlich empfand, und die man so sehr vermisste.“¹⁶³

Die Situation ist heute beinahe unvorstellbar, die Städte waren zerbombt und öde, Essen war rar, die Wohnverhältnisse waren katastrophal. Hauptsächlich Frauen und Kinder waren am Wiederaufbau beteiligt, die Männer kamen, wenn überhaupt, erst im Laufe der Zeit zurück in ihre Heimat. Das Schauen eines Heimatfilms empfanden die Zuschauer als willkommene Flucht vor der Wirklichkeit.¹⁶⁴

¹⁶¹ Vgl.: Koch Gertraud, Konz Klaus u.a., „Die fünfziger Jahre. Heide und Silberwald“, in: Der deutsche Heimatfilm. Bildwelten und Weltbilder, Kaschuba Wolfgang [Red.], S.80.

¹⁶² Kracauer Siegfried, Das Ornament der Masse. Essays, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977, S.279.

¹⁶³ Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. S.14.

¹⁶⁴ Vgl.: Koch Gertraud u.a., „Die fünfziger Jahre.“, in: Der deutsche Heimatfilm. Kaschuba Wolfgang [Red.], S.80.

„Man hielt sich Augen und Ohren zu, wollte nichts mehr vom Dritten Reich wissen und ebensowenig [sic!] von den realen Begleitumständen der Okkupationstatsachen. Man wollte nichts mehr von Kollektivschuld hören, sondern lachen und träumen.“¹⁶⁵

Im Vordergrund des Heimatfilms steht die schöne und unberührte Landschaft, an der die schrecklichen Folgen des Weltkriegs spurlos vorübergegangen zu sein scheinen. Inhaltlich konzentriert sich das Genre auf die Wahrung der Tradition und der gutbürgerlichen Normen und Werte.¹⁶⁶ Die Liebe zur kleinstrukturierten Heimat wird im Heimatfilm aufgegriffen, man identifiziert sich jetzt mit der heimischen Landschaft, mit der Familie, mit dem ländlichen Dorf, mit Mikrokosmen, die die wahre Heimat ausmachen. Doch es wäre schlichtweg zu einfach zu sagen, dass der Heimatfilm NUR zu einer willkommenen Flucht aus der tristen Gegenwart verhalf. Er war auch, zwar nur unterschwellig aber doch politisch aufgeladen, schon alleine deswegen, weil er die realpolitische Situation komplett verleugnete. Die Zeitstimmung der Nachkriegszeit und die Wunschvorstellungen der Menschen nach 1945 wurden auf exemplarische Weise mittransportiert.¹⁶⁷ Der Heimatfilm stellte die Heimat dar, die alle gerne gehabt hätten, nicht die, die sie tatsächlich hatten.

3.2.3. Motive, Symbole und Handlungsmuster der Heimatfilme

Die bedeutungsgenerierenden Elemente des Heimatfilms, die auch heute noch unser Verständnis über dieses Genre prägen, sollen im Folgenden besprochen werden. Was macht den Heimatfilm zum Heimatfilm?

3.2.3.1. Antagonismus Stadt – Land

Dramaturgisch gesehen basiert der Heimatfilm auf dem Antagonismus Stadt – Land, zum Teil noch verstärkt durch den Gegensatz zwischen Tradition und Fortschritt oder Technik

¹⁶⁵ Rabenalt Arthur Maria, Die Schnulze. Capriccios über ein sämiges Thema, München u.a.: Kreisselmeier 1659, S.52.

¹⁶⁶ Vgl.: Koebner Thomas (Hrsg.). Reclams Sachlexikon des Films, Stuttgart: Reclam 2002, S.250.

¹⁶⁷ Vgl.: Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. S.32.

und Natur.¹⁶⁸ Diese Gegensatzpaare werden in einer völligen Schwarz-Weiß-Zeichnung dargestellt, als getrennte Welten mit beinahe unüberbrückbaren Differenzen. Im Heimatfilm wird das Land als unberührte und idyllische Landschaft gezeigt. Was umso wichtiger ist im Nachkriegsdeutschland, es ist in paradiesischem und vor allem intaktem Zustand.¹⁶⁹ Der Landbewohner lebt zwar in einer einfach strukturierten Welt, besinnt sich aber auf die „wahren Werte“ des Lebens – Glaube, Sitte und Heimat – und erfährt genau dadurch Geborgenheit. Die Stadt dagegen wird im Gegenzug als durchwegs negativ angesehen, denn dort ist man mit Geschichte und Zerstörung konfrontiert, mit Hektik, Chaos und teilweise auch Bedrohung. Besonders Amerika steht im Heimatfilm per se für das Fremde, für ein Negativbeispiel mit einer letztendlich lebensfeindlichen Lebensumwelt. Das heimatliche Dorf bietet die erstrebenswerte Heimat, Geborgenheit, das Idyll und den Schoß, in den man gerne wiederaufgenommen werden möchte. Denn wer sich den traditionellen Werten und Moralvorstellungen fügt wird ein harmonisches, glückliches und sorgenfreies Leben genießen. Das Dorf steht für Gemeinschaft im Sinne der Traditionen.¹⁷⁰ Durch diese Ausprägung des Stadt-Land-Gegensatzes spiegelt sich deutlich der Glaube wider, dass jeder Mensch seinen festen Platz in der Welt hat. Diese höhere Ordnung ist quasi „gottgegeben“. Diese Starrheit vermittelt Sicherheit.¹⁷¹

3.2.3.2. Fortschritt trifft Tradition

Genauso verhält es sich beim Antagonismus Fortschritt – Tradition. Fortschritt hat das Potential, die ländliche Idylle zu bedrohen. Wieder handelt es sich um zwei gänzlich gegensätzliche Lebensbereiche und Lebensformen, die schwer zu vereinen sind. Einige der häufigsten bildlich-symbolischen Chiffren sind: Auto versus Pferdewagen, städtisch-moderne Revuemusik versus ländliche Blasmusik und städtische Kleidung versus

¹⁶⁸ Vgl.: Seeßlen Georg, „Durch die Heimat und so weiter. Heimatfilme, Schlagerfilme und Ferienfilme der fünfziger Jahre“, in: Zwischen Gestern und Morgen. Westdeutscher Nachkriegsfilm 1946 – 1962, Hoffmann Hilmar, Schobert Walter (Hrsg.), Frankfurt am Main: Deutsches Filmmuseum 1989, S.143.

¹⁶⁹ Vgl.: Koch Gertraud u.a., „Die fünfziger Jahre.“, in: Der deutsche Heimatfilm. Kaschuba Wolfgang [Red.], S.82.

¹⁷⁰ Vgl.: Baum Detlef, „Dorf und Stadt als idealtypische Konturen und Lebensräume in Ost und West.“, in: Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt, Nell Werner, Weiland Marc (Hrsg.), Bielefeld: transcript Verlag 2014, S.125.

¹⁷¹ Vgl.: Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. S.42ff.

Trachtengewand.¹⁷² Dass nicht die aktuelle Realität, zum Beispiel in der Entwicklung der Landwirtschaft abgebildet wird, ist offensichtlich. Höfig meint dazu, dass das dargestellte Landschaftsmilieu mit dem derzeitigen bäuerlichen Leben so viel zu tun hat wie die Eklogen Vergils mit der Agrikultur des augusteischen Roms.¹⁷³ Das filmische Bild des Landlebens bleibt absolut statisch, Veränderungen in der Struktur der Landwirtschaft gibt es nicht.¹⁷⁴ Zusätzlich läuft auf dem Land alles noch mit einer gewissen Gemächlichkeit und Ruhe ab. Das Leben des Städters wird entschleunigt und er kann zu sich selbst finden. Dazu trägt auch die atemberaubende Landschaft bei.

3.2.3.3. Heimatliche Landschaft

Die Landschaft wird romantisiert dargestellt. Rauschende Gebirgsbäche, saftige Wiesen und spektakuläre Bergpanoramen wechseln sich mit lieblichen Dorfaufnahmen ab. Rein technisch gesehen ist es eine Frage von Bildausschnitt und Kamerawinkel, mit denen man die reizvolle Landschaft am besten zur Geltung bringt.¹⁷⁵ Generell lässt sich sagen, dass man im Heimatfilm so viele Außenaufnahmen wie möglich einbauen möchte, sprich Innenräume sollen – soweit machbar, lieber gemieden werden. Die meisten handlungstragenden Sequenzen und Dialoge finden bei Sonnenschein im Freien statt, eindrucksvolle Landschaftstotalen runden das Ganze ab.¹⁷⁶ Die Hauptschauplätze der Heimatfilme sind entweder die Berge, wie etwa die Alpen oder der Schwarzwald im süddeutschen und österreichischen Raum oder die Ebenen in Verbindung mit schönen Flusstälern oder Meerzugängen. Diese Gebiete werden immer idealtypisch und nicht unbedingt der Realität entsprechend dargestellt.¹⁷⁷ Schöne und gefällige Bilder der Landschaft, also das lokale Setting, das sind die genrekonstituierenden Elemente des Heimatfilms.¹⁷⁸ Die gezeigten Orte sind meist aus der geographischen Realität herausgelöst, sprich namenlos oder in Wirklichkeit nicht existierend. Denn meist geht es

¹⁷² Vgl.: Ebd.: S.53.

¹⁷³ Vgl.: Höfig Willi, Der deutsche Heimatfilm 1947-1960. S.74.

¹⁷⁴ Vgl.: Wirth Eugen, Stoffprobleme des Films. Freiburg: Dissertation 1952, S.203.

¹⁷⁵ Vgl.: Höfig Willi, Der deutsche Heimatfilm 1947-1960. S.9.

¹⁷⁶ Vgl.: Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. S.57.

¹⁷⁷ Vgl.: Ebd. S.60.

¹⁷⁸ Vgl.: Strobel Ricarda, „Heimat, Liebe und Glück. Schwarzwaldmädel 1950“, in: Fischer Filmgeschichte. Band 3, Auf der Suche nach Werten 1945-1960, Faulstich Werner, Korte Helmut (Hrsg.), Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1990, S.154.

um keine wirklichkeitsgetreue Darstellung, sondern lediglich um eine idealtypische Zusammenstellung von schönen Bildern. Moderne Auswirkungen, wie etwa riesige Hotelkomplexe oder Ähnliches werden ausgespart.¹⁷⁹ Man bedient sich positiv besetzter, klischeehafter Bilder, welche sogar Einzug gehalten haben in das deutsch/österreichische Heimatgefühl, wie eine Studie in „Die Presse“ zeigt.¹⁸⁰

3.2.3.4. Exkurs: Klischees im süddeutschen und österreichischen Raum

Österreich – das Land der Berge. Unumstrittenes Aushängeschild meines Heimatlandes sind die Alpen, zusammengefügt in vor Kitsch nur so triefenden Postkartenmotiven.

„Schneebedeckte Gipfel einer sich endlos erstreckenden Bergkette glitzern in der Morgensonne, tiefe Täler schlängeln sich durch die idyllische Alpenlandschaft, ein Rehkitz kommt aus dem Wald gesprungen, und irgendwo wedelt ein einsamer Schifahrer seine zur Perfektion vollendeten Schleifen den Hang hinab.“¹⁸¹

Die Sommerversion sieht etwas ruhiger aus: Saftig grüne Weiden, eine „Bergdoktor-Hütte“ mit Geranien auf dem Balkon, Frauen im Dirndl und männliche Wanderer in zünftiger Lederhose, eventuell mit Janker und Steirerhut.¹⁸² Sogar die Sendung „Galileo“ führt einen sogenannten Vorurteilscheck für Österreich durch. Als Einstiegsbilder werden ein Bergpanorama, darauffolgend eine grasende Kuh gezeigt.¹⁸³ Grün, das ist die Farbe, die am meisten mit Österreich assoziiert wird, aufgrund der unberührten Natur, ergibt eine Studie von Katharina Moser.¹⁸⁴ Auch für Süddeutschland kann dieses Bild hergenommen werden. Für jene Gegend kommt eventuell noch die „Tracht tragende Bierseligkeit“ hinzu.¹⁸⁵ Typisch österreichisch, typisch bayerisch ist zum

¹⁷⁹ Vgl.: Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. S.62f.

¹⁸⁰ Vgl.: Pink Oliver, „Nationalfeiertag: Österreich – ein Land wie ein Klischee“. Auf: http://diepresse.com/home/innenpolitik/425287/Nationalfeiertag_Oesterreich-ein-Land-wie-ein-Klischee, <http://diepresse.com>, 24.10.08, 25.03.17.

¹⁸¹ Moser Katharina, Servus, Bussi und Baba und was Europäer sonst noch 'typisch österreichisch' finden, Wien: Carl Ueberreuter Verlag 2009, S.13.

¹⁸² Vgl.: Ebd.: S.14.

¹⁸³ Vgl. „Galileo“, Vorurteilscheck Österreich. Folge 229, Staffel 2013, ersichtlich auf: <http://www.prosieben.at/tv/galileo/videos/2013229-vorurteilscheck-oesterreich-clip>, <http://www.prosieben.at>, 23.08.13, 25.03.17.

¹⁸⁴ Vgl. Moser Katharina, Servus, Bussi und Baba. S.13.

¹⁸⁵ Vgl.: Eisner Johanna, „Seid's morbide?“, auf: <http://www.freipresse.de/NACHRICHTEN/KULTUR/Seid-s-morbide-artikel9858976.php>, <http://www.freipresse.de>, 16.03.17, 25.03.17.

Beispiel auch der kernige Landbursch, der, wenn er nicht gerade auf Bergen herumkraxelt, die Damen mit seinem Schmäh umwirbt. Solche Klischees haben sich auch in den Köpfen der Österreicher und Deutschen manifestiert, sodass sie sie nun mit Heimat gleichsetzen. Der Tourismus weiß, genau dieses Heimatkliche gut zu vermarkten und auch der Heimatfilm bedient sich an diesem Repertoire.

3.2.3.5. Stereotype Motive und Symbole im Heimatfilm

Es ist üblich, nicht nur landschaftliche Klischees in den Heimatfilm aufzunehmen, sondern auch andere stereotype Motive einfließen zu lassen, so wie etwa die Kleidung – das Dirndl und die Lederhose. Aus einem Alltagskleid der bäuerlichen Bevölkerung hatte sich über die Jahrhunderte ein Gewand entwickelt, das zuerst von wohlhabenden Damen zur Sommerfrische und nun von jedermann getragen wurde.¹⁸⁶ Was aber immer deutlich ist: Das Dirndl genauso wie die Lederhose stehen für Ursprünglichkeit und Tradition, genau das, was der Heimatfilm vermitteln möchte. Die Ausstattung der Bauernhöfe und Häuser auf dem Land besteht ebenfalls aus Elementen, die man mit Urigkeit, Idylle und Geborgenheit assoziiert. Deftige Holzmöbel, die Wärme und Wohlfühlstimmung vermitteln, reichlich gedeckte Tische, auf denen die herzhafte Brettljause auf einer karierten Decke drapiert ist und der typische überschwängliche Blumenschmuck am und vor dem Haus sind im Heimatfilm unabdingbar.¹⁸⁷ Genauso wird mit einem fleißigen Bauern ein kariertes Hemd, Gummistiefel und eine Mistgabel verknüpft.

Musik wird ebenfalls stereotypisch eingesetzt. Die Trachten- beziehungsweise Blaskapelle steht wie keine andere Musikgruppe für die Traditionsverbundenheit der Dorfgemeinschaft. Neben der Verwendung als Begleitmusik im Film kommen diese klangvollen Einlagen besonders beim obligatorischen, meistens zum Schluss stattfindenden Trachtenfest zur Geltung. Hierbei singen und tanzen die Bewohner ausgelassen, sorglos und fröhlich und verbildlichen wieder einmal das unbekümmerte Leben auf dem Land. Die Sehnsucht der Zuseher nach einer friedvollen, heilen und überschaubaren Welt kann durch das Element Musik ebenfalls befriedigt werden. Der

¹⁸⁶ Vgl.: Egger Simone, Heimat. S.182.

¹⁸⁷ Vgl.: Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. S.58.

Gegensatz Stadt-Land spiegelt sich zum Teil auch in der Musik wider. Die fröhliche Volksmusik wird dem „ohrenbetäubenden Lärm“ in der Stadt gegenübergestellt.¹⁸⁸

3.2.3.6. Figureninventar im Heimatfilm

Der vorhin bereits beschriebene Stadt-Land-Antagonismus findet sich auch hier wieder. Die zahlenmäßig größte Figurengruppe umfasst die Menschen, die in der heimatlichen Landschaft leben. Dagegen wird eine kleinere Ansammlung an Städtern gestellt, die aber meist nur kurzfristig eine Bedrohung für das am Dorf vorhandene Idyll bedeuten. Die dritte Gruppe besteht meist aus höchstens ein oder zwei Personen. Sie kommen aus der Stadt, sind aber für die ursprüngliche und gemütliche Lebensweise empfänglich und lassen sich sozusagen bekehren.¹⁸⁹ Was feststeht, ist, dass alle Figuren im Heimatfilm ihren festen Platz in der Welt haben, ihre Aufgaben und Pflichten kennen und versuchen, diese nach bestem Gewissen zu erfüllen.

3.2.3.7. Liebe, Ehe und Familie im Heimatfilm

Bedingt durch die schwierige Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, in der viele Frauen sich ohne ihre Männer durchschlagen mussten, ist die Ehe ein Gut, das wertvoller nicht sein könnte und somit die Lösung vieler Probleme bedeuten würde.¹⁹⁰ Im Heimatfilm wird dieses Motiv aufgegriffen. In über einem Drittel der Produktionen der fünfziger Jahre ist die Liebe – mit Ausblick auf die Ehe – das handlungsleitende Thema.¹⁹¹ Die Aussicht auf eine funktionierende und vollständige Familie ist das größte erstrebenswerte Glück – in der Realität wie im Film. Die idealtypischen Lebensvorstellungen über Liebe, Ehe und Familie werden im Heimatfilm befriedigt. Gleichzeitig werden eben diese in ein Korsett aus traditionellen und konservativen Wertvorstellungen verpackt, was jedem Seher nicht nur einen moralischen Grundstock bietet, sondern auch Anhaltspunkte und Sicherheit vermittelt.¹⁹²

¹⁸⁸ Vgl.: Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. S.122ff.

¹⁸⁹ Vgl.: Ebd.: S.71ff.

¹⁹⁰ Vgl.: Koch Gertraud u.a., „Die fünfziger Jahre.“, in: Der deutsche Heimatfilm. Kaschuba Wolfgang [Red.], S.83.

¹⁹¹ Vgl.: Höfig Willi, Der deutsche Heimatfilm. S.337.

¹⁹² Vgl.: Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. S.75ff.

„Der Heimatfilm vereinigt somit die Sehnsucht *nach*, und gleichzeitig aber auch die Erfüllung *von* harmonischen zwischenmenschlichen Beziehungen in sich.“¹⁹³

3.2.3.8. Happy-End

Allen äußeren Umständen, wie Standesunterschieden oder Streitigkeiten unter den Eltern zum Trotz, gelingt am Ende eine glückliche Vereinigung der Liebenden.¹⁹⁴ Die „natürliche Ordnung“ ist wieder hergestellt. Die Konflikte konnten überwunden werden, das Schicksal hat es gut mit den Protagonisten gemeint. Ein zu beobachtendes Prinzip im Heimatfilm wie in der Trivialliteratur ist das einer „höheren Gerechtigkeit“, derer man sich schicksalsergeben unterordnen muss, was aber bedingungslos angenommen wird.¹⁹⁵ Die Filme enden meist dort, wo die Ehe anfängt. Mit einem Gefühl der reinen Liebe, dem absoluten Glück und der puren Lebensfreude wird der Zuseher wieder in seine reale Welt entlassen. Jeder ist am Schluss des Heimatfilms glücklich, egal ob die Protagonisten oder das Publikum.

3.2.4. Heimatfilm = Trivialfilm?

Schön Höfig proklamierte 1973, dass der Heimatfilm definitiv triviale Züge in sich trägt, da er sozusagen eine Weiterentwicklung verschiedener Kräfte, wie etwa dem trivialen Heimatroman, dem Volksschauspiel und dem deutschen Berg- und Skifilm ist.¹⁹⁶ Genauso wie die Trivialliteratur wird der Heimatfilm seitens der Wissenschaft lediglich milde belächelt und gilt als harmloses, triviales Unterhaltungsgenre, das die Menschen der fünfziger Jahre von ihrem alltäglichen Leid ablenken und zumindest auf der Leinwand jene Sehnsüchte befriedigen soll, die durch die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs verloren scheinen. Doch wie seitens eines Filmverleihers bei einer Diskussion um verschiedene Heimatfilme der fünfziger Jahre ein Zitat der Trivialromanautorin Hedwig Courths-Maler angeführt wurde:

¹⁹³ Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. S.80.

¹⁹⁴ Vgl.: Bredow Kathrin, „Heimat im Kasten. Der Film als eine gelungene Flucht aus dem Alltag“, in: Augsburger Allgemeine, ersichtlich auf: <http://www.augsburger-allgemeine.de/special/Heimat/Heimat-im-Kasten-id33160887.html>, <http://www.augsburger-allgemeine.de>, o.A., 26.03.17.

¹⁹⁵ Vgl.: Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. S.135f.

¹⁹⁶ Vgl.: Ninaus Stephanie, Der österreichische Heimatfilm – „Der Schandfleck“ einer Filmnation?, Universität Wien: Dipl.-Arbeit 2012, S.5f.

„Ich hoffe, daß [sic!] Sie am Ende Ihres Lebens sagen können, daß [sic!] Sie Millionen Menschen glücklich gemacht haben. Ich jedenfalls glaube, das von mir behaupten zu dürfen.“¹⁹⁷

3.3. Weiterführung von Heimat und Heimatfilm in der heutigen Zeit

Nach einem kurzen Rückgang der Beschäftigung mit dem Thema „Heimat“ hat es in den 80iger und 90iger Jahren im deutschsprachigen Raum ein Revival des Heimatklišees im Fernsehen gegeben. Neue Produktionen wie „Die Schwarzwaldklinik“, „Das Schloß am Wörthersee“, „Der Landarzt“ oder eben auch „Der Bergdoktor“ erzielen bei den Zuschauern große Erfolge¹⁹⁸ – teilweise bis heute. Sie weisen viele Parallelen zum Heimatfilm der Fünfzigerjahre auf. Welche, das möchte ich im analytischen Teil meiner Arbeit in Bezug auf die Serie „Der Bergdoktor“ zeigen.

Aktuell ist „Heimat“ wieder en vogue, wie in Hanno Setteles Dokumentation gut sichtbar wird. Nicht nur, dass Schlagerpop so gut ankommt wie nie und Dirndl und Lederhose sich in fast jedem Kleiderschrank wiederfinden, sondern auch politisch, etwa bei der Wahlwerbung der Bundespräsidentenwahl in Österreich 2016 wird Heimat und Heimatgefühl wieder großgeschrieben.¹⁹⁹ Die Wirtschaft springt ebenfalls auf den Zug auf – der Konsument möchte mehr Bio-Produkte und lokale Ware – kein Problem. Marken wie „Ja Natürlich!“, „Zurück zum Ursprung“, „Natur aktiv“ oder „Ein gutes Stück Heimat“ machen Heimat sogar geschmacklich erfahrbar.

Die Urlaubsregion „Wilder Kaiser“ in Tirol weiß ebenso ein Stück Heimat gut zu vermarkten. Gäste können dort ihre Freizeit zubringen, wo ein anderer zu Hause ist. Das Gebiet rund um Söll, Scheffau, Ellmau und Going ist nämlich die Heimat des berühmten Bergdoktors. Hans Sigl in der Rolle des Doktor Martin Gruber wohnt und wirkt in der Serie in der wunderschönen Region zu Füßen des Wilden Kaisers.²⁰⁰ Dass dies sich auch in den Nächtigungszahlen niederschlägt ist unumstritten, so der Chef des

¹⁹⁷ Wintergerst Oskar, „Filmkunst im luftleeren Raum.“ In: filmforum, Jg. II, Nr.9, Emsdetten: 1953, S.3.

¹⁹⁸ Vgl.: Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. S.154f.

¹⁹⁹ Vgl.: Settele Hanno, „Settele im Heimatfieber“. 00:02:50min, 26.03.17.

²⁰⁰ Vgl.: Tourismusverband WILDER KAISER, „Der Bergdoktor“. Auf: Wilder Kaiser, <https://www.wilderkaiser.info/de/sommer-tirol/der-bergdoktor.html>, <https://www.wilderkaiser.info>, o.A., 08.05.17.

Tourismusverbandes Region Wilder Kaiser.²⁰¹ Fans können auf den Spuren des Serienhelden Drehorte besuchen, Bergluft schnuppern und ihrem Idol vielleicht sogar bei Dreharbeiten ganz nahe sein. Die glühenden Anhänger der Arztserie sind nicht nur begeistert von der Landschaft, in die die Serie eingebettet ist, sondern ebenso von der warmherzigen Aufopferung mit der der Protagonist den Leiden seiner Patienten auf die Spur geht.²⁰² Im folgenden Kapitel soll festgestellt werden, welchen Typus Arzt sich der Bergdoktor zuordnen lässt, um die anschließende Analyse einiger Folgen der Serie „Der Bergdoktor“ fundiert durchführen zu können. Da die dazu gestellte Forschungsfrage darauf abzielt, herauszufinden, wie die Rolle des Arztes hierbei dargestellt wird, ist es angebracht, die Gattung „Serie“ im Generellen und natürlich die Eigenschaften der Arztserie genauer zu untersuchen.

²⁰¹ Vgl.: Interview mit Kroismüller Lukas (Tourismusverband Ellmau) 15.07.16.

²⁰² Vgl.: Oswald Birgit, Expansion im Halbgötterolymp. Entwicklungen, Erfolgsfaktoren und Nutzungsmotive von Arztserien, Universität Wien: Dipl.-Arbeit 2009. S.175.

4. Arztserie

Auf die Frage: „Ist der Bergdoktor ein guter Doktor?“ antwortet eine Befragte für die Diplomarbeit „Expansion im Halbgötterolymp“ von Birgit Oswald:

„Na sicher, na sicher! Und der Dr. Stefan Frank, der ist sowieso der Hammer! Nicht? Das gefällt mir viel besser als irgendwelche Krimis oder so, das ist alles so aufregend. Heimatfilme oder Arztserien sind mir lieber.“²⁰³

Dies ist natürlich nur eine Meinung von Millionen, doch lässt sich nicht bestreiten, dass Arztserien bei den Zusehern im deutschsprachigen Raum noch immer hoch im Kurs stehen. „Grey’s Anatomy“, „Dr. House“, „Nightshift“, „Scrubs“ und auch „Der Bergdoktor“ flimmern mindestens einmal wöchentlich über die heimischen Bildschirme, denn: „Arztserien gehen immer.“²⁰⁴ Diesem Phänomen der Arztserie möchte ich in den nachfolgenden Kapiteln auf die Spur gehen. Zu allererst ist es erforderlich, den Grundstein dafür zu legen und zu beantworten, worum es sich bei einer Serie überhaupt handelt, beziehungsweise zu erläutern, aus welchem Kontext sich Arztserien in Deutschland und Österreich entwickelt haben.

4.1. Gattung „Serie“ allgemein

Die Serie gibt es als Gattung in den unterschiedlichsten Medien.²⁰⁵ Wie bereits aufgezeigt, erscheinen in den verschiedensten Verlagen, wie etwa dem Bastei-Lübbe-Verlag, Romanserien. Um die gleichen Protagonisten wird Ausgabe um Ausgabe eine andere Nebengeschichte gestrickt, die die Leser in ihren Bann zieht. Doch hier soll vor allem auf die Fernsehserie näher eingegangen werden.

²⁰³ Ebd.: S.173.

²⁰⁴ Zahnweh Julia, „Herzflimmern. Halbgötter in Weiß als Quotenbringer“, auf: News.de, <http://www.news.de/tv/855152478/halbgoetter-in-weiss-als-quotenbringer/1/>, <http://www.news.de/04.04.11,09.05.17>.

²⁰⁵ Vgl.: Boll Uwe, Die Gattung Serie und ihre Genres. Aachen: Alano-Verlag 1994, S.48.

4.1.1. Definition „Serie“ – Differenzierungsansätze

In der Literatur lassen sich viele unterschiedliche und auch widersprüchliche Seriendefinitionen finden. Zwei davon – die der deutschen Medien- und Fernsehwissenschaftler Lothar Mikos und Knut Hickethier – sollen hier näher vorgestellt werden.

Lothar Mikos gibt bei seiner Definition formalen Gesichtspunkten den Vorzug, denn er geht von der Art der Folgen und der Folgenhäufigkeit als charakteristische Merkmale des seriellen Erzählens aus. Der aus Niedersachsen stammende Medienwissenschaftler unterscheidet drei Arten von Fortsetzungsgeschichten – die Mehrteiler, die Sendereihe und die Serie, wobei erstmals der Mehrteiler von der Sendereihe und der Serie abgegrenzt wird.

In **Mehrteilern** oder Mini-Serien werden abgeschlossene Geschichten, die auf mindestens zwei bis zwölf Folgen aufgeteilt sind, erzählt. Die Sendereihe und die Serie sind im Gegensatz dazu auf eine prinzipielle Unendlichkeit hin konzipiert. Sie unterscheiden sich dann in der Art und Weise, wie die einzelnen Folgen miteinander verknüpft sind.

Denn bei der **Sendereihe** bildet jede Folge für sich ein abgeschlossenes Geschehen. Das verbindende Element erzeugen die Charaktere, die zwar über einen längeren Zeitraum, aber nicht zwingend dauerhaft Teil der Reihe sind und somit ausgetauscht werden können. Hinzu kommt, dass die einzelnen Folgen meist kausal und zeitlich nicht miteinander verbunden sind. Sie könnten theoretisch in durcheinandergewürfelter Reihenfolge im TV ausgestrahlt werden. Dies erleichtert es dem Zuseher, ohne Vorwissen in eine Sendereihe einzusteigen.

Die **Serie** basiert dagegen auf dem Prinzip des fortlaufenden Erzählens. Die Geschichten jeder Folge sind durch die Handlungsstränge der Hauptcharaktere miteinander verbunden und verwoben. Durch diese Unabgeschlossenheit und Offenheit bekommt die Serie einen unendlichen Charakter. Die Protagonisten sollen sich nicht nur, sie müssen sich mit der Zeit weiterentwickeln. Für den Niedersachsen bildet der Cliffhanger am Schluss jeder Folge ein weiteres unabdingliches Element der Serie.²⁰⁶ Generell kann

²⁰⁶ Vgl.: Mikos Lothar, Fernsehen im Erleben der Zuschauer. Vom lustvollen Umgang mit einem populären Medium, Berlin, München: Quintessenz-Verlag 1994, S.166ff.

somit gesagt werden, dass Lothar Mikos den Begriff der Serie sehr eng versteht. Nur lang laufende Produktionen fallen für ihn unter diese Definition, was eher der spezifischen Ausprägung der „Soap Opera“ entspricht.²⁰⁷ Jedoch betont er auch, dass mittlerweile viele Mischformen vorherrschen und eine absolut präzise Definition schwierig ist.

Hickethier definiert die Serie als

„fiktionale Produktion, die auf Fortsetzung hin konzipiert und produziert wird, die aber zwischen ihren einzelnen Teilen verschiedene Verknüpfungsformen aufweist.“²⁰⁸

Hickethier und auch Uwe Boll fassen somit den Serienbegriff als Oberbegriff auf und weisen auf die Vielfältigkeit ihrer Ausformungen hin. Denn zur Seriengeschichte gehören einerseits Serien mit abgeschlossenen Folgehandlungen (dem amerikanischen Begriff der *series* entsprechend) und andererseits Fortsetzungsgeschichten, deren Folgen aufeinander aufbauen (*serial*).²⁰⁹ Damit sind in der *fiktionalen Fernsehserie* mit einer Spielhandlung in dramatischer Form, vor diesem Hintergrund, Serien mit den unterschiedlichsten formalen Merkmalen miteinbezogen. Die Soap Opera, die Telenovela, Daytime-Serial oder auch Prime-Time-Series fallen somit unter die Kategorie „Serie“.²¹⁰ Beide Letztere implizieren, dass auch hinsichtlich der Ausstrahlungszeit beziehungsweise der Länge einer Serie eine Unterteilung vorgenommen werden kann. Unter Daytime-Serial versteht man unter anderem die sogenannten Soap-Operas, die in einer durchschnittlichen Sendezeit von 25 Minuten am Nachmittag den Zuschauern bis zu sieben Parallelhandlungen bieten können. Sie sind im Gegensatz zu den Primetime-Series billiger und schneller produziert und werden meist nur in Studios gedreht. Im Gegensatz dazu können die Hauptabendserien von 45 bis 90 Minuten dauern. Sie erreichen durch ihren Sendeplatz ein größeres Publikum und werden somit auch

²⁰⁷ Vgl.: Roßmann Constanze, Die heile Welt des Fernsehens. Eine Studie zur Kultivierung durch Krankenhausserien, Teil der Schriftenreihe: Angewandte Medienforschung, Schriftenreihe des Medien Instituts Ludwigshafen, Hans-Bernd Brosius (Hrsg.), Band 22, München: Verlag Reinhard Fischer 2002, S.13.

²⁰⁸ Hickethier Knut, Die Fernsehserie und das Serielle des Fernsehens. Teil der Schriftenreihe: Kultur, Medien, Kommunikation, Lüneburger Beiträge zur Kulturwissenschaft 2, Lüneburg: W. Faulstich 1991, S.8.

²⁰⁹ Vgl.: Ebd.: S.8.

²¹⁰ Vgl.: Roßmann Constanze, Die heile Welt des Fernsehens. S.13.

aufwändiger und kostenintensiver produziert.²¹¹ Der Cliffhanger ist auch hier, wie schon bei Scheherazade in 1001 Nacht, unabdingbares Element, um den Zuschauer auf Spannung und bei Laune zu halten.²¹²

Seriell Erzählen teilt sich für Hickethier in folgende sieben Grundformen ein: der Mehrteiler, die Fortsetzungsgeschichte, die Serie mit abgeschlossen Folgehandlungen, die Reihe, die langlaufende Serie, Daily Soap und Reality Soap.²¹³ Eine eindeutige Zuordnung des Formats „Der Bergdoktor“ ist hier aber auch nicht möglich, weil nach Hickethier wäre es eine Mischung aus der Serie mit abgeschlossenen Folgehandlungen, der Reihe und der langlaufenden Serie.

Eine andere Definition stammt von Joachim Schöberl. Er sieht die Fernseh-Spielserie als eine Menge von in sich abgeschlossenen Beiträgen, die vor allem gleiche Länge, eine ähnliche Struktur, gleiche Hauptpersonen und oft gleiche Schauplätze, welche einen serieninternen Kontext etablieren, aufweisen.²¹⁴

4.1.2. Gattungsmerkmale der Fernsehserie

Der Basisaufbau der Fernsehserie, also der des seriellen Erzählens, besteht schon seit über tausend Jahren. Es ist sozusagen ein Grundbedürfnis menschlicher Unterhaltung, in Fortsetzungen oder auch in wiederkehrenden Episoden zu erzählen.²¹⁵ Jedoch gibt es natürlich für heutige Fernsehserien gestalterische Merkmale, die eben genau diese Gattung ausmacht. Zu allererst werden viele zusammenfassende Inhaltsangaben über den Dialog oder die Montage weitergegeben. Die Probleme werden in der Familienserie meist per Dialog gelöst. Diese Zwiegespräche werden im Schuss-Gegenschuss-Verfahren aufgelöst²¹⁶, wobei meistens zuerst die eine Figur frontal und die andere im Halbprofil gezeigt wird und anschließend Nahaufnahmen bevorzugt werden. Ansonsten sind

²¹¹ Vgl.: Boll Uwe, Die Gattung Serie und ihre Genres. S.78f.

²¹² Vgl.: Eschke Gunther, Bohne Rudolf, Bleiben Sie dran! Dramaturgie von TV-Serien, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2010, S.7.

²¹³ Vgl.: Hickethier Knut, Film- und Fernsehanalyse. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung 2007, S.196ff.

²¹⁴ Vgl.: Schöberl Joachim, Die Fernseh-Spielserie. In: Film und Fernsehen. Materialien zur Theorie, Soziologie und Analyse der audio-visuellen Massenmedien, Brauneck Manfred (Hrsg.), Bamberg: Buchner 1989, S.422.

²¹⁵ Vgl.: Hickethier Knut, „Das Beste meiner Erzählung kommt erst noch. Historisches und Gegenwärtiges zum Erzählen in Raten“, in: Theaterzeitschrift 9.Jg, Heft 1 (Nr.27), 1989, S.76-93.

²¹⁶ Boll Uwe, Die Gattung Serie und ihre Genres. S.48.

halbnah- und amerikanische Einstellungsgrößen hauptsächlich in Verwendung. Groß-Einstellungen werden größtenteils gemieden, außer wenn eine Wunde speziell gezeigt werden soll, oder eine Visitenkarte in den Vordergrund rückt. Es herrscht generell der „primitive mode of representation“ vor.²¹⁷ So oder so möchte jegliche Irritation des Zusehers vermieden werden. Dieser soll sich so weit wie möglich in der „Comfort-Zone“ bewegen. Deswegen ist experimentelle Filmgestaltung bei Serien ein Fremdwort. Kamerabewegungen und ihre Ausrichtung, Musik, Lichtgestaltung und Montage werden niemals auf extreme, sondern immer nur auf handlungsunterstützende Weise eingesetzt. In den in Innenräumen spielenden Sequenzen werden meist fixe Blickwinkel verwendet. Aufgrund der großen Anzahl an Dialogen und den daraus resultierenden Schuss-Gegenschuss-Verfahren ergibt sich eine durchschnittliche Einstellungslänge von unter 20 Sekunden.²¹⁸ Die Produktionskosten müssen bei Fernsehserien geringer gehalten werden als beim Kino (mittlerweile gibt es in Amerika einige Ausnahmen), somit muss auf große Massenszenen, kostspielige Action und aufwändige Ausstattung verzichtet werden.²¹⁹ Alle Serien haben Identifikationsfiguren, die sich über die Folgen hinweg nicht ändern und deren Charakter bereits in der ersten Folge etabliert und aufgezeigt wird. Die Handlungen laufen nach einem festen, immer wiederkehrenden Muster ab.²²⁰ Deswegen können die Rezipienten das Geschehen meist voraussagen und der Hergang der Serie kann im Vorhinein konstituiert werden. Das Bekannte und Berechenbare ist Kernelement der Serie. Knut Hickethier betont, dass

„Klischees als stereotypisierte Verhaltensweisen zu verstehen sind, die vom Zuschauer als solche erkannt und dann entweder abgelehnt oder als Norm, als Wahrheit des menschlichen Lebens akzeptiert werden.“²²¹

Die Produktionen verwenden immer wieder Klischees, darum geht er davon aus, dass sie allgemein gültig und dem Zuschauer durchaus bekannt sind. Diese Sicherheit, dass

²¹⁷ Vgl.: Birgit Wagner, „Vampire und kein Ende. Louis Feuillades *Les Vampires* im Spannungsfeld von Schaulust und narrativer Kontinuität. Mit einem Exkurs zu Olivier Assayas' *Irma Vep*“, Göttingen: V&R unipress 2016, S.74.

²¹⁸ Vgl.: Boll Uwe, Die Gattung Serie und ihre Genres. S.48.

²¹⁹ Vgl.: Hafez Kai, Mythos Globalisierung. Warum die Medien nicht grenzenlos sind, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S.123.

²²⁰ Vgl.: Boll Uwe, Die Gattung Serie und ihre Genres. S.49.

²²¹ Hickethier Knut, „Die Fernsehserie und das Serielle des Fernsehens“. S.52.

keine unerwarteten Überraschungen eintreten werden, beruhigt den Seher, erfüllt ihn vielleicht sogar mit Glück und ist durchaus ein Grund für die Beliebtheit der Serien.²²² Peter Hayek bringt es mit seinem Vergleich zwischen „einer guten Ehe und Fernsehserien“ auf den Punkt:

„Es ist immer das gleiche, aber es sollte nie dasselbe sein.“²²³

4.1.3. Genres

In jedem Ratgeber, wie man das Drehbuch einer Serie für das Fernsehen schreibt, ist die Unterteilung in Genres zu finden und dass diese als Richtschnur, Orientierungshilfe und Grundschema fungieren sollen.²²⁴ Auch Uwe Boll führt eine differenzierte Untergliederung hinsichtlich des Serieninhalts an. Er unterteilt das System in acht Genresparten, denen seiner Ansicht nach jede einzelne Serie zugeteilt werden kann. Da wären Krimi-, SF-/Fantasy-, Komödien-, Tier-, Animations-, Western-, Abenteuer-/Historien-, und Familienserie. Arzt- und Krankenhausserien teilt er dem Genre der Familienserien zu²²⁵, während Lothar Mikos diese als eigenständig ansieht.²²⁶ Auch Prisca Prugger nimmt eine inhaltliche Unterteilung der Serientypen vor, welche jedoch weitaus grober gefasst ist: „Sozial- versus Krimi- und Abenteuerserien“.²²⁷

Innerhalb der Genres gibt es immer einen „kommunikativen Vertrag“ zwischen Produzent, Serie/Sendung und dem Zuseher, in dem die genrespezifischen Merkmale strikt eingehalten werden.²²⁸ Auch dies führt dazu, dass der Rezipient weiß, worauf er sich einlässt und das Bekannte als positiv gewertet wird.

²²² Vgl.: Eco Umberto, Über Spiegel und andere Phänomene. München, Wien: Carl Hanser Verlag 1988, S.155.

²²³ Hayek Peter, ORF – Nachlese, Heft 4/2002, S.38.

²²⁴ Vgl.: Douglas Pamela, TV-Serien. Schreiben fürs Fernsehen, Frankfurt am Main: Zweitausendeins 2007, S.30.

²²⁵ Vgl.: Boll Uwe, Die Gattung Serie und ihre Genres. S.51.

²²⁶ Vgl.: Mikos Lothar, Film- und Fernsehanalyse. Konstanz: UVK-Verlag Ges. 2003, S.252f.

²²⁷ Vgl.: Prugger Prisca, „Wiederholung, Variation, Alltagsnähe. Zur Attraktivität der Sozialserie“, in: Endlose Geschichten. Serialität in den Medien – ein Sammelband, Giesenfeld Günther (Hrsg.), Hildesheim u.a.: Olms-Weidmann 1994, S.97ff.

²²⁸ Vgl.: Mikos Lothar, Film- und Fernsehanalyse. S.253.

4.2. Arztserie

Das hohe soziale Prestige eines Arztes ist unangetastet. Er scheint der letzte im Akademikerstand zu sein (außer vielleicht Richter), der das Bedürfnis der Menschen nach Vorbildlichkeit noch befriedigt. Genau darauf zielen auch Arztserien ab, in denen die „Halbgötter in Weiß“ die Lizenz zum Heilen bekommen.²²⁹

4.2.1. Definition „Arztserie“

Dem Genre Arztserie können Serien zugeordnet werden, in denen einer oder mehrere Hauptprotagonisten dem Berufsstand der Ärzte oder des Pflegepersonals zuzuordnen sind. Dabei ist eine Arztpraxis oder ein Krankenhaus der dominante räumliche Handlungsrahmen. Im Vordergrund stehen entweder der Arbeitsalltag in der Praxis oder dem Krankenhaus, inklusive der Krankheiten der Patienten und Konflikte des Personals, deren Heilung und Lösung²³⁰ oder der Alltag der Identifikationsfigur, also eines Arztes, der seine Fachkenntnisse und seine Lebenserfahrung gekonnt einsetzt.²³¹ Private Probleme beiderlei Parteien, also Mediziner und Patienten werden ebenfalls nicht außer Acht gelassen.²³² Die Charaktere einer Serie sind einerseits durch soziale und andererseits durch räumliche Kontexte miteinander verbunden.²³³ Bei den Arztserien „Scrubs“ entsteht eine soziale Gemeinschaft durch das Arbeitsverhältnis, bei „Der Bergdoktor“ ist die gegenseitige Relation durch den gemeinsamen Wohnort gegeben.

4.2.2. Kurzer Abriss der Geschichte der Arztserie

Prinzipiell hat die Arztserie im Fernsehen zwei Ursprünge. Zum einen liegt er in den USA in den Medienbereichen Hörfunk, Roman, Kino und Fernsehen. Dort wurden die amerikanischen Rundfunkhörer schon in den 30er und 40er Jahren mit Arztserien wie

²²⁹ Vgl.: Hurth Elisabeth, Mythos Arzt? Taunusstein: Verlag Dr. H. H. Driesen ²2008, S.7.

²³⁰ Vgl.: Roßmann Constanze, Die heile Welt des Fernsehens. S.14.

²³¹ Vgl.: Boll Uwe, Die Gattung Serie und ihre Genres. S.86.

²³² Vgl.: Roßmann Constanze, Die heile Welt des Fernsehens. S.14.

²³³ Vgl.: Mikos Lothar, Es wird dein Leben! Familienserien im Fernsehen und im Alltag der Zuschauer, Münster: MAKS-Publ. 1994, S.136.

„Dr. Christian“ beglückt, die Woche für Woche für die ärztliche Grundversorgung zuständig waren. Einige der Radioärzte mutierten auch zu Kinoärzten.²³⁴ Zum anderen bildeten sich Arztfilme und der Arztroman, der in gedruckter Form in Zeitungsfortsetzungsgeschichten, oder sogenannten Groschenromanen erhältlich war, relativ parallel aus. In diesen Heftchen, die vergleichsweise günstig zu erwerben waren, konnte das aufregende, romantische und sehr verklärt dargestellte Leben eines attraktiven und selbstlosen Arztes, Episode für Episode, von der meist weiblichen Leserschaft verfolgt werden.²³⁵

„Die in ihm auftretenden Chefchirurgen oder Stationsärzte sind meist edle Einzelkämpfer, die geradezu Unvorstellbares leisten, indem sie selbst Unheilbaren wieder auf die Beine helfen. Doch diese Ärzte sind nicht nur menschlich edel, sondern auch übermenschlich attraktiv. Die meisten treten wie die weißen Götter auf, das heißt als große, schlanke, souveräne Schicksalslenker, denen von allen Seiten ein ehrfürchtiges Wohlwollen, ja eine geradezu religiöse Reverenz entgegengebracht wird.“²³⁶

Im Endeffekt ist die TV-Serie nichts anderes als die Fortsetzung des trivialen Romans mit anderen Mitteln.²³⁷ Auch heute noch dienen manche Arztromane als Zulieferer für neue Geschichten oder werden als Begleitliteratur zu den Arztserien angeboten. Hier wäre zum Beispiel der Bastei-Lübbe-Verlag zu nennen.

4.2.2.1. Die 60er Jahre

Die Geschichte der Arztserien im westdeutschen Fernsehen begann in den sechziger Jahren. 1964 war es endlich so weit. Der erste Importarzt aus den USA Dr. Kildare bekam nun auch in Deutschland die Lizenz zum Heilen.²³⁸ Das ganz neue Serienformat – bisher konnte man keinen Helden in Weiß auf seinen Visiten begleiten – wurde allerdings

²³⁴ Vgl.: Fuchs Wolfgang, „„Bitte machen Sie sich frei!“ Ärzteserien als TV-Dauerbrenner“, in: medien + erziehung, 39. Jahrgang, Nr.6, Dezember 1995, S.352.

²³⁵ Vgl.: Roßmann Constanze, Die heile Welt des Fernsehens. S.14.

²³⁶ Hermand Jost, Kultur im Wiederaufbau. Die Bundesrepublik Deutschland 1945-1965, München: Nymphenburger 1989, S.373f.

²³⁷ Vgl.: Nutz Walter, Trivalliteratur und Popularkultur. S.7.

²³⁸ Vgl.: Rosenstein Doris, „Arzt- und Krankenhaus-Serien. Profil(e) eines Genres“, in: Die weiße Serie. Ärzte und Krankenhäuser im Fernsehen, Augen-Blick 28, Felix Jürgen u.a. (Hrsg.), Marburg: Schüren-Presseverlag 1998, S.13f.

anfangs lediglich nur mit fünf Folgen von insgesamt 190 im ZDF gezeigt. Nur drei Jahre später folgte die erste deutsche Eigenproduktion „Landarzt Dr. Brock“, der im dörflichen Milieu agierend, im Endeffekt die Reinkarnation der bereits aus den deutschen Arztfilmen und -romanen vom Kiosk bekannten Medizinern war. Im Vordergrund steht der Hauptakteur aber nicht wegen seiner „medizinischen Größe“, sondern wegen seiner guten und verständnisvollen Art, die ihm nicht nur hilft, medizinische Fälle zu lösen, sondern auch privaten Problemen der Patienten Linderung zu verschaffen. Die Serie „Landarzt Dr. Brock“ stellt sozusagen den Prototyp einer Arztserie dar, die die Merkmale Heimat, Familie und Arzt in sich vereint. Immer wieder wurde diese Zusammenstellung – sehr erfolgreich – in den kommenden Jahrzehnten aufgenommen. Hier sind zum Beispiel „Der Landarzt“, „Die Schwarzwaldklinik“ und auch „Der Bergdoktor“ zu nennen. Auch die Schablone der typischen Sprechstundenhilfe, fröhlich und immer kompetent, wurde hier geformt und später immer wieder kopiert.²³⁹

Ende der 1960er Jahre, genau gesagt 1968 startete die erste deutsche Krankenhausserie „Das Hafenkrankenhaus“ mit 30-minütigen Folgen im Vorabendprogramm.²⁴⁰ Die im Hamburger Hafen spielende Serie versuchte zwar etwas dem bisherigen Heile-Welt-Schema zu entgehen, schaffte dies aber nicht wirklich.²⁴¹

4.2.2.2. Die 70er Jahre

Die Kritik an den bisherigen Arztserien und deren verklärter Darstellungsweise wuchs. Eine Gegenbewegung lässt sich in drei verschiedenen Typen erkennen – die historische Reihe, die pädagogische Serie und die tatsächlich realitätsnahe, sozialkritische Arztserie. Zu ersterer zählt zum Beispiel „Das Jahrhundert der Chirurgen“, eine Reihe mit 60-minütigen Folgen, in der jeweils ein Mediziner, der sich im 19. Jahrhundert durch neue Erkenntnisse oder die Einführung neuer Operationsmethoden hervorgetan hat, porträtiert. Dies passierte nicht rein dokumentarisch, sondern durchaus fikionalisiert.²⁴² Die Forderung nach mehr Realitätsnähe und Problembezogenheit,

²³⁹ Vgl.: Roßmann Constanze, Die heile Welt des Fernsehens. S.17f.

²⁴⁰ Vgl.: Reufsteck Michael, Das Fernsehlexikon. Alles über 7000 Sendungen von Ally McBeal bis zur ZDF-Hitparade, München: Goldmann 12005, S.502.

²⁴¹ Vgl.: Roßmann Constanze, Die heile Welt des Fernsehens. S.16.

²⁴² Vgl.: Rosenstein Doris, „Arzt- und Krankenhaus-Serien.“ S.16f.

sowie sozialkritischen Tendenzen avancierte zum Qualitätsmerkmal in den 70er Jahren.²⁴³ Zum platten Pädagogismus führte dieser Anspruch bei der Produktion „Mein Bruder, der Herr Doktor“. Unter Kostenbeteiligung des ZDF produziert, verhielt sie ein besonderes Qualitätsniveau, was von den Kritikern jedoch negiert wurde. Dem neuen geforderten Serientypus entsprach viel eher „Der schwarze Doktor“, eine Serie, die die Erlebnisse, Unannehmlichkeiten und Erfahrungen eines farbigen Medizinstudenten und späteren Arztes und einer koreanischen Krankenschwester in Deutschland darlegt. Während die evangelische Kirche eben diese Serie mitfinanzierte, investierte die katholische Kirche in den Fünfteiler „Patienten“, der sich um medizinische und ethische Problematiken drehte.²⁴⁴ Von den importierten Serienproduktionen gilt es besonders eine hervorzuheben – „das Krankenhaus am Rande der Stadt“. In der Tschechoslowakei produziert, gelangte die Serie über Ostdeutschland auch in den Westen des Landes. Mit Durchschnittseinschaltquoten von 44 Prozent wurde die Serie zum Vorreiter von realistischen Krankenhausserien.²⁴⁵

4.2.2.3. Die 80er Jahre

Von den Tendenzen der Wirklichkeit hatte man nun genug, es durfte nun wieder etwas idyllischer, romantischer und verklärter werden. Nach dem Prinzip „So viel Wirklichkeit wie nötig, soviel Traumwelt wie möglich“ von ZDF-Produzent Wolfgang Rademann wurde 1985 „die Schwarzwaldklinik“ geboren.²⁴⁶ Nach dem tschechischen Vorbild „Das Krankenhaus am Rande der Stadt“ produziert, wurde der Spielort in das liebeliche deutsche Glotterthal im Schwarzwald verlegt.²⁴⁷ Sie kann als Heimatfilm-Soap beschrieben werden, die wunderbare Szenerie lässt den Zuseher vergessen, dass es sich um ein Krankenhaus handelt und die Brinkmanns alle Doktoren sind.²⁴⁸ Ohne

²⁴³ Vgl.: Wilkens Karin, „„Irgendwann sterben wir alle.“ Die deutsche Arztserie“, in: Jahrbuch Fernsehen 2001, Adolf-Grimme-Institut (Hrsg.), Marl: Adolf-Grimme-Institut 2001, S.8.

²⁴⁴ Vgl.: Rosenstein Doris, „Arzt- und Krankenhaus-Serien.“ S.17.

²⁴⁵ Vgl.: Walter Armin, „Lauter gute Bekannte im Krankenhaus am Rande der Stadt“. In: Hörzu, Nr.52, 1981, S.20.

²⁴⁶ Vgl.: Schrödi Johannes., „Man kann auf triviale Weise wesentlich sein... Die Schwarzwaldklinik und der öffentlich-rechtliche Kulturauftrag“, in: Medium, Nr1, 1986, S.56.

²⁴⁷ Vgl.: Schwarzer Karl-Peter, „In der Klinik sind alle gleich.“ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 03.02.2004, Nr.28, S.37.

²⁴⁸ Vgl.: Krajewski Sabine, Life Goes On. And Sometimes it Doesn't. A comparative study of medical drama in the US, Great Britain and Germany, Frankfurt am Main: Peter Lang 2002, S.74.

sozialkritischen Grauschleier wurde „die Schwarzwaldklinik“ zwar von den Kritikern verrissen, bei den Zuschauern aber geliebt. Die Zahlen sprechen für sich – bereits im ersten Sendejahr konnten Marktanteile von durchschnittlich 60 Prozent und etwa 25 Millionen Zuschauer erreicht werden.²⁴⁹ „Halb Weißkittel-Epos, halb Heimatschnulze“²⁵⁰, drehen sich die Geschichten vor allem um den Chefarzt Dr. Klaus Brinkmann, gespielt von Klausjürgen Wussow, dessen Sohn Udo und um die Krankenschwester und spätere Ehefrau von Dr. Brinkmann, Christa.²⁵¹ Der Chefarzt agiert nicht nur als medizinischer Techniker sondern eben auch als Seelendoktor, bietet mit seiner Schwarzwaldklinik vor allem einen atmosphärischen Raum für Beziehungskonflikte und weniger für komplizierte Krankheitsbilder.²⁵² Heile Welt, ländliche Idylle und der Halbgott in Weiß stehen eindeutig im Vordergrund.

Aufgrund der Einführung des dualen Rundfunksystems und der daraus resultierenden Programmervielfachung entschlossen sich die öffentlich-rechtlichen Sender ARD und ZDF, ihre Genre-Palette zu erweitern, um die Seher nicht an die Privaten zu verlieren, die bereits importierte Krankenhausserien ausstrahlten. Eigenproduktionen wie „Der Landarzt“ (ZDF 1986), „Praxis Bülowbogen“ (ARD 1987) kamen auf den Markt.²⁵³

4.2.2.4. Die 90er Jahre

Ende der Achtzigerjahre, Anfang der Neunziger wird das Angebot an Arzt- und Krankenhausserien immer größer.

„Es gibt im Grunde genommen immer wieder die gleichen Rezepte. Der Arztberuf ist jetzt entdeckt – und es wird nicht mehr locker gelassen. Es muß [sic!] operiert werden auf Teufel-komm-raus auf dem Bildschirm.“²⁵⁴

²⁴⁹ Vgl.: Giesenfeld Günther, Prugger Prisca, „Serien im Vorabend- und im Hauptabendprogramm.“ In: Das Fernsehen und die Künste. Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, Schanze Helmut, Kreuzer Helmut (Hrsg.), Band 2, München 1994, S.378.

²⁵⁰ Schradi Johannes., „Man kann auf triviale Weise wesentlich sein...“, S.54.

²⁵¹ Vgl.: Reufsteck Michael, Das Fernsehlexikon, S.1067-1069

²⁵² Vgl.: Hurth Elisabeth, Mythos Arzt?, S.20.

²⁵³ Vgl.: Roßmann Constanze, Die heile Welt des Fernsehens. S.17.

²⁵⁴ Kurath Peter, „Kinderstation. Krankenaussere nun auch im Kinderprogramm (ARD/SWF)“, in: Fernseh-Dienst, Nr.6, 19.01.1993, S.5.

Nun wollten sich die privaten Sender von ihrem ewigen Wiederverwertungsgedanken lösen und begannen schließlich eigene Arztserien zu produzieren.²⁵⁵ „Der Bergdoktor“ wird nun dank SAT1 basierend auf der gleichnamigen, erfolgreichen Romanreihe des Bastei-Verlags als Arztserie mit Familien- und Heimatfacetten adaptiert.²⁵⁶ Der im beschaulichen Tiroler Bergdorf Sonnenstein praktizierende Arzt Dr. Thomas Burger kam bei den Zuschauern wahnsinnig gut an. Herz, Schmerz und Berge begeisterten bis zu zehn Millionen Menschen pro Folge.²⁵⁷ Insgesamt 88 davon, die meisten à 45 Minuten, flimmerten in den Jahren 1992 bis 1997 über die heimischen Bildschirme.²⁵⁸ Die Zuseher waren jedoch nicht mehr die jüngsten. Gut ein Jahr nach dem Hauptdarstellerwechsel, weil Gerhard Lippert nicht mehr Bergdoktor sein wollte, beschloss der damalige Programmchef von SAT1, die Sendung ganz abzusetzen. Einerseits waren die Quoten schlechter geworden und das Publikum schlichtweg zu alt für die Sendelinie des Privatsenders. Darum kam der TV-Arzt vor romantischer Kulisse dorthin, wo er auch heute noch ist – zum ZDF. Zuerst als Wiederholungen, später als neue gleichnamige Eigenproduktion mit Hans Sigl in der Hauptrolle ab 2008.²⁵⁹ Beim „Bergdoktor“ kann noch gesagt werden:

„Der Zuschauer wünscht sich Idealbilder, keine grausamen Kopien der Realität mit Bildern von überarbeiteten, gestressten Ärzten, Apparatemedizin und Kostenexplosion.“²⁶⁰

Immer lieber und häufiger werden aber auch amerikanische Serien konsumiert, die den Ansprüchen nach Realität und Authentizität näher kommen. Hier wäre zum Beispiel „Emergency Room“ kurz „ER“ genannt, zu nennen. Es galt jetzt als cool, dynamisch und gar modern, Ärzte und Krankenpfleger/schwestern hektisch durchs Bild hasten zu sehen, um in der Notaufnahme des Cook County General Hospital in letzter Minute Leben retten zu können.²⁶¹ Hier wird auch das erste Mal deutlich, dass sich hinter den

²⁵⁵ Vgl.: Ebd.: S.17.

²⁵⁶ Vgl.: Funke Programmzeitschriften GmbH, Hörzu, <https://www.hoerzu.de/tv-serie/der-bergdoktor/familienfieber/>, <https://www.hoerzu.de>, o.A., 12.05.17.

²⁵⁷ Vgl.: Reufsteck Michael, Das Fernsehlexikon, S.135.

²⁵⁸ Vgl.: Hruska Thomas, Evermann Jovan, Der neue Serien-Guide. Das Lexikon aller Serien im deutschen Fernsehen von den Anfängen bis heute, Band 1, A-F, Berlin: Schwarzkopf und Schwarzkopf 2004, S.277.

²⁵⁹ Vgl.: Reufsteck Michael, Das Fernsehlexikon, S.135.?

²⁶⁰ Hurth Elisabeth, Mythos Arzt?, S.20.

²⁶¹ Vgl.: Rosenstein Doris, „Arzt- und Krankenhaus-Serien“. S.25.

helfenden Göttern in Weiß Menschen aus Fleisch und Blut verstecken, die von ihrem Job völlig vereinnahmt werden. Privatleben und Familie wird durch die ständigen Schicht- und Bereitschaftsdienste zum Fremdwort.²⁶² Was in den USA schon längst gang und gäbe war – Unterhaltungsserien über Sichelzellenanämie, Alzheimer, Rauschgiftsucht, ärztliche Kunstfehler, Mastektomie, Psoriasis und so weiter, kam nun schön langsam auch in Europa an.²⁶³ Einerseits werden zwar schlimmere Krankheiten behandelt und somit den Zusehern näher gebracht, andererseits werden Unmengen an schwierigen medizinischen Fachausdrücken verwendet, die aber keine Erklärung finden. Diese Unaufklärung des Zuschauers kann durchaus eine gewollte Parallelität zur Wirklichkeit sein, wo der Patient ebenfalls oft im Dunkeln gelassen wird.²⁶⁴ In „ER“ sind natürlich auch zwischenmenschliche Beziehungen und Liebesgeschichten ein Thema, jedoch stehen eindeutig die Medizin mit Diagnostik, Medikation, Behandlungsmethoden und die zugehörigen juristischen, moralischen und medizinischen Kontroversen im Vordergrund.²⁶⁵ Es ist unumstritten, dass sich dadurch mehr als die Hälfte der Zuseher besser über Themen wie Aids, Tumorerkrankungen und Verhütung informiert fühlt. Am deutschen Sektor findet „ER“ zum Beispiel Nachahmung in „Alphateam – die Lebensretter im OP“ und „OP ruft Dr. Bruckner – die besten Ärzte Deutschlands“.²⁶⁶ 1998 ist man auf dem Höhepunkt der TV-Arztswemme angelangt. Der Zuschauer wurde mit bis zu fünf Stunden von Fernsehärzten versorgt.²⁶⁷ Danach ging es eine Zeit lang nur bergab – man sprach sogar von einer Krise des Genres.²⁶⁸

²⁶² Vgl.: Serienjunkies.de, „Emergency Room. Ärzte in der Notaufnahme“. Auf: <http://www.serienjunkies.de/ER/?s=emergency-room%2F>, <http://www.serienjunkies.de>, o.A., 12.05.17.

²⁶³ Vgl.: Fuchs Wolfgang, „„Bitte machen Sie sich frei!“ Ärzteserien als TV-Dauerbrenner“. S.354.

²⁶⁴ Vgl.: Hoff Hans, „Hoppeldieppoppel“. Auf: Süddeutsche Zeitung, <http://www.sueddeutsche.de/kultur/tv-serienklassiker-emergency-room-hoppeldieppoppel-1.892461>, <http://www.sueddeutsche.de>, 19.05.10, 13.05.17.

²⁶⁵ Vgl.: Krüger-Brand Heike E., „Lernen von „Emergency Room“. Medizinische, ethische und rechtliche Aspekte ausgewählter Fälle der Fernsehserie in der Diskussion“, in: Deutsches Ärzteblatt Nr. 37/2006, S.A2350.

²⁶⁶ Vgl.: Roßmann Constanze, Die heile Welt des Fernsehens. S.18.

²⁶⁷ Vgl.: Hurth Elisabeth, Mythos Arzt? S.13.

²⁶⁸ Vgl.: Albrecht Jörg, „Auf dem Nullpunkt. Arztserien im Fernsehen sind auch fürs Publikum qualvoll. Eine Leidensgeschichte“, in: Die Zeit, 11.11.1999, S.76.

4.2.2.5. Die 2000er bis heute

Neue Arztserien, die sich eher an der Realität des Krankenhausalltags und den stressigen Arbeitsbedingungen der Mediziner orientieren, gewinnen vor allem beim jungen Publikum an Popularität.²⁶⁹ Den erfolgreichen Anfang macht die US-Comedyserie „Scrubs – die Anfänger“, später folgen „Nip/Tuck – Schönheit hat ihren Preis“, „Dr.House“ und „Grey’s Anatomy“ und deren Spin-Off „Private Practice“. Auf dem deutschen Sektor sind „Familie Dr.Kleist“, „Doctor’s Diary – Männer sind die beste Medizin“, „Der Club der roten Bänder“ und die bis 2013 produzierte Serie „Der Landarzt“ zu nennen.²⁷⁰ Die Bandbreite an Themen, Genres und Handlungsrahmen ist groß, manche Serien setzen auf teils ironischen Humor, andere rücken die Hautevolee in den Vordergrund oder haben einen verstörten, eigentlich unsympathischen Hauptcharakter, der eher an der Lösung diagnostischer Rätsel als wirklich am Wohl seiner Patienten interessiert ist.²⁷¹ Beinahe alle Fachrichtungen sind heutzutage auf der Leinwand vertreten. Die aus Amerika stammenden Produktionen lassen die neuesten medizinischen Erkenntnisse einfließen und stellen möglichst realitätsnah den Krankheitsverlauf, die Behandlung, aber auch Ärztemangel, Klinikschließungen und Reformbemühungen dar. Sie schaffen es, selbst komplizierte Krankheitsbilder dem Publikum nahe zu bringen.²⁷² Auch sind dort weibliche Hauptfiguren, also Chef-Ärztinnen keine Seltenheit, so etwas wäre in einer deutschen/österreichischen Serie nahezu undenkbar.²⁷³ Diese „stressigeren“ Krankenhausserien, die sich an ein jüngeres Publikum richten, werden hauptsächlich von den Privaten ausgestrahlt, während hinter den Sauberärzten à la „Der Bergdoktor“ die öffentlich-rechtlichen Sender stehen. Beide Sparten erfreuen sich bei den Zusehern aber großer Beliebtheit, machen sie doch eines

²⁶⁹ Vgl.: Hoffmann Sandra, „Wie TV-Serien das Arztimage beeinflussen.“ Auf: <https://www.thieme.de/viamedici/hippocampus-das-ist-witzig-1647/a/aerzteserien-5268.htm>, <https://www.thieme.de>, 10.03.10, 14.05.17.

²⁷⁰ Vgl.: Filmstarts, „TV-Serienarchiv auf filmstarts.de“ mit dem Filter: Arzt – Liste, auf: <http://www.filmstarts.de/serien-archiv/genre-13030/>, <http://www.filmstarts.de>, o.A., 14.05.17.

²⁷¹ Vgl.: Bittner Uta, Armbrust Sebastian u.a., „“Doctor knows best”? - Eine Analyse der Arzt-Patient-Beziehung in der TV-Krankenhausserie Dr.House, Ethik in der Medizin: 2013, Vol 25(1), ersichtlich online auf: springer, <https://link.springer.com/article/10.1007/s00481-012-0179-7>, <https://link.springer.com>, 16.05.17.

²⁷² Vgl.: Fuchs Wolfgang, „„Bitte machen Sie sich frei!“ Ärzteserien als TV-Dauerbrenner“, S.354.

²⁷³ Vgl.: Leszczynski Ulrike von, „Gutes Entertainment kann Leben retten“. Auf: <http://www.spiegel.de/gesundheit/diagnose/dr-house-und-co-gutes-arztserien-koennen-leben-retten-a-961314.html>, <http://www.spiegel.de>, 28.03.14, 14.05.17.

gewiss (egal ob Heile-Welt-Schema oder nicht): Sie unterhalten! Pauschal kann noch gesagt werden:

„Der Platz vor dem Fernseher wird zum Wartezimmer. Die Zuschauerin/der Zuschauer lassen per Knopfdruck den Arzt antanzen.“²⁷⁴

4.2.3. Genrespezifika

Da sich bereits abzeichnet, dass die Serie „Der Bergdoktor“ dem Heile-Welt-Image entspricht, werde ich meinen Fokus in den nächsten Kapiteln eher auf diese Sparte legen. Dadurch wird auf Serien wie „Grey’s Anatomy“ oder „Scrubs“ nicht genauer eingegangen. Wie bereits im vorigen Abschnitt erwähnt, liegt der Hauptanspruch einer Serie daran, den Zuseher zu unterhalten und eine möglichst gute Quote einzufahren. Deswegen sind dem Konzept der Realitätsnähe auch irgendwann Grenzen gesteckt.²⁷⁵ So zum Beispiel, wenn es um das Thema Tod geht.

4.2.3.1. Der Tod in der Arztserie

Ohne den Tod könnte die Arztserie nicht leben. Er ist allgegenwärtig und somit auch der Kampf gegen ihn. Beim Bergdoktor wird etwa in jeder Folge ein abgeschlossener Patientenfall erzählt, rasend schnell durchlebt der Zuseher von der Diagnose bis zu den lebensbedrohlichen Symptomen wie Koma, Atemnot, Herzstillstand alle Phasen der Krankheit. Sterben tun allerdings die wenigsten. Denn durch die Aufopferung des Arztes, seine Behandlungsideen in letzter Minute oder seine Eingriffe privater Natur in das Leben des Patienten kann der Tod überlistet werden. Falls wirklich jemand stirbt, dann passiert dies nur, weil dadurch ein anderes Leben gerettet wird. Das Hinwegscheiden selbst ist nicht abbildbar. Der Tod in Arztserien wird durch technisch vermittelte Zeichen angezeigt, wie etwa das allbekannte Bild vom Monitor, auf dem der Sinusrhythmus des

²⁷⁴ Vgl.: Fuchs Wolfgang, „„Bitte machen Sie sich frei!“ Ärzteserien als TV-Dauerbrenner“, S.354.

²⁷⁵ Vgl.: Gottgetreu Sabine, Der Arztfilm. Untersuchung eines filmischen Genres, Bielefeld: Aisthesis Verlag 2001, S.15.

Herzschlags plötzlich zur Null-Linie wird. Ein hilfloser Blick der Ärzte, deren betretenes Schweigen und resigniertes Abtreten tun ihr übriges.²⁷⁶

4.2.3.2. Krankheiten und Behandlung

Klarerweise nehmen bei Arzt- und Krankenhausserien die verschiedenen Krankheiten, deren Symptome und anschließende Heilung einen wichtigen Stellenwert ein. Spektakulär und außergewöhnlich müssen sie sein, mit Durchfall schlägt sich kein Fernseharzt herum. Darum kommt es auch vor, dass nicht gleich zu Beginn die richtige Diagnose abgegeben wird, doch der Held in Weiß kann zu 99,9 Prozent seinen Fehler korrigieren und dem Patienten das Leben retten. Außerordentliche Krankheiten erfordern außerordentliche Behandlungsmethoden, darum stehen neue und experimentelle Lösungsansätze an der Tagesordnung. So kommt es öfter vor, dass ein Allgemeinmediziner nicht nur zum Herzspezialisten und Chirurgen wird, sondern plötzlich auch in der Lage ist, eine Operation am offenen Gehirn durchzuführen. Wäre dies nicht schon genug, hilft er seinen Patienten auch bei Problemen privater Natur.²⁷⁷

4.2.3.3. Der Arzt als Alleskönner

Bei Heimatmotiv-Serien wie „Der Landarzt“, „Dr. Kleist“ oder „Der Bergdoktor“ handelt der Arzt gegenüber den Patienten hingebungs- und aufopferungsvoll. Sein Beruf ist seine Berufung. Private Angelegenheiten des Mediziners müssen warten, denn der Kranke hat immer Vorrang. So sind zum Beispiel die Ärzte immer bereit, trotz völliger Auslastung in der Praxis, ihre Patienten auch in der Freizeit aufzusuchen, um zusätzlich als Seelendoktor, Lebensberater und Therapeut zu fungieren.²⁷⁸ Keine Mühen sind ihnen zu schwer, um einen positiven Ausgang der Krankheit zu ermöglichen.²⁷⁹ Der Großteil der Fernsehdoktoren ist pro Folge nur auf die Behandlung von einem Patienten fokussiert, so können sie sehr viel Zeit in ihre Patienten investieren. Somit haben wir es

²⁷⁶ Vgl.: Hurth Elisabeth, *Mythos Arzt?* S.65ff.

²⁷⁷ Vgl.: Roßmann Constanze, *Die heile Welt des Fernsehens.* S.30f.

²⁷⁸ Vgl.: Rosenthal Thomas, Töllner Rolf, *Gesundheit und Unterhaltung. Arzt- und Krankenhausserien im Fernsehen, Ergebnisse einer Inhaltsanalyse, Medien Praktisch, 23, Frankfurt a. M.: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik 1999, S.56.*

²⁷⁹ Vgl.: Hurth Elisabeth, *Mythos Arzt?* S.40f.

mit einem stark idealisierten Arztbild zu tun, welches den Mediziner nicht nur als gerecht, gesellschaftsfähig und warmherzig, also als totalen Übermenschen zeigt, sondern gleichzeitig auch noch als gutaussehend und erfolgreich.²⁸⁰ Der glückliche Ausgang für den Patienten ist quasi gewährleistet, ein schönes privates Ende bleibt dem Heile-Welt-Seriendoc leider meistens verwehrt. In der Liebe hat der Arzt einfach kein Glück. „So wird der „Halbgott in Weiß“ vom Sockel geholt und zur sympathischen, positiv besetzten Identifikationsfigur „verkleinert“.“²⁸¹ Trotz allem kann gesagt werden:

„Doctors are television's perfect heroes. [...] They are privy to their patients' closest secrets, deepest fears, most traumatic life moments. Dressed in white, they watch over them like angels. And when they make their bedside pronouncements, they do it from above, like God.“²⁸²

4.2.3.4. Genrespezifische Kleidung und Requisiten

Wie bereits im vorigen Zitat ersichtlich ist, tragen die Helden in Weiß weiß. Es ist obligatorisch und entspricht dem Klischee und Image eines Arztes, gepflegt aufzutreten und einen weißen Kittel zu tragen. Früher sollte die Straßenkleidung darunter verschwinden.²⁸³ Ursprünglich im wahren Leben aus Hygienegründen eingeführt, ist der Kittel mittlerweile eines DER Attribute für einen Arzt. Im OP wird grüne, auf der Intensivstation zum Beispiel blaue Kleidung verwendet.²⁸⁴ Ein weiteres Element des Arztes, das in einer Serie dieses Genres nicht fehlen darf, ist das Stethoskop.

„Am Stethoskop ist der Arzt als angehöriger seiner Zunft erkennbar, andererseits ist es ein Gerät, das ihn in die Lage versetzt, sich über Unsichtbares Aufschluß [sic!] zu verschaffen. [...], es ist das Requisit eines Halbgottes in Weiß.“²⁸⁵

²⁸⁰ Vgl.: Klinkhammer Gisela, „Spielfilme und Serien. Der Arzt ordnet an, die Schwester führt aus“, Deutsches Ärzteblatt, Heft 4, 2001, ersichtlich auf: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/25782/Spielfilme-und-Serien-Der-Arzt-ordnet-an-die-Schwester-fuehrt-aus>, <https://www.aerzteblatt.de>, 15.05.17.

²⁸¹ Hurth Elisabeth, Mythos Arzt? S.47.

²⁸² Zoglin Richard, „Angels with Dirty Faces. Its doctors aren't glamorous and its stories aren't pretty, but ER is the season's surprise hit.“ In: TIME, October 31, 1994, S.75.

²⁸³ Vgl.: Gottgetreu Sabine, Der Arztfilm. S.124.

²⁸⁴ Vgl.: Stoll Angela, „Den Arztkittel an den Nagel gehängt“. In: Augsburger Allgemeine, ersichtlich auf: <http://www.augsburger-allgemeine.de/politik/Den-Arztkittel-an-den-Nagel-gehaengt-id17250131.html>, <http://www.augsburger-allgemeine.de>, 12.10.11, 15.05.17.

²⁸⁵ Reuter Martin, Ärzte im bundesdeutschen Spielfilm der fünfziger Jahre. Diss., Alfeld, Leine: Coppi-Verl. 1997, S.55.

Ebenfalls oft verwendet werden der Röntgenapparat und die Magnetresonanztomographie, kurz MRT. Die moderne medizinische Technik bringt das ans Licht, was der Arzt mit bloßem Auge und reinem Wissen nicht erkennen kann. Genauso sind vielfach anzutreffen: Krankenhausfassaden und Rettungswagen, EKG-Kurven und Röntgenbilder, Spritzen und Infusionsflaschen und das Geräusch der Beatmungsgeräte beziehungsweise das regelmäßige Piepsen, das den Herzschlag anzeigt. Die Ärzte wandeln auf blitzblanken, etwas kühl wirkenden Krankenhausfluren und die Intensivstation ist High-Tech-mäßig auf dem neuesten Stand der Ausstattung. All das ist zwar auch Teil des wahren Krankenhauslebens, hat aber ebenso in die Arztserien als genrespezifische Zeichen Einzug gehalten.²⁸⁶

²⁸⁶ Vgl.: Rosenstein Doris, „Arzt- und Krankenhaus-Serien. Profil(e) eines Genres“, S.29f.

5. Analyse

Bevor mit der Analyse zweier Bergdoktor-Folgen begonnen wird und damit auf die Forschungsfragen nach der Darstellung von Heimat und dem Beruf des Arztes in „Der Bergdoktor“ Antworten gefunden werden sollen, hier noch einige Eckdaten zur Serie.

5.1. Eckdaten zur Serie „Der Bergdoktor“

Basierend auf der Romanserie „Der Bergdoktor“, die seit 1980 im Bastei-Verlag erscheint²⁸⁷, kam zunächst die gleichnamige Serie mit Gerhart Lippert in der Hauptrolle als Chirurg Dr. Thomas Burgner, auf den deutschen Fernsehmarkt. Die Erstaussstrahlung fand im Oktober 1992 auf Sat1 statt. Ab Folge 60 übernimmt Harald Krassnitzer die Rolle des Bergdoktors und zieht in das beschauliche Dörfchen Sonnenstein.²⁸⁸ Gedreht werden die insgesamt sechs Staffeln westlich von Innsbruck, in Wildermieming.²⁸⁹ Bei der Neuauflage der Serie übernimmt der ZDF das Ruder und bringt mit dem Österreicher Hans Sigl im Februar 2008 den neuen Bergdoktor in die heimischen Wohnzimmer.²⁹⁰ Produziert wird die Serie von ndF (neuer deutscher Film), einer Produktionsfirma mit Sitz in München, welche mittlerweile aber eine „Bergdoktorniederlassung“ in Söll in Tirol hat. Es ist eine Koproduktion von ZDF und ORF, wobei es sich um eine passive Koproduktion seitens des österreichischen Rundfunks handelt. Der ORF hat zwar quasi den Hauptdarsteller gestellt, als Drehort fungiert die Region um den Wilden Kaiser in Tirol, allerdings ist das restliche Mitspracherecht beschränkt. Manches Mal strahlt der ORF einige Tage oder eine Woche vor dem deutschen Sender aus. Die Original-Erstaussstrahlung fand am 06.02.2008 auf ORF2 statt, alle ZDF-Seher konnten den Mediziner Dr. Martin Gruber erst einen Tag später bei seinen privaten und beruflichen Herausforderungen begleiten.²⁹¹ In Österreich mit 690.000 Zuschauern gestartet, konnte

²⁸⁷ Vgl.: Bastei Lübbe AG, „Der Bergdoktor“. Auf: http://www.bastei.de/indices/index_allgemein_529.html, <http://www.bastei.de/>, 2017, 16.05.17.

²⁸⁸ Vgl.: imfernsehen GmbH, „Der Bergdoktor“, auf: <https://www.fernsehserien.de/der-bergdoktor-1992>, <https://www.fernsehserien.de>, o.A., 16.05.17.

²⁸⁹ Vgl.: Peer GmbH, „Wildermieming“, auf: <http://www.tirol.tl/de/tirol/innsbruck-und-umgebung/wildermieming/>, <http://www.tirol.tl>, 2017, 16.05.17.

²⁹⁰ Vgl.: imfernsehen GmbH, „Der Bergdoktor“, auf: <https://www.fernsehserien.de/der-bergdoktor>, <https://www.fernsehserien.de>, o.A., 16.05.17.

²⁹¹ Vgl.: Ebd.

sich das Format mit durchschnittlich 706.000 Zuschauern in all den zehn Jahren auf diesem hohen Niveau halten.²⁹² Ursprünglich waren die Folgen als 45-Minüter konzipiert, gegen Ende der vierten Staffel sattelte der ZDF aber auf 90-Minüter um. Der ORF musste nun, aufgrund eines fehlenden „langen“ Sendeplatzes, ab dem 24.03.2011 die Folgen zweiteilen und an verschiedenen Tagen ausstrahlen.²⁹³ Dass das das Publikum nicht gewohnt war, schlug sich prompt in den Zuschauerzahlen nieder. Die Anschlussfolge eine Woche später wurde von fast der Hälfte der Zuschauer verweigert, der Marktanteil sank auf schlappe, nie dagewesene 17 Prozent.²⁹⁴ Ab der neunten Staffel zeigte auch der österreichische Rundfunk den Bergdoktor in seinen vollen und ganzen 90 Minuten. Bereits zum sechsten Mal wurde dieses Jahr zu Beginn eines „Zyklus“ ein sogenanntes Winterspecial ausgestrahlt. Dieses führt, dramaturgisch gesehen, die Geschichten der Hauptcharaktere NICHT weiter und kann somit als völlig separat angesehen werden. Die Besonderheit liegt in der Jahreszeit. Ist es sonst beim Bergdoktor das ganze Jahr über Sommer bei möglichst viel Sonnenschein, besticht das Winter-Spezial mit einer spannenden Story inmitten der herrlichen (meist Tiroler) Winterlandschaft.²⁹⁵ Da natürlich bei Schnee, Eis und Kälte die Drehbedingungen schwieriger sind, wird die normale Anzahl von 16 Drehtagen pro Folge hier auf 19 Drehtage pro 90 Minuten angehoben.

5.1.1. Drehorte

Als Drehorte fungieren mehrere Locations rund um die malerische Gebirgskette Wilder Kaiser in Tirol. Die Bergdoktor-Praxis befindet sich in Ellmau und wird nur für die Dreharbeiten genutzt. Zusätzlich ist ein Raum innerhalb des Hauses noch individuell gestaltbar – je nachdem, als welche Räumlichkeit er für die jeweilige Episode benötigt wird. Im Hintergrund natürlich immer schön im Blick – der Wilde Kaiser. Das Eltern- und

²⁹² Anm.: Alle Daten über Quoten, Marktanteile und absolute Zuschauerzahlen sind den offiziellen Daten des ORF entnommen, die der Verfasserin persönlich ausgehändigt wurden, 16.05.17.

²⁹³ Vgl.: imfernsehen GmbH, „Der Bergdoktor – Episodenguide“, auf: <https://www.fernsehserien.de/der-bergdoktor/episodenguide>, <https://www.fernsehserien.de>, o.A., 16.05.17.

²⁹⁴ Vgl.: Siehe Fußnote 292.

²⁹⁵ Vgl.: Schulze Michaela, „3. Staffel“, [und weitere Staffeln] auf: Der Bergdoktor-Fanclub, Offizieller Fanclub zur beliebten ZDF-Reihe, <http://der-bergdoktor-fanclub.de/die-serie-3/folgenubersicht/3-staffel/> [u.a.], <http://der-bergdoktor-fanclub.de>, o.A., 16.05.2017.

Wohnhaus des Bergdoktors, der sogenannte Gruberhof, liegt hoch über dem Ort Söll, mit wunderschönem Blick ins Tal. Der Wohntrakt wird nur für die Dreharbeiten verwendet, der Stall wird allerdings in Wirklichkeit noch bewirtschaftet. Fallen Innenaufnahmen des Stalles der Familie Gruber an, finden diese am Hausbachhof in Ellmau statt. Der Dorfplatz in Going zwischen Gemeindeamt und Kirche wird gemeinsam mit dem angrenzenden Haus als Kulisse für den Gasthof Wilder Kaiser verwendet. Die Innenräumlichkeiten der Gaststätte werden jedoch nicht in Going, sondern im Ellmauer Ortsteil Auwald im „Föhrenhof“ gedreht. Denn das Gebäude, das als Außenfassade des Gasthofes dient, ist eigentlich das Wohnhaus eines älteren Dorfbewohners von Going. Der kristallklare und pittoresk gelegene Gebirgssee „Hintersteinersee“ oberhalb von Scheffau war ebenfalls schon des Öfteren Schauplatz der Serie. Das Krankenhaus, früher als KH Hall in Tirol ausgegeben, ist mittlerweile richtig deklariert als das was es ist – das Krankenhaus in Schwaz. Somit finden die Außenaufnahmen und alle Innenaufnahmen, die die Lichthalle und MRT-, CT- und Operationsräume betreffen, dort statt. Gedreht werden darf immer nur samstags oder feiertags, damit der reguläre Krankenhausbetrieb nicht über die Maßen gestört wird. Die Intensivstation, die Krankenzimmer und die Flure werden seit einigen Jahren in einem fix eingebauten Studio in einem abgetrennten Teil der Tennishalle in Ellmau gedreht. Zu Beginn der Serie, als die Tochter des Bergdoktors noch die Schule besuchte, fungierte zuerst Hall in Tirol und später St. Johann in Tirol mit den dortigen Schulen als Kulisse.²⁹⁶

5.1.2. Technische Daten

Seit einigen Jahren werden Red Epic und Red Scarlet Kameras verwendet, weil das ZDF ein HDR fähiges 4k Master verlangt. Der Ton wird getrennt aufgezeichnet. Der Schneiderraum bekommt neben dem Bildmaterial auch die einzelnen Tonspuren plus einen Mix vom Tonmeister von vor Ort als Angebot. Ob dieser letztendlich verwendet wird, liegt beim Regisseur.

²⁹⁶ Vgl.: Schulze Michaela, „Die Drehorte“, auf: Der Bergdoktor-Fanclub. <http://der-bergdoktor-fanclub.de/die-serie-3/die-drehorte/>, <http://der-bergdoktor-fanclub.de>, o.A., 16.05.2017.

5.1.3. Inhaltsangabe der Serie

Dr. Martin Gruber, erfolgreicher Chirurg in New York, möchte seiner Mutter Lisbeth zum Geburtstag im heimatlichen Bergdorf Ellmau einen Überraschungsbesuch abstatten. Dort angekommen, erfährt er aber, dass die Frau seines jüngeren Bruder Hans bei einem Autounfall ums Leben kam. Sonja hatte kurz vor ihrem tragischen Tod dem „alten“ Bergdokter Dr. Roman Melchinger anvertraut, dass Martins 11-jährige Nichte Lilli in Wirklichkeit seine Tochter ist. Diese neue Entwicklung, und weil Dr. Melchinger einen Nachfolger für seine Praxis sucht, bewegen Martin dazu, wieder in seine alte Heimat Tirol zu ziehen. Nun leben er, sein Bruder Hans, Lilli und seine Mutter Lisbeth gemeinsam am Gruberhof. Die schwierigen und oftmals seltenen Krankheitsfälle, teilweise verbunden mit dramatischen Rettungsaktionen im Gebirge, bestimmen neben Familienangelegenheiten seitdem den Alltag des Bergdoktors. Dr. Melchinger, eigentlich im Ruhestand, muss des Öfteren in der Praxis einspringen, weil Martin im Dienste seiner Patienten und seiner Familie unterwegs ist. Zusammen mit dem Klinikarzt Dr. Alexander Kahnweiler, mit dem es anfangs zwischenmenschliche Startschwierigkeiten gegeben hatte, kann er die meisten Krankheiten kurieren. Kompetente Sprechstundenhilfen wie zum Beispiel Nicole Schneider (Sophia Tomalla) und Irena Bornholm (Nicole Beutler) stehen ihm tatkräftig zur Seite.

Den privaten Verstrickungen in der Liebe sind im Laufe der zehn Staffeln keine Grenzen gesetzt. Martin hat zunächst eine kurze Beziehung mit der Wirtin des Gasthofes „Wilder Kaiser“, bis deren Ehemann Jörg zurückkehrt. Daraufhin lernt Martin die reizende Anwältin Dr. Andrea Junginger kennen und lieben, nach einem Seitensprung seinerseits verlässt sie ihn. Kurz nachdem sie dann doch seinen Heiratsantrag annimmt, wird sie von einem Auto erfasst und stirbt kurze Zeit später. Eine weitere Lebensabschnittspartnerin an Martins Seite stellt Dr. Lena Imhoff dar. In Staffel 6 kehrt Anne Meierling aus Frankreich zu ihrem Vater Arthur Distelmeier auf den Hof zurück und lernt den attraktiven Bergdokter kennen und lieben. Doch ein uralter Schuldschein zwischen den Familien Gruber und Distelmeier legt der Liebe Steine in den Weg. Dann passiert ein Unglück, Arthur setzt alkoholisiert den Distelmeier-Hof in Brand und stirbt anschließend im Krankenhaus. Die Beziehung von Anne und Martin zerbricht, er unterstützt sie aber bei den Angelegenheiten mit der Versicherung. Dabei kommt er der

sympathischen Maklerin Rike Jäger immer näher. Doch auch diese Beziehung ist nicht von dauerhaftem Erfolg gekrönt. Auch den Erzählsträngen der anderen Charakter Hans, Lilli, Lisbeth, Susanne und Dr. Kahnweiler wird große Bedeutung beigemessen. Letzterer hat nach einigen Liebesabenteuern in der Laborchefin Dr. Vera Fendrich seine Partnerin fürs Leben gefunden. Immer wieder kommt es zu Konflikten der Brüder Hans und Martin über ihre „gemeinsame“ Tochter Lilli und die anzuwendenden Erziehungsmethoden. Hans, der den Gruberhof offiziell bewirtschaftet, möchte nach langem Wirrwarr die Lehrerin Klara Hoffmann heiraten. Doch ein ungeplantes Auslandsjahr ihrer Tochter und die damit verbundene Abreise verhindern dies. In Staffel 4 beginnt die Liebesgeschichte von Hans und der Wirtin Susanne, die alle weiteren Staffeln prägen wird. Die Familie scheint sogar perfekt, als die gemeinsame Tochter Sophia zur Welt kommt. Doch einige Zwischenfälle führen zu einer Trennung der beiden, mittlerweile versuchen sie, eine freundschaftliche Beziehung zum Wohle ihrer gemeinsamen Tochter aufzubauen. Lilli wandelt sich von dem lieben Schulmädchen zu einer taffen jungen Frau, die ihre Familie immer auf bestmögliche Weise unterstützt. Mittlerweile arbeitet sie halb am Hof, halb in der Praxis. Die Beziehung zu Oma Lisbeth ist sehr innig, hatte sie doch ab ihrer Jugendzeit keine Mutter. Lisbeth hält, so gut es geht, die Familie zusammen, manchmal hat aber auch sie genug und zieht zu Susanne in den „Wilden Kaiser“. Anne tritt immer wieder in das Leben der Gruberfamilie, nicht nur weil sie gemeinsam mit Hans, Lisbeth und Lilli den Gruberhof bewirtschaftet, sondern weil sie auch dort eingezogen ist. Doch als Martin endgültig eine Liebesabsage erteilt, steigt sie aus dem „Projekt Gruberhof“ aus und die Familie steht vor dem Ruin.

Wie bereits weiter oben erwähnt, macht die Serie die Mischung aus privaten Problemen und die aufopferungsvolle Behandlung der Patienten seitens des Bergdoktors aus.²⁹⁷

5.1.4. Hauptcast

Der Hauptcast hat sich seit Beginn der Serie nicht verändert. Der Österreicher Hans Sigl verarztet als Dr. Martin Gruber die körperlichen und seelischen Wunden seiner Patienten. Als sein Filmbruder Hans Gruber fungiert Heiko Ruprecht. Lisbeth, beider

²⁹⁷ Vgl.: Schulze Michaela, „Die Handlung“, auf: Der Bergdoktor-Fanclub. <http://der-bergdoktor-fanclub.de/die-serie-3/uber-die-serie/>, <http://der-bergdoktor-fanclub.de>, o.A., 17.05.2017.

Mutter, die gute Seele des Gruberhofes wird gespielt von Monika Baumgartner. Ronja Forcher ist damals elf Jahre alt, als sie in der Rolle der Tochter Lilli zur Serie kommt. Sie wurde sozusagen mit dem Bergdoktor groß. Auch die Rolle des Dr. Roman Melchinger ist bis heute dabei, verkörpert von Siegfried Rauch. Dr. Martin Grubers einstiger Gegenspieler und jetziger Freund Dr. Kahnweiler ist mit dem deutschen Schauspieler Mark Keller besetzt. Natalie O'Hara versorgt in der Serie die Gäste des Gasthofes „Wilder Kaiser“ als Wirtin Susanne Dreiseitl. Dr. Martin Gruber hatte bis jetzt vier Sprechstundenhilfen. Die beiden „auffälligsten“ wurden verkörpert von Sophia Tomalla und aktuell von Nicole Beutler.²⁹⁸

5.1.5. Heimat und Arzt – Vorbereitung auf die Analyse zweier Bergdoktorfolgen

„Der Bergdoktor“ – hier finden das Motiv „Heimat“ und das Genre der Arztserie eine moderne Verschmelzung. Wie genau, das soll im folgenden Analysekapitel festgestellt werden. Zu Beginn steht die Darstellung von Heimat im Fokus. Zu allererst soll festgestellt werden, welches Heimatbild überhaupt vermittelt wird um anschließend genauer darauf einzugehen, WIE es illustriert wird, sprich welche gestalterischen Mittel verwendet werden, um Idylle und Heimat darzustellen.

Der nächste Bereich wird sich auf meine zweite Forschungsfrage beziehen. Wie wird die Rolle des Arztes im Bergdoktor medial konstruiert? Welche Identifikationsmuster lassen sich auf die Hauptfigur Dr. Martin Gruber übertragen und wie wird die Figur des Arztes inhaltlich und bildlich repräsentiert? Welche genrespezifischen Eigenschaften der Arztserie lassen sich auf die Serie „Der Bergdoktor“ übertragen?

Auf diese Forschungsfragen sollen Antworten gefunden werden. Dazu berufe ich mich auf die Analysemethoden von Lothar Mikos, der fünf Ebenen der Analyse anbietet:²⁹⁹

- Inhalt und Repräsentation
- Narration und Dramaturgie
- Figuren und Akteure

²⁹⁸ Vgl.: Zweites Deutsches Fernsehen „Der Bergdoktor“, auf: <https://www.zdf.de/serien/der-bergdoktor>, <https://www.zdf.de>, 28.10.16, 22.05.17.

²⁹⁹ Mikos Lothar, Film- und Fernsehanalyse, Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft ³2015, S.43.

- Ästhetik und Gestaltung
- Kontexte

Für meine Zwecke, sprich dem vermittelten Heimat- und Arztbild wird eine Mischung aus Ästhetik und Gestaltung bzw. anschließend der Figurenanalyse zum Tragen kommen. Bei ersterem wird vor allem entscheidend sein, mit welchen Mitteln Landschaft beziehungsweise Heimat dargestellt wird. Die Frage ist: WAS abgebildet wird und WIE es abgebildet wird. Bei zweiterem steht die Inszenierung der Figur als Sympathieträger im Mittelpunkt und mit welchen Hilfsmitteln beziehungsweise mit welcher Charakterisierung die Rolle des Dr. Martin Gruber dargestellt und beim Zuschauer etabliert wird. Ich gehe davon aus, dass Einstellungsgrößen, Perspektiven und Vokabular zu Licht und Schnitt hinreichend bekannt sind und werde diese hier nicht näher erläutern. Meine Analyse basiert auf der Sichtung zweier Folgen (eine aus der vierten und eine aus der zehnten Staffel) und dem darauf aufbauenden von mir erstellten Szenen-/Einstellungsprotokoll. Ich möchte betonen, dass diese nicht zu 100 Prozent vollständig, sondern auf meine wissenschaftlichen Fragen hin ausgelegt sind. Wie bereits erwähnt, möchte ich beide Folgen bezüglich des Heimatgedankens und des vermittelten Arztbildes analysieren. Ein Vergleich, ein Blick auf die Quoten in Deutschland und Österreich und ein abschließendes Fazit sollen die Arbeit abrunden.

5.2. Analyse „Männer und Frauen“ – 4. Staffel, Folge 7

Diese Folge wurde in beiden Ländern, also Österreich und Deutschland, am 24.02.2011 zum ersten Mal ausgestrahlt. Die Länge der Folge betrug 43 Minuten.

5.2.1. Kurze Inhaltsangabe der Folge

Es sind schwierige Zeiten am Gruberhof. Hans' Bein bleibt wahrscheinlich nach einem Bergunfall sein Leben lang steif. Die ganze Arbeit hängt nun an Lisbeth, die aber diesen Strapazen nicht mehr gewachsen scheint. Martin ist keine große Stütze, sein Handy läutet ununterbrochen, der aktuelle Fall hält ihn völlig auf Trab. Lilli erweist sich für die Situation am Hof als letzte Rettung. Martin hat unterdessen einen äußerst schwierigen

Fall zu lösen. Der Bergbauer Daniel Rahn klagt über unerträgliche Schmerzen, kein Arzt oder Therapeut konnte ihm bisher eine Diagnose stellen, geschweige denn eine Heilung herbeiführen. Martin glaubt, eine Erklärung für sein Leiden gefunden zu haben. Doch als auch sein Ansatz ins Leere geht, ist Daniel maßlos enttäuscht und des Lebens müde. Martin sucht dennoch unermüdlich nach einer Lösung.³⁰⁰

5.2.2. Darstellung von Heimat

Während der 45 Minuten dieser Folge werden viele Elemente genutzt, die Heimat darstellen. Welche genau, dass soll in den nächsten Kapiteln näher erläutert werden.

5.2.2.1. Landschaft

Die Folge beginnt mit einem Bild, das idyllischer nicht sein könnte. Der Gruberhof liegt im Sonnenschein, von den Wiesen ringsum leuchtet sattes Grün herunter. Einzelne Bäume beziehungsweise der dahinterliegende Wald runden das Bild ab. Der Zuschauer wird ab dem ersten Moment in die herrliche Lebenswelt des Dr. Martin Gruber entführt. Ein Gespräch zwischen Lisbeth, Hans und Martin findet draußen vor dem Wohntrakt des Hofes auf der „Hausbank“ statt. Dabei sitzen die Mutter der beiden und Hans auf der Bank, flankiert von blühenden roten Geranien. Bei der Schuss-Gegenschuss-Montage ist hinter Martin leicht der Gemüsegarten von Lisbeth zu sehen. Martin wird nun von Roman, dem vormaligen Ellmauer Allgemeinarzt angerufen, somit muss er sofort in die Praxis fahren. Auch in dieser Einstellung, in der Martin mit seinem Wagen den Hof verlässt, gibt ein Kameraschwenk wieder die herrliche Szenerie preis. Der Blick wird weiter und wandelt sich von einer Aufsicht zu einer Normalsicht, die die Hügellandschaft inklusive blauen



Abbildung 1: Abfahrt Gruberhof³⁰¹

³⁰⁰ Vgl.: imfernsehen GmbH, „Männer und Frauen“. Auf: <https://www.fernsehserien.de/der-bergdoktor/folgen/maenner-und-frauen-215181> (Text ZDF), <https://www.fernsehserien.de>, o.A., 22.05.17.

³⁰¹ Youtube, „Der Bergdoktor Männer und Frauen Staffel 4 Folge 7 ZDF 2011 Komplette Folge“, auf: <https://www.youtube.com/watch?v=asOLbvWReg>, <https://www.youtube.com>, 02:15min, 23.05.17.

Himmel und die kurvige Straße, die sich malerisch den Berg hinabschlängelt, in den Mittelpunkt rückt. Bei diesen Einstellungen handelt es sich entweder um Weite oder Totale, die möglichst viel von der schönen Landschaft einfangen. Diese Einstellungen sind aber nicht starr, sondern es handelt sich meistens um Schwenks, für die ein Kamerakran verwendet wird, um einerseits Bewegung und somit Leichtigkeit und Abwechslung in den Bildausschnitt zu bekommen und andererseits ein fließenderes Bild mit mehr Möglichkeiten zu erhalten. Martin kommt nun zur Praxis vorgefahren. Auch diese Szene wird mit einer Totalen eingeleitet. Auffällig ist, dass nicht ein Gebäude oder



Abbildung 2: Wilder Kaiser³⁰²

primär die handelnden Personen etabliert werden, sondern der Bildfokus (zu Dreiviertel) eindeutig auf dem Gebirgsstock „Wilder Kaiser“ liegt. Der blanke Kalkfels ragt mächtig empor, zu dessen Füßen sich der Latschengürtel bald zu Wald wandelt. Der blaue Himmel, der helle Fels und die grüne Landschaft prägen dieses Bild.

Als Martin wieder aus der Praxis kommt bietet sich ein ähnlicher Blick. Nur, dass dieses Mal mehr das Gebäude der Ordination im Mittelpunkt steht und nicht so sehr der Wilde Kaiser. Doch auch so kommen Wohlfühlatmosphäre und Heimatgefühle beim Zuschauer auf. Die üppigen und in allen Farben blühenden Balkonblumen machen die Praxis zu einem einladenden Ort, der Blick auf die Berge mit tollen Wolkenformationen lässt kurz so manche Krankheit vergessen. Auffällig ist aber, dass das Wetter dieses Mal



Abbildung 3: schöner Blick auf die Praxis³⁰³

etwas schlechter zu sein scheint. Es muss davon ausgegangen werden, dass die Szenen an zwei verschiedenen Tagen gedreht wurden.

³⁰² Vgl.: Ebd.: 02:15min.

³⁰³ Vgl.: Ebd.: 05:53min.

Der ganze anschließende Dialog mit Frau Rahn findet im Freien statt. Jedoch sind die Einstellungen meist „Große“, somit ist vom Hintergrund nicht viel zu erkennen. Als Abschluss des Gesprächs sind aber noch beide handelnden Personen, also Dr. Martin Gruber im weißen Arztkittel und die Frau seines Patienten vor der pittoresken Bergkulisse beeindruckend positioniert.



Abbildung 4: Establisher Gruberhof³⁰⁴

Gleich die nächste Einstellung, sozusagen wieder als Establisher für den Gruberhof als Handlungsort, zeigt eine Untersicht von der Terrasse aus Richtung Haus hinauf. Dabei sind unscharf im Vordergrund rote Geranien zu erkennen, auch die Stühle und der

Tisch, wo normalerweise gemeinsam gefrühstückt oder gegessen wird, sind im Bild, genauso wie das im Dunkel liegende Gebäude, die dunkelgrünen Bäume davor, der strahlend blaue Himmel und der Anschnitt der angrenzenden Hügel. Diese Farbmischung aus den satten Farben rot, blau und grün strahlt wieder Geborgenheit, Fröhlichkeit und Heiterkeit aus.

Wenn nun das Wohnhaus der diesmaligen Episodencharaktere, dem Ehepaar Rahn, zum ersten Mal gezeigt wird, darf eine tolle Kulisse nicht fehlen. Eindrucksvoll thront der Wilde Kaiser über der Szenerie. Wieder machen der Gebirgsstock und strahlend blauer



Abbildung 5: Establisher Haus Rahn³⁰⁵

Himmel zumindest die Hälfte des Bildes ein. Davor ein altes Holzwohnhaus, das teilweise mit Efeu überwuchert ist. Die Holzscheite liegen plakativ aufgestapelt vor dem Haus, und der alte, bereits seit Jahren in Verwendung gewesene Traktor, lugt leicht hinter dem Haus hervor. Das einzige, dass dieses malerische Ensemble ein wenig stört, ist das Stromkabel, das vom Giebel des Hauses aus, Richtung (so scheint es) Kamera gespannt ist.

³⁰⁴ Vgl.: Ebd.: 06:45min.

³⁰⁵ Vgl.: Ebd.: 09:18min.

Als die Szenerie wieder an den Gruberhof wechselt, spielt sich das Geschehen vor dem Gruberhof, auf der Seite des Hofladens ab. Nach einem Gespräch zwischen Susanne und Lisbeth und den Klischees, die darin verarbeitet werden, gehe ich später noch genauer ein. Hier möchte ich nur darauf hinweisen, dass auch diese Szene mit einer Kamerafahrt des Krans beginnt, welche den Blickwinkel zum Schluss des Schwenks so dermaßen öffnet, dass für den Zuschauer die wunderbare Aussicht vom Gruberhof das ganze Tal von Söll und der gegenüberliegende Pölven zu sehen sind. Ein ähnliches Bild bietet sich in der gleichen Szene, als der dazugestoßene Martin fluchtartig den Hof verlässt, um zum Wohnhaus seines Patienten zu fahren. Wieder wird von der rückwärtigen Hügelseite des Gruberhofs auf die Seitenansicht beim Hofladen gefilmt, dem Zuschauer eröffnet sich ein paradiesischer Ausblick vom Gruberhof aus.



Abbildung 6: Panorama Fahrt Mercedes³⁰⁶

Bei 12:44min sieht man eine Panoramaeinstellung. Martin fährt mit seinem grünen Mercedes durch eine sattgrüne Hügellandschaft. Der zurückgelegte Weg zwischen Gruberhof und dem Haus vom Ehepaar Rahn wird so eindrucksvoll illustriert.

Schnitt – wenige Sekunden später kommt der ausgebildete Chirurg am Hof der Rahns an. Um diesen Vorgang zu zeigen, wird dieses Mal ein etwas anderer Bildausschnitt gewählt. Der Wilde Kaiser wird nur angeschnitten und thront nicht so wie beim ersten Mal über der Szenerie. Trotzdem, durch das viele Grün, dem Holzhaus, der Lichtstimmung mithilfe strahlendem Sonnenschein, der Eindruck ist nicht weniger schön und effektiv.



Abbildung 7: Martin fährt bei den Rahns vor³⁰⁷

Nur circa vier Minuten später, sozusagen als Zwischenschnitt gedacht, folgt ein weiteres Panorama über den Wilden Kaiser. Dieses hat keinen beschreibenden oder einleitenden Zweck für einen neuen Handlungsort, sondern soll einfach nur die Schönheit der

³⁰⁶ Vgl.: Ebd.: 12:44min.

³⁰⁷ Vgl.: Ebd.: 12:46min.

Landschaft darlegen und eben als Zwischenbild dienen. Diese Panoramen werden meistens mit einer Drohne oder aus dem Hubschrauber aufgenommen und mit Musik hinterlegt – falls diese nicht schon aus der vorigen Szene mitgenommen wird. Manchmal verdeutlichen diese Zwischenbilder dem Zuschauer auch den Tag/Nacht-Wechsel beziehungsweise machen klar, dass ein neuer Morgen angebrochen ist. Zum Beispiel ist



Abbildung 10³¹⁰



Abbildung 9³⁰⁹



Abbildung 8³⁰⁸

dies auch bei den folgenden Screenshots der Fall.

Allgemein kommen solche Bilder pro Folge durchaus des Öfteren vor.

Die anschließende Szene verdeutlicht enorm die Wichtigkeit der Landschaft im Bergdoktor. Lisbeth ist dabei, ihren Gemüsegarten mit der Harke zu bearbeiten. Hans kommt aus dem Haus gehumpelt und Martin rückt ihm extra den Liegestuhl so zurecht, dass er die Sonne „im Rücken“ hat. Rein landschaftstechnisch würde sich jeder Mensch erstens mit dem Kopf Richtung Haus und den Füßen Richtung Tal ausrichten. Zusätzlich wendet man eher den Blick zur Sonne hin, als von der Sonne ab. Diese „Umdrehung“ ermöglicht es aber, dem Zuschauer den schönsten Blick zu bieten. Im Hintergrund von



Abbildung 11³¹¹

Hans und Martin, auch wenn es „halbnahe“ Einstellungen sind, eröffnet sich die schöne grüne Wiesen- und Waldlandschaft vom Söller Tal.

Immer wieder sind in den kommenden 25 Minuten der Folge Establischer oder Kameraperspektiven zu sehen, die die bereits eingeführten Handlungsorte ins beste Licht rücken. Es handelt sich aber meist um etwas andere Blickwinkel, als die, die schon gezeigt wurden, um dem Zuschauer immer neue Ansichten der eindrucksvollen Kulisse

³⁰⁸ Vgl.: Ebd.: 16:35min.

³⁰⁹ Vgl.: Ebd.: 18:35min.

³¹⁰ Vgl.: Ebd.: 18:38min.

³¹¹ Vgl.: Ebd.: 19:20min.

zu bieten. Auffällig ist auch, dass Handlungen, die sehr gut drinnen spielen könnten, nach draußen verlegt werden. Ein Telefonat Martins mit Dr. Kahnweiler müsste nicht unbedingt vor der Praxis mit Blick auf den Wilden Kaiser stattfinden, sondern er könnte die Informationen seines Kollegen genauso gut in der Praxis in seinem Büro und Behandlungszimmer erfragen. (32:15min) Genauso gut könnte sich der Patient Daniel Rahn seinen Liegestuhl direkt vor das Haus stellen und nicht so, dass nicht für ihn, aber sehr wohl für den Zuseher sich der beste und idyllischste Blick auf die umgebene Landschaft ergibt. (30:03min)

Folgende Szenen illustrieren ebenfalls sehr gut, dass, wenn möglich, immer draußen der schönste Blickwinkel ausgewählt wird, um dem Seher möglichst viele eindrucksvolle Bilder in die heimischen Wohnzimmer liefern zu können. So zum Beispiel beim Essen aller Familienmitglieder auf dem Gruberhof. Verwendet dazu wird als Ort die Terrasse, die atemberaubend über Söll und mit Blick auf den Wilden Kaiser liegt. (23:17min)

Oder als Martin im Auto sitzt, einen Anruf bekommt und wegen der erhaltenen Information plötzlich wieder in die entgegengesetzte Richtung fahren muss, dreht er just an einer Stelle um, an der durch den Wald hindurch – der schon im Schatten liegt – der noch von der Sonne angestrahlte Wilde Kaiser zu sehen ist.



Abbildung 12³¹²



Abbildung 13³¹³

den alten orangen Traktor, die Hangwiese, den Gruberhof und den dahinterliegenden, namensgebenden Kalkgebirgsstock der Region wunderbar in Szene setzt. Ebenso bei einer

Genauso als Martin einen Tag später dabei ist, das Heu zu schwadern, erhält er wieder einen Anruf von seinem Freund Dr. Kahnweiler aus der Klinik. Diese Aktion ist in einer Halbnahen zu sehen, während die darauffolgende Einstellung eine Totale ist, die



Abbildung 14: Autofahrt mit herrlichem Panorama³¹⁴

³¹² Vgl.: Ebd.: 27:43min.

³¹³ Vgl.: Ebd.: 35:11min.

rasanten Fahrt von Martin zum Haus von Daniel Rahn. Nicht nur, dass er auf einer Hochebene entlangfährt, bei der der Wilde Kaiser nicht schöner im Blick sein könnte, sondern er passiert auch noch einen blauen Traktor, der idyllisch ins Bild passt. Einige Panoramaeinstellungen runden das vermittelte Landschaftsbild dieser Folge noch ab.



Abbildung 17: Blick auf Dorf³¹⁵



Abbildung 16: Blick auf Inntal (Heli)³¹⁶



Abbildung 15: Blick auf Wilder Kaiser³¹⁷

5.2.2.2. Berufsgruppe Bauern

Dadurch, dass die Familie Gruber einen Hof bewirtschaftet, wird viel aus dem Berufsstand der Bauern in der Serie gezeigt. Diese Verbildlichungen entsprechen aber oft eher Klischees als der Wirklichkeit. Der Erfolg der Serie scheint dem Recht zu geben, dass die Zuseher erstens die Klischees als solche erkennen und zweitens sie als Norm akzeptieren und somit als gültige Wahrheit anerkennen.

Ein erster Aspekt, durch den die Berufsgruppe der Bauern stärker idealisiert werden soll, ist die **Kleidung**. Lisbeth trägt in der Serie oft eine Latzhose, ein kariertes Hemd und ein Tuch bei der Arbeit. An allen drei Tagen der erzählten Zeit dieser Folge ist das der Fall, wie folgende Bilder zeigen.



Abbildung 20: Spieltag 1³¹⁸



Abbildung 19: Spieltag 2³¹⁹



Abbildung 18: Spieltag 3³²⁰

³¹⁴ Vgl.: Ebd.: 38:04min.

³¹⁵ Vgl.: Ebd.: 32:10min.

³¹⁶ Vgl.: Ebd.: 38:49min.

³¹⁷ Vgl.: Ebd.: 42:40min.

³¹⁸ Vgl.: Ebd.: 07:23min.

³¹⁹ Vgl.: Ebd.: 18:49min.

³²⁰ Vgl.: Ebd.: 34:11min.



Abbildung 21: alle tragen kariert, bis auf Martin³²¹

Nichts wird so sehr mit dem Bauernstand verbunden, wie ein kariertes Oberteil. Wenn es aus Frotteestoff gefertigt ist, entspricht es noch mehr dem Klischee. Auch alle anderen Familienmitglieder werden so dargestellt. Lilli trägt ebenfalls ein langes kariertes Hemd, eine Arbeitshose und festes Schuhwerk. Auf dem Kopf trägt sie ein Tuch, das ihre Haare einerseits davor bewahrt, zu viel Stallgeruch anzunehmen und andererseits die Haare aus dem Gesicht hält. Auch Hans, der im Rollstuhl sitzt und nicht am Hof arbeiten kann, kleidet sich wie immer. Sogar wenn er zu Bett geht, hat er einen hellgrau-karierten Pyjama an. (18:21min) Die einzige Ausnahme bildet Martin. Er trägt, auch wenn er wirklich einmal bei der Feldarbeit hilft (was bei 35:00min der Fall ist), kein kariertes Oberteil, geschweige denn Gummistiefel oder eine Arbeitshose. Martin zieht dann ein normales T-Shirt und ein leichtes, einfarbiges, graues, Arbeitshemd darüber an. Somit wird er modetechnisch immer von den anderen Mitgliedern seiner Familie separiert, er ist Arzt und kein Bauer.

Auch bei den Episodencharakteren, die offensichtlich von Beruf Bauer sind, wie sich



Abbildung 23³²²



Abbildung 22³²³

später in der Folge noch zeigt, wird dieser Kleidungsstil deutlich. Als Martin sie zum ersten Mal bei der Praxis trifft, trägt die Dame über einem hellblauen Shirt eine liebliche helle Blümchenbluse und ihr kranker Ehemann unter einem Gilet ein mit Karos gemustertes Hemd. Später trägt auch Frau Rahn beim Mittagessen, kurz bevor sie zum Käsemachen aufbricht, ein hellblau gekästeltes Oberteil und ein rosa Blumentuch auf dem Kopf. In einer

³²¹ Vgl.: Ebd.: 01:13min.

³²² Vgl.: Ebd.: 02:48min.

³²³ Vgl.: Ebd.: 10:14min.

weiteren Szene, die sogar am selben Spieltag, also Tag 2, stattfindet, ist Frau Rahn wieder anders gekleidet, dieses Mal mit einem rosa Langarmshirt, einer hellen Latzhose und blauen Gummistiefeln. Auch diese Kleidung macht dem Zuschauer sofort klar, ohne die Beteiligten arbeiten zu sehen, dass sie als Bauern ihr Brot verdienen. (30:10min)

Den zweiten Aspekt, der immer klischeehaft mit der Landwirtschaft in Verbindung gebracht wird, stellen gewisse **Gegenstände** dar. Die Heu- oder Mistgabel darf natürlich auf keinem Bauernhof fehlen. Hans benutzt diese, als er, trotz seines steifen Beins, versucht die Arbeit am Hof zu erledigen. (07:10min)

Milchkannen und frisches Gemüse sind ebenfalls Dinge, die einfach zu einer Landwirtschaft dazugehören. In einer Szene (11:21min) werden eben diese Symbole richtig plakativ im Bild positioniert. So sieht der Zuschauer einen alten urigen



Abbildung 24: Milchkannen und Gemüse³²⁴

Bauernhof, bei dem nicht nur Milchkannen, eine Auswahl an Obst und Gemüse, wie etwa Äpfel, Karotten, Lauchstangen und so weiter betrachtet werden können, sondern gleichzeitig auch noch die Aussicht vom Gruberhof genossen werden darf.

Ebenfalls unabkömmlich in einem landwirtschaftlichen Betrieb beziehungsweise einem Film, einer Serie, die Bauern darstellt, ist der Traktor. Selten wird das modernste Exemplar zur Illustration herangezogen. Wie bereits im Kapitel 3.2.3.2. Fortschritt trifft Tradition erläutert, ist das Bild der Landwirtschaft im Film statisch. Meist sind es alte, in die Jahre gekommene Fuhrwerke, ohne jeglichen technischen Schnick-Schnack, die die Protagonisten bei ihrer Arbeit auf dem idyllischen Bauernhof unterstützen. In dieser Folge hat der Traktor sogar eine „tragende Rolle“, denn er steht gleichzeitig als Synonym für die unlösbar scheinenden Probleme der Familie in Bezug auf ihren Hof. Hans ist als Hauptarbeiter durch sein steifes Bein - vielleicht für immer - ausgefallen und nun gibt auch der Traktor seinen Geist auf, keine verheißungsvolle Zukunft. Als die Antriebswelle von Lilli unter der Anleitung von Hans repariert ist und der Traktor wieder läuft, schwenkt auch allgemein die Stimmung der Familie wieder ins Positive. Wie bereits

³²⁴ Vgl.: Ebd.: 11:21min.

erwähnt, ist auch im ersten Establiher des Rahn-Hauses ein Traktor im Bild (vgl. Abb.5), genauso wie bei der rasanten Fahrt Martins zu seinem Patienten (vgl. Abb.14).

Tiere dürfen auf einem richtigen Bauernhof natürlich nicht fehlen. Hier sind in dieser Folge zum Beispiel die Kühe zu nennen, die bei 07:16min im Bild sind.

5.2.2.3. Heimatklichees

Grundsätzlich möchte jeder Film, jede Serie, die dem Heimatfilmgenre zugeneigt ist, schöne, romantisch harmonische Bilder liefern. Dazu gehören keine Betonbauten in einer Stadt, sondern einsam gelegene Häuser, meist aus Holz, mit schöner Aussicht, umgeben von viel Grün und prächtig mit Blumen dekoriert. Dass dies in dieser Folge des Bergdoktors durchaus angewendet wurde, habe ich in den letzten Kapiteln schon ausführlich erläutert. Herrlich und in allen Farben blühende Balkonblumen sind nicht nur als Dekoration am Gruberhof, sondern auch an der Praxis zu bemerken. Ein weiteres Heimatklichee ist das Essen im Freien. Zweimal kommt dies in „Männer und Frauen“ zum Tragen. Zuerst beim Ehepaar Rahn und dann sitzt die Familie Gruber gemeinsam bei Tisch auf der Terrasse. Bestärkt werden diese Klischees noch mit einer gewissen Ausstattung. Sozusagen Heimat bis ins letzte Detail. Beim Essen des Patienten mit seiner Frau steht auf dem Tisch, der mit einer dezenten Blümchentischdecke belegt ist, ein weißer Suppentopf, auf dem Gemüse dekorativ abgebildet ist. Auf Tonebene wird ebenfalls mit dem Landleben gearbeitet. Nicht nur nahe gelegene Kühe sind zu hören, auch ein Hahn gibt sein Geschrei zum Besten.



Abbildung 26: Blümchentischdecke³²⁵



Abbildung 25: Emailkochtöpfe mit Gemüse als Dekoration³²⁶

³²⁵ Vgl.: Ebd.: 09:36min.

³²⁶ Vgl.: Ebd.: 09:23min.



Abbildung 27: Brettljause am Gruberhof³²⁷

Blumen in einer Keramikvase. Dahinter wundervoll zu erkennen – der prächtige Wilde Kaiser.

Drei weitere Heimat(film)aspekte werden in der folgenden Szene eingebaut. Martin



Abbildung 29: Dorfplatz³²⁸



Abbildung 28: Dirndl³²⁸

bringt Susanne die Gemüsekisten vorbei. Mit einer Totalen wird das Gasthaus „Wilder Kaiser“ gezeigt (rechter Hand), das entzückend auf einem kleinen Dorfplatz bei der Kirche liegt. Susanne empfängt Martin im

Dirndl, ihrer Arbeitskleidung als Inhaberin der Gaststätte. Dieses Mal trägt sie ein feurig rotes, kurzes Dirndl, das sogar die Schultern teilweise freilässt. Ein Dorfplatz, ein Gasthaus und als Kleidungsstück das Dirndl, diese drei Charakteristika sind typisch für den Heimatfilm und die Heimatserie und

kommen, wie viele andere Attribute auch, in „Der Bergdoktor“ ausgiebig zum Einsatz.

5.2.3. Darstellung des Arztes

Hans Sigl alias Dr. Martin Gruber hat während dieser Folge mit einem schwierigen Krankheitsfall zu tun. Wie er als Arzt dargestellt wird und welche Kennzeichen der Arztserie hier angewendet werden, soll in den folgenden Kapiteln analysiert werden.

³²⁷ Vgl.: Ebd.: 23:21min.

³²⁸ Vgl.: Ebd.: ab 26:10min.

5.2.3.1. Arztbild

Gleich in der zweiten Szene kommt Dr. Gruber zur Praxis gefahren, weil er von Roman über die Anwesenheit eines Patienten erfahren hat. Sofort nachdem er die Praxis betritt, bekommt er von seinem



Abbildung 31: Martin bekommt den Arztkittel angezogen³²⁹

Vorgänger den Arztkittel übergestreift. Noch einmal mehr wird verdeutlicht – Martin ist hier der Doktor, er hat hier die Autorität. Er greift sich auch nochmal an den Kragen und richtet sich den Kittel. Sehr interessant ist auch in der nächsten Szene im Arztzimmer folgende Begebenheit (ab 03:39min): Martin informiert sich über die derzeitige Medikamenteneinnahme und versucht eine Diagnose zu stellen. Daniel Rahn verlangt nach stärkeren Tabletten gegen die Schmerzen. Nun kommt eine Großaufnahme von Martin, bei der dieser fast direkt in die Kamera blickt und sagt: „Ich brauch von Ihnen aber ein aktuelles Blutbild, um abklären zu können, ob ich Ihnen stärkere Medikamente verordnen kann, okay?“³³⁰ Hier bewirken der große Bildabschnitt und die erklärenden Worte des Mediziners, dass der Zuschauer merkt, dass es der Arzt erstens gut mit seinen Patienten meint und ihnen nur helfen möchte, und zweitens sich besser angesprochen und effektiver an die Figur des Arztes gebunden fühlt. Denn Nähe in der Einstellungsgröße erzeugt auch emotionale Nähe zwischen Seher und Figur. Martin

begleitet seinen Patienten nach draußen ins Freie. Frau Rahn erklärt ihm nochmal, wie sehr sie sich Sorgen macht. Martin sagt, dass sie ihn jederzeit anrufen kann und er verspricht, die Blutproben auf nur alles testen zu lassen, was man irgendwie testen



Abbildung 30: Martin im Arztkittel vor dem Wilden Kaiser³³¹

lassen kann. Er kann aber nicht garantieren, dass sie ein Ergebnis daraus bekommen, welches sie weiterbringt. Allein diese Aussagen machen klar, dass er jederzeit, also 24 Stunden für seine Patienten erreichbar ist. Sie und nicht sein Privatleben sind das Wichtigste für ihn. Dr. Martin Gruber opfert sich vollkommen auf für die Kranken seiner

³²⁹ Vgl.: Ebd.: 03:12min.

³³⁰ Vgl.: Ebd.: 04:38min.

Gemeinde. Verstärkt wird diese Emotion noch durch die eindrucksvolle Kulisse: Er im Arztkittel vor dem Bergmassiv Wilder Kaiser. Seine Patienten und der Zuschauer werden sozusagen felsenfest davon überzeugt, dass er alles in seiner Macht stehende tut, um die Leiden zu lindern.

Eine weitere Szene, die wahrlich eine Gottähnlichkeit des Protagonisten verdeutlicht, ist bei 13:26min. Es ist dunkel, der Zuschauer kann fast nichts erkennen, nicht identifizierbare Geräusche sind zu vernehmen. Erst nach ein paar Sekunden der Kamerafahrt erkennt man Daniel Rahn, der in seinem Auto sitzt, während die Scheibe



Abbildung 34: völlige Dunkelheit³³²

Abbildung 33: Martin reißt die Tür auf, Licht strömt ein³³³

Abbildung 32: Martin zerrt Daniel nach draußen, dem Licht entgegen³³⁴

immer mehr beschlägt. Ganz leise einsetzende Streichmusik, die immer bedrohlicher wird, verstärkt die Situation. Von hinten wird die Tür aufgerissen, Licht strömt ein, Martin läuft aus dem Licht heraus zum Auto, reißt die Tür auf, hievt Daniel aus dem Auto und zerrt ihn ins Freie zum Licht. Hier wird absichtlich in der Garage keine Lichtquelle installiert, um danach effektiv Martin aus dem gleißenden Licht hereinlaufen zu lassen. Die optische Gestaltung hat schon fast etwas von dem Übertritt vom Leben zum Tod. Nur hier ist Dr. Martin Gruber der Retter in letzter Sekunde. Der gelernte Chirurg begleitet das Ehepaar Rahn in die Klinik und spricht dort Mut zu, denn es gibt vielleicht Hoffnung. Auf der Intensivstation trägt auch er einen hellblauen Überwurf (z.B. 16:20min), wenn er sich sonst im Krankenhaus Schwaz bewegt, trägt er Straßenkleidung. (z.B. 23:02min) Optisch gesehen hebt er sich so immer von den anderen Ärzten, auch von Dr. Kahnweiler, sehr gut ab. Leider muss die versprochene Hoffnung enttäuscht werden, Martin möchte trotzdem in Zukunft zu Hause nach seinem Patienten sehen, doch das lehnt Daniel Rahn entschieden ab. Dass der Arzt aber trotz allem nicht aufgibt, zeigt folgende Szene: Wir befinden uns im Behandlungszimmer in der Praxis, Martin sitzt

³³¹ Vgl.: Ebd.: 06:44min.

³³² Vgl.: Ebd.: 13:35min.

³³³ Vgl.: Ebd.: 13:40min.

³³⁴ Vgl.: Ebd.: 15:51min.

im weißen Arztkittel an seinem Schreibtisch und grübelt über Büchern. Die Einstellungen sind amerikanisch und nah. Roman betritt den Raum und meint, er solle es gut sein lassen. Aber Martin räumt ein, dass die Antikörpertherapie seine Hoffnung war und dass es irgendwo da draußen, irgendjemanden geben muss, der irgendetwas erfunden hat, was ihnen irgendwie weiterhilft. (31:12min) Verstärkt wird der Eindruck dieser fast schon obsessiven Hilfsbereitschaft durch eine Parallelmontage. Aufnahmen der Spritze, die Frau Rahn ihrem Ehemann verabreicht, werden mit einem in Großaufnahme gezeigten Martin, der grübelt, und Bildern von einem wischenden Finger auf dem Mauspad eines Laptops zwischengeschnitten.

Dass Martin alles stehen und liegen lässt, wenn es um seinen aktuellen Fall geht, ist sogar bei 35:30min zu sehen. Er lässt den Traktor mitten auf der Wiese stehen und fährt so schnell er kann zum Hause Rahn, weil Frau Rahn den Anruf nicht annimmt. Instinktiv spürt Martin, dass es um Leben und Tod geht und gibt mächtig Gas. Spannung wird auf der Tonebene nicht nur durch das Einbauen von „Gasgebräuschen“ des Autos, sondern auch mit Hilfe von Trommel- und Bläsermusik im Hintergrund aufgebaut. Als der Mediziner beim Haus seines Patienten mit rasanter Geschwindigkeit ankommt, bremst er bei der Einfahrt so stark, dass sogar das Heck des Wagens schlittert. Beim Grande Finale im Krankenhaus ist Martin natürlich ebenfalls hautnah mit dabei. (39:05min) Er selbst betätigt den Defibrillator und versucht Daniel Rahn wieder ins Leben zurückzuholen – was ihm auch gelingt. Nicht nur das, auch eine Therapiemöglichkeit hat sich für den Mitvierziger aufgetan. Sozusagen Ende gut, alles gut. Dr. Martin Gruber hat wieder einmal geschafft, was andere Ärzte zuvor nicht hinbekommen haben – er der Held in Weiß (oder Blau).

5.2.3.2. Charakteristika einer Arztserie im Bergdoktor

Die finale Szene dieser Folge auf der Intensivstation (38:56min) bringt viele Charakteristika der Arztserie zusammen. Sie wird mit den Worten „Martin, wir verlieren ihn“, von



Abbildung 35: auf der Intensivstation³³⁵

³³⁵ Vgl.: Ebd.: 39:09min.

Dr. Kahnweiler eingeleitet. Jetzt muss es schnell gehen, der Patient schwebt zwischen Leben und Tod. Ein durchdringender Warnton ist zu vernehmen, als letzte Lösung kommt der Defibrillator zum Einsatz. Der Elektrokardiogrammmonitor ist im Bild, genauso wie Infusionsflaschen und Beatmungsschläuche in der Nase des Patienten. Alle tragen die blauen Überwürfe der Intensivstation, Daniel Rahn ist in ein typisches Patientenhemd gehüllt. Blaues indirektes Licht strahlt noch mehr Kühle und Strenge aus. Im Glas spiegelt sich das Gesicht von Frau Rahn, die von außen nur tatenlos zusehen kann. Als der Defi anschlägt, fängt auch das Herz wieder zu schlagen an, was akustisch für den Zuschauer durch den gemessenen Herzschlag vernehmbar ist.

Zu Beginn der Folge geht es noch ruhiger zu. Hier sind zwei Bilder, die als besonders



Abbildung 39: Martin mit Arztkittel und Stethoskop³³⁶



Abbildung 40: Martin mit Arztkittel und Stethoskop³³⁶

typisch bezeichnet werden können. Frau und Herr Rahn befinden sich in Martins Behandlungszimmer. Der Arzt ist in einer GroßEinstellung und einer Nahen zu sehen, er trägt den Arztkittel und hat das Stethoskop um den Hals gehängt. Kein Gegenstand ist so vehement und aussagekräftig mit dem Beruf des Arztes verbunden wie das Stethoskop. Ebenso typisch sind Dinge wie ein Beatmungsgerät, oder Röntgen-, sowie MRT- und CT-Bilder. Auch Mullbinden, Infusionsflaschen oder lehrreiche Wandbilder über den Aufbau des menschlichen Körpers finden sich in jeder Arztpraxis oder jedem Krankenhaus einer Arztserie. Als bei 27:52min das Röntgenbild inklusive Vergrößerung (Abb. 38) gezeigt wird, hört der Zuschauer Martin sprechen: „Wahnsinn, schau dir die Knochendichte an...“. Der Rezipient der Serie wird sozusagen direkt angesprochen und ist aufgefordert, noch genauer hinzusehen. Fachausdrücke kommen immer wieder vor.



Abbildung 38³³⁷



Abbildung 37³³⁷



Abbildung 36³³⁷

³³⁶ Vgl.: Ebd.: ab 03:40min.

³³⁷ Vgl.: Ebd.: 14:01min, 21:17min, 27:53min.

Mit Erythrozyten, Leukozyten und Lymphozyten kann eventuell sogar ein Medizin-Laie etwas anfangen. Bei anderen Fachbegriffen, die zum Beispiel den aktuellen Gesundheitszustand des Patienten (ab 13:52min), oder eine Erkrankung (32:26min) beschreiben, wird es schon etwas schwieriger. Doch sie gehören, ebenso wie die anderen Attribute unabdinglich zu einer Arztserie.

5.3. Analyse „Blut und Wasser“ – 10. Staffel, Folge 5

Diese Folge wurde in Österreich am 25.01.2017 erstausgestrahlt, im ZDF in Deutschland erst einige Tage später am 02.02.2017. Die Länge der Folge beträgt 87 Minuten.

5.3.1. Kurze Inhaltsangabe der Folge

Dr. Martin Gruber wird von Lukas, dem Sohn seiner On-Off-Partnerin Rike nach seinem Absturz am Berg schwer verletzt zurückgelassen. Allein Anne ist es zu verdanken, dass Lukas Martins Aufenthaltsort verrät und er mit dem Hubschrauber geborgen werden kann. Bereits nach einer Nacht im Krankenhaus möchte der durchaus angeschlagene Mediziner wieder für seine Patienten da sein. Die 16-jährige Alina Förster, die seit dem Tod ihrer Mutter vor einigen Monaten bei ihrem Vater und dessen neuer Familie lebt, möchte sich mit einer Überdosis Tabletten das Leben nehmen. Als auch ihr Halbbruder Finn unabsichtlich zu viel der gefährlichen Substanz erwischt, werden beide mit schweren Leberschäden ins Krankenhaus eingeliefert. Alina und Finn brauchen eine Spenderleber, für eine Transplantation kommt allerdings nur deren gemeinsamer Vater Daniel in Frage. Er muss sich für eines seiner beiden Kinder entscheiden, außer Martin findet doch noch eine Lösung.

5.3.2. Darstellung von Heimat

Auch in dieser Folge kommen viele Darstellungsformen von Heimat zum Einsatz.

5.3.2.1. Landschaft

Diese Folge beginnt mit der Rettung Martins' von seiner Absturzstelle. Dadurch, dass sein Bruder Hans mit dem Helikopter auf der Suche ist, werden dem Zuschauer viele tolle Bilder hoch über dem Wilden Kaiser und der atemberaubenden Region angeboten. Diese drei sind nur eine kleine Auswahl, der in der Folge vorkommenden Bilder von und



Abbildung 43: Heli startet im Tal³³⁸ Abbildung 42: Heli landet am Berg³³⁹ Abbildung 41: Heli fliegt über das Tal³⁴⁰
mit dem Helikopter. Doch sie illustrieren sehr deutlich, dass dieses Transportmittel, das eigentlich „Teil der Arzt- und Krankengeschichte“ ist, auch dazu genutzt wird, um dem Zuschauer abwechslungsreiche Bilder und andere Blickwinkel auf die besondere Landschaft bieten.^{338 339340}

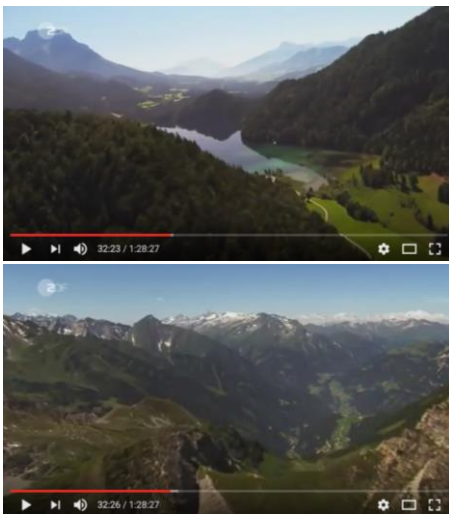


Abbildung 44: zwei Panoramen aufeinander geschnitten³⁴¹

Um gleich an die Einstellungsgröße Panorama anzuschließen, insgesamt werden in „Blut und Wasser“ über 30 solcher Einstellungen verwendet. Sie markieren immer einen Orts- „Geschichten“- oder Tageswechsel und dienen als Trennung verschiedener Abschnitte. Häufig werden zwei weite Einstellungen hintereinander geschnitten, die rein ortstechnisch nichts miteinander gemein haben müssen. Als Beispiel hier links zwei atemberaubende Ansichten der Tiroler Seen- und Bergwelt. Vor dieser Einstellung war der Handlungsort die Praxis, nach der zweiten, die gleich darauf geschnitten wurde, spielt die nächste Szene am Gruberhof. Genauso sind damit oft Wechsel zwischen Privatstory und Berufsstory von Dr. Martin Gruber gekennzeichnet. Mit Musik unterlegt gewähren sie dem Zuschauer eine kleine Pause

³³⁸ Youtube, „Der Bergdoktor 92 Blut und Wasser“, auf: <https://www.youtube.com/watch?v=KZ4ay0m16Lg>, <https://www.youtube.com/>, 03:44min, 25.05.17.

³³⁹ Vgl.: Ebd.: 09:30min.

³⁴⁰ Vgl.: Ebd.: 07:15min.

³⁴¹ Vgl.: Ebd.: 32:23min und 32:26min.

und lassen ihn zwischen den oft schwerwiegenden Krankengeschichten und privaten Problemen am Gruberhof aufatmen und die Umgebung genießen.

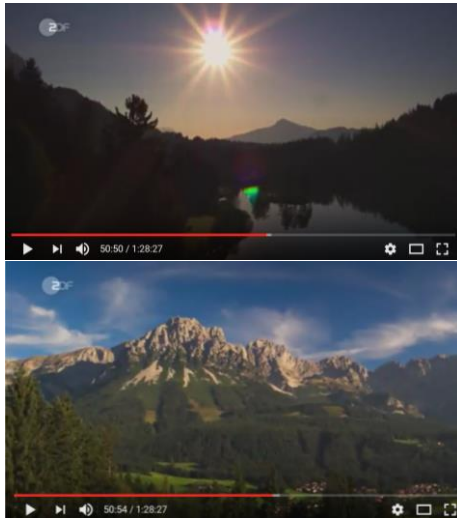


Abbildung 45: Panoramen, die Nacht-/Tagwechsel markieren³⁴²

Bei 50:50min und 50:54min etwa sind zwei Panoramen zu nennen, die einen Nacht-Tag-Wechsel markieren. Oder bei 1:07:20 werden die beiden Bilder dazu verwendet, um erstens dem Zuseher die Möglichkeit zu geben, ein tiefgreifendes und folgenschweres Gespräch zwischen den Ärzten und dem Ehepaar Förster über den schlechten Gesundheitszustand ihrer Kinder zu verdauen und zweitens zu markieren, dass eine gewisse Zeitspanne zwischen dem vorherigen Geschehen und dem anschließenden vergangen ist.

So oft wie möglich und in jeglichen Spielsituationen wird versucht, die herrliche Landschaft einzufangen und dem Zuschauer nach Hause ins Wohnzimmer zu liefern.



Abbildung 47: Autofahrt³⁴³

Folgende Bilder sind weitere Beispiele dafür. Linkerhand wird eine Autofahrt von Martin mit dem Mercedes gefilmt. Durch die neue und relativ einfach zu steuernde Drohnentechnologie lassen sich solche Aufnahmen um einiges leichter herstellen als

früher. Somit wird für Autofahrten, nicht wie in früheren Folgen, ein starrer Kamerapunkt mit Blick auf den Wilden Kaiser verwendet, sondern ein ganzheitlich schöner Spot gesucht, um dann durch die Drohne fantastische Bilder der Region zu erhalten. Genauso verhält es sich beim Selbstmordversuch eines der Protagonisten dieser Folge. Wieder wurde mit der Drohne die einzigartige Szenerie eingefangen. Bei diesem Bild muss man wirklich so pathetisch sein und fragen:



Abbildung 46: Ort des versuchten Selbstmordes³⁴⁴

³⁴² Vgl.: Ebd.: 50:50min und 50:54min.

³⁴³ Vgl.: Ebd.: 1:24:23min.

³⁴⁴ Vgl.: Ebd.: 1:14:58min.

Gibt es einen schöneren Ort um sich das Leben zu nehmen? Hier kann man wirklich gut sehen, dass in der Serie jede nur erdenkliche Handlung an einen möglichst malerischen, stimmungsvollen, oder schlicht und einfach atemberaubenden Ort verlegt wird.

Die bereits bekannten Spielorte, wie der Gruberhof, die Praxis oder der Gasthof



„Wilder Kaiser“ werden auch bei der Folge „Blut und Wasser“ gemeinsam mit dem Massiv Wilden Kaiser gut in Szene gesetzt.

Abbildung 48: Gruberhof³⁴⁵



Abbildung 50: Gasthof Wilder Kaiser³⁴⁶



Abbildung 49: Praxis³⁴⁷

Diese Bilder können auch gut als Beispiel für Heimatklichees genommen werden. Hierzu mehr im Kapitel 5.3.2.3. Heimatklichees.

5.3.2.2. Berufsgruppe Bauern

In dieser Folge der zehnten Staffel wird dem Beruf „Bauer“ nicht soviel Aufmerksamkeit geschenkt. Zwar gibt es immer noch die „typische“ **Kleidung**, sprich karierte Oberteile, Arbeitshose und Gummistiefel, diese wird aber eher von der Familie Gruber beziehungsweise Anne getragen. Dadurch, dass sie erstens nicht mehr so oft in der Storyline vorkommen und zweitens wenn, dann nicht immer solche Kleidung tragen, sind diese Attribute insgesamt weniger präsent. Bei allen Charakteren am Gruberhof, also Lisbeth, Hans und Lilli hat sich der Kleidungsstil verändert. Lisbeth trägt zwar teilweise immer noch karierte Blusen, aber – da sie nicht mehr so viel am Hof mithilft – keine Latzhose mehr, und auch definitiv keine Tücher mehr. Lilli trägt nun viele

³⁴⁵ Vgl.: Ebd.: 1:26:03min.

³⁴⁶ Vgl.: Ebd.: 1:10:46min.

³⁴⁷ Vgl.: Ebd.: 23:32min.

einfarbige Blusen und T-Shirts und Hans kleidet sich oftmals in sportliche Oberteile oder ist sowieso in roter Uniform mit der Bergrettung unterwegs. Hier sind zwei der wenigen Bildausschnitte, in denen altbekannte karierte Outfits und Gummistiefel für die



Abbildung 51: karierte Oberteile³⁴⁸



Abbildung 53: Trachtengilet Lisbeth und Gummistiefel bei Hans und Anne³⁴⁹



Abb. 52: Arbeitshandschuhe³⁵⁰

Stallararbeit zum Tragen kommen.

Anne zieht in einer Szene sogar Arbeitshandschuhe über.

Da die Patientengeschichte bei „Blut und Wasser“ viel mehr Raum bekommt, und die Försters beruflich nicht als Landwirte tätig sind, tragen sie dementsprechend auch andere Kleidung. Wobei gesagt sein muss, dass Daniel Förster als Tischler durchaus ein kariertes Oberteil sein Eigen nennt, welches er an allen drei Spieltagen trägt. Bei seiner Frau Petra ist es an zwei Tagen ein Jeanskleid und am dritten eine Jeanshose mit dunkelgrauem Oberteil. Alina trägt immer einfarbige Teile, Finn ein leicht gemustertes beerenfarbiges Hemd über einem weißen T-Shirt.



Abbildung 54: kariertes Oberteil bei Daniel Förster³⁵¹

Bei der ersten Folge habe ich die Objekte, die mit Landwirtschaft in Verbindung gebracht



Abbildung 55: Traktor³⁵²

werden, genau aufgelistet. Von all diesen Dingen (Hofladen mit Gemüse, Milchkannen, Heugabel usw.) ist nur der gute alte Traktor geblieben. Dieser kommt aber auch nur mehr einmal am Gruberhof vor. Anderswo ist in den ganzen 90 Minuten dieser Folge nirgends einer zu sehen.

³⁴⁸ Vgl.: Ebd.: 05:40min

³⁴⁹ Vgl.: Ebd.: 33:09min.

³⁵⁰ Vgl.: Ebd.: 05:33min.

³⁵¹ Vgl.: Ebd.: 15:57min.

³⁵² Vgl.: Ebd.: 32:35min.

Dieser auf dem Foto oben ist noch der selbe wie sechs Jahre zuvor bei der Folge der vierten Staffel. Dieses Mal läuft er ohne Probleme.

5.3.2.3. Heimatklichees

Wie bereits weiter oben erwähnt, können Abbildung 49 und 50 genauso zur Erläuterung der Heimatklichees herangezogen werden. Alle Häuser, nicht nur der Gasthof Wilder Kaiser und die Praxis, sondern auch der Gruberhof und das Haus der Försters ist prächtig mit Blumen geschmückt. In der Totale wirkt der Garten bei letzterem mit den Obstbäumen malerisch wild, der Tisch im Freien, die Kinderschaukel, die gackernde Henne und die durchblitzende Sonne komplettieren das



Abbildung 57: idyllischer Garten der Försters³⁵³

idyllische Bild. Bei einer Innenszene (20:12min), in der Alina ein Glas aus dem Schrank in der Küche nimmt, läuft just in diesem Moment bei dem winzigen Fenster des Hofes eine Henne vorbei und gleich in der nächsten Szene ist auf der Tonebene ein krähender Hahn zu hören. Auf dem am Bild zu erkennenden Tisch wird auch das Frühstück ab 13:48min eingenommen. Die Marmeladegläser sind am Deckel mit einem karierten Stofflätzchen überzogen, so wie man es von „früher“ kennt und mit Heimat verbindet. Das Essen



Abbildung 56: Mittagessen im Freien³⁵⁴

draußen in der freien Natur ist ein Klischee, das auch in dieser Folge noch ein zweites Mal zum Tragen kommt. Hans, Lilli, Lisbeth und Anne nehmen auf der Terasse des Gruberhofs ihr Mittagessen zu sich. Die Aussicht ist wieder herrlich, die Stimmung allerdings nicht. Dieses Mal wird eine Suppe gelöffelt, wer Nachschub haben möchte, kann aus dem Teflonkochtopf schöpfen. Bier und Orangensaft stehen als Getränke bereit.

Susanne, die Wirtin des Gasthofes „Wilder Kaiser“ trägt auch in dieser Folge wieder ein Dirndl, welches bei 1:10:43min ins Bild kommt.

³⁵³ Vgl.: Ebd.: 13:30min.

³⁵⁴ Vgl.: Ebd.: 47:45min.



Abbildung 58: Postbote mit Rad³⁵⁵

Bei 57:32min bringt der Briefträger auf dem Rad die Post. Ein Anblick, der außerhalb der Stadt heutzutage wirklich selten geworden ist. Denn im 21. Jahrhundert fährt sogar der Postbote auf dem Land mit dem Auto.

Eine Szene, die den Antagonismus Stadt – Land, wie er in Heimatfilmen typischerweise vorkommt, sehr ausgeprägt hervorkehrt, ist folgende bei 54:04min: Daniel Förster entdeckt im Zimmer seiner Tochter ein selbstgebautes Holzhäuschen. Er erzählt ihr die wahre Geschichte dahinter. Er war es, der es damals für Alina gebaut hatte. Die Trennung von ihrer Mutter passierte hauptsächlich aufgrund ihrer unterschiedlichen Lebens- und Wohnortsvorstellungen. Daniel träumte von einem kleinen Häuschen am Land, Alinas Mutter wollte die Stadt nicht verlassen. Das Motiv – des Gegensatzes Stadt-Land – kommt hier sehr deutlich zum Ausdruck.

5.3.3. Darstellung des Arztes

Wie Dr. Martin Gruber in dieser Folge der zehnten Staffel als Arzt dargestellt wird und welche Arztseriencharakteristika zum Einsatz kommen soll nun analysiert werden.

5.3.3.1. Arztbild

Da Martin Ende letzter Folge selbst einen Unfall erlitten hat und nun erst gerettet wird, bestehen natürlich andere Voraussetzungen für diese Folge. Erst ab Minute Zwölf wird überhaupt mit der Einführung der Patientengeschichte begonnen. Aber Martin macht sehr bald klar (17:26min), dass er sicher nicht das Opfer macht und eine Menge Patienten hat, die auf ihn warten. Obwohl er schwer atmet und sichtlich Schmerzen hat, möchte er für seine Patienten da sein und sie nicht im Stich lassen. Gleichzeitig ist für ihn die beste Ablenkung von seinen privaten Problemen, sich in die Arbeit zu stürzen. Als Martin beim Haus Förster ankommt und Alina vom Rettungsteam abtransportiert

³⁵⁵ Vgl.: Ebd.: 57:33min.

wird, hat Martin sofort die richtige Idee. (ab 24:20min) Sie könnte unpassende oder zu viele Tabletten geschluckt haben, um sich selbst das Leben zu nehmen. Dass er mit seiner These ins Schwarze getroffen und auch bei den weiteren Behandlungsschritten den richtigen Riecher hat, bestätigt ihm sogar Dr. Kahnweiler mit den Worten: „Martin, du hattest wieder Recht!“ (1:01:30min)

Dass Hans Sigl in der Rolle des Dr. Martin Gruber eine gewisse Autorität ausstrahlt, ist unumstritten. In einer Szene in der Arztpraxis, als Finn wegen starker Bauchschmerzen mit seiner Mutter zu ihm kommt, ist folgendes Bild zu sehen:



Abbildung 59: Finn bei Dr. Martin Gruber³⁵⁶

Zum einen trägt er einen Arztkittel, was ihn von den anderen beiden differenziert. Zum anderen bestärkt seine Sitzhaltung die ausgestrahlte Obrigkeit. Auch hier weiß er wieder die richtigen Fragen zu stellen, und so schnell die richtige Behandlung beginnen zu können.

Martin bleibt bei seinen Patienten, egal wie schlecht es ihm selbst geht oder wie tief seine Laune gesunken ist. In diesem Fall bringt ihm genau das das Vertrauen von Alina. Denn seine Probleme machen auch sie hellhörig und sie beginnt zu reden. (ab 36:15min) Im weiteren Gesprächsverlauf agiert er mehr oder weniger als verständnisvoller Zuhörer, der nicht aufdringlich, aber durchaus einprägend Denkanstöße für die Jugendliche liefert. Nicht nur in dieser Situation hat der gelernte Chirurg die Funktion eines Psychologen inne. Auch bei einer Szene im Büro Dr. Kahnweiler kommen diese Qualitäten zum Ausdruck. (ab 41:25min) Daniel schüttet Dr. Martin Gruber, der geduldig zuhört, sein Herz aus über die missliche Lage durch die Trennung von Alinas Mutter. In der gleichen Szene wird abermals Martins hohe Stellung, nicht nur bei den Patienten, sondern auch bei Dr. Kahnweiler sehr deutlich sichtbar. Während er dem Ehepaar Förster die gesundheitliche Lage ihrer Kinder erklärt, sitzt er dabei auf Kahnweilers Stuhl, währenddessen dieser gar nicht anwesend ist. Im Büro eines anderen Arztes, in einem Krankenhaus, in dem man eigentlich nicht tätig ist, einfach dessen Platz einzunehmen,

³⁵⁶ Vgl.: Ebd.: 31:09min.

ist eine starke Metapher für: Ich habe hier das Sagen und bin über alles im Bild. Etwas abgeschwächt wird dieses Faktum natürlich dadurch, dass Martin und Dr. Kahnweiler immer im Team agieren. So auch bei den beiden Leberoperationen von Alina und Finn. Doch auch hier übernimmt der gelernte Chirurg die Leitung, während sein Freund ihm „bloß“ assistiert.



Abbildung 60: Leberoperation, links Martin, rechts Kahnweiler³⁵⁷

5.3.3.2. Charakteristika einer Arztserie im Bergdoktor

Auch dieses Mal ist die Intensivstation Hauptschauplatz der Patientengeschichte im Krankenhaus. Beide Kinder, Alina und Finn werden dort behandelt. Die Beleuchtung ist

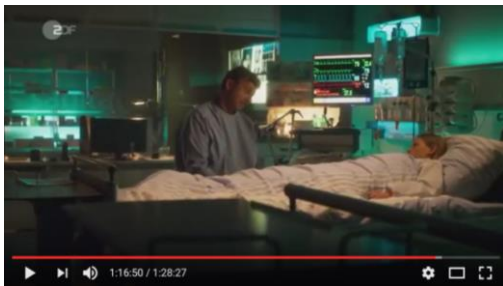


Abbildung 62: Intensivstation Alina bei Nacht³⁵⁸



Abbildung 61: Intensivstation Finn bei Tag³⁵⁹

jeweils bei Tag oder Nacht anders. Blau für Abend und Nacht, gelb bei Tag. Auch hier wieder sehr gut im Bild, das EKG. In dieser Staffel wird schon ein modernerer Bildschirm verwendet. Auffällig ist, dass in allen Szenen das gleiche EKG auf dem Monitor abgebildet ist, alle Patienten haben etwa einen Puls von 79. Blaue Intensivstationskleidung und andere Krankenhausobjekte kommen hier wieder zum Einsatz. Infusionsflaschen, Röntgenbilder im Hintergrund, Messgeräte, alles ist vorhanden. Auch auf Tonebene sind all diese Messungen, etwa die des Herzschlages für den Zuschauer hörbar.

In dieser Folge tragen drei Leute Patientenkleidung. Dabei handelt es sich um Martin zu Beginn (11:56min), Alina (z.B. 33:38min), und Finn (z.B. 36:14min). Der kleine Junge trägt aber seinem Alter entsprechend einen Patientenüberwurf mit Kindermotiven.

³⁵⁷ Vgl.: Ebd.: 1:21:29min.

³⁵⁸ Vgl.: Ebd.: 1:16:50min.

³⁵⁹ Vgl.: Ebd.: 1:03:47min.

Dadurch, dass die Krankengeschichten in den letzten Staffeln immer komplexer geworden sind, werden auch mehr und mehr medizinische Geräte verwendet und



Abbildung 63: Alina wird abtransportiert³⁶⁰ Abbilduna 64: Nasenschlauch³⁶¹

gezeigt. Als Alina abtransportiert wird, wird sie nicht nur beatmet, sondern auch an andere

Schläuche und Gerätschaften angeschlossen. In der Klinik bekommt sie nun über einen kleinen Nasenschlauch Sauerstoff zugeführt.

Detailaufnahmen gibt es genauso von Venenverweilkanülen (Venflong) und von einem Dialysegerät.

Abb. 66:
Venflon³⁶²



Abb. 65:
Dialyse-
gerät³⁶³



Dass bei komplizierteren Krankheitsfällen natürlich auch mehr Fachbegriffe zur Verwendung kommen ist einleuchtend. Als Alina vom Rettungsteam abtransportiert wird, erklärt Martin den Sanitätern in Fachvokabular, was sie geschluckt hat und wie sie behandelt werden soll (ab 25:32min). Genauso auch Dr. Kahnweiler, der in seinen Telefonaten mit Martin des Öfteren medizinische Vorgänge und Analysen bei deren



Abbildung 68: Ultraschall Leber³⁶⁴

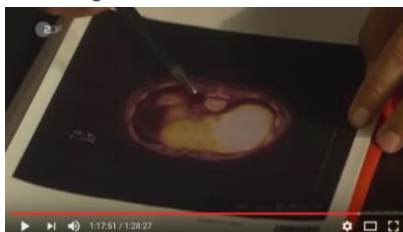


Abbildung 67: Leber³⁶⁵

lateinischen Namen nennt (z.B. 50:57min). Wie in der letzten Folge werden Ultraschallbilder, Röntgenaufnahmen und dergleichen teilweise auch mit Großaufnahmen in die Kamera gezeigt und akkustisch von den Ärzten kommentiert. Hier findet eine direkte Adressierung des Zuschauers statt, so als ob die bevorstehende Operation nicht primär dem Ehepaar

³⁶⁰ Vgl.: Ebd.: 24:38min.

³⁶¹ Vgl.: Ebd.: 28:03min.

³⁶² Vgl.: Ebd.: 48:46min.

³⁶³ Vgl.: Ebd.: 1:13:48min.

³⁶⁴ Vgl.: Ebd.: 58:47min.

³⁶⁵ Vgl.: Ebd.: 1:17:51min.

Förster, sondern vor allem dem Seher näher erklärt werden soll. Als Alina und Finn Richtung OP geschoben werden (ab 1:19:45min), fängt die Kamera in Nahaufnahmen deutlich sichtbare Untersichten und Aufsichten ein. Der Blickwinkel, der im Krankbett Liegenden und



Abbildung 69: Lichthalle³⁶⁶

derer, die händehaltend daneben stehen, soll nachempfunden werden. Die imposante Lichthalle des Krankenhauses wird des Öfteren genutzt. In einer Totalen wird die Größe, die Weite und auch die Helligkeit dieses Foyers eingefangen. Sie strahlt sehr gut die Kühle aber auch das Reine aus, das klischeehaft mit einem Krankenhaus verbunden wird.

5.4. Vergleich der beiden Folgen

Die beiden Folgen weisen sehr viele Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede auf. Ab dem Zeitpunkt, wo die Folgen als 90-Minüter ausgelegt sind, haben sie eine andere Dynamik. Bei der ersten wurde im Vergleich sehr schnell geschnitten, alles passierte gedrängt und zügig aufeinander folgend. In der zweiten Episode wird den Gefühlen der Protagonisten mehr Raum gelassen. Die Kamera hält länger in Großeinstellungen auf ihren Gesichtern, Blicke in die Ferne werden auf eine größere Zeitspanne ausgedehnt. Allgemein merkt der Zuseher: Man hat mehr Zeit. Dadurch, dass die zweite Folge eben länger dauert und somit öfter zwischen privater und beruflicher Storyline von Dr. Martin Gruber gewechselt wird, sind auch mehr Zwischenschnitte als Füller, also Panoramaeinstellungen nötig. Teilweise wirken diese schönen Weiten schon etwas langweilig, weil sie, wie bereits erwähnt, in der zweiten Folge, über 30 Mal verwendet werden.

³⁶⁶ Vgl.: Ebd.: 38:43min.

5.4.1. Heimat im Vergleich

In beiden analysierten Folgen von „Der Bergdoktor“ wird Heimat großgeschrieben. Währenddessen am Beginn der Serie auch die Protagonisten noch sehr klischeehaft dargestellt wurden und als Rollen eher am Heimatfilmgenre orientiert waren, fällt dies in den letzten Jahren mehr und mehr weg. Die Attribute und Klischees werden nicht mehr so hervorgekehrt wie früher. Bei Familie Gruber kann man aber auch weiterhin darauf zählen, Landwirtschaft in ihren schönsten Farben und Formen begutachten zu können und auch Susanne wird in ihrem Gasthof „Wilder Kaiser“ nachfolgend in ein Dirndl gekleidet, wenn sie ihre Gäste bedient. Was noch immer gleichgeblieben ist, auch nach zehn Staffeln „Der Bergdoktor“ – die Schönheit und Einmaligkeit der Region „Wilder Kaiser“ wird hervorgehoben wo es nur geht. Dies ist auch den Kameralenten klar. Tobias Meik, seit 2014 als zweiter Kameramann und Steadicam-Operator Teil des Bergdoktor-Teams, hat dies so formuliert: „Es ist wichtig, dass der Berg zu erkennen ist, in seiner ganzen Pracht. Wenn ich eine Totale drehe und einen Gipfel im Hintergrund habe, darf Bergspitze oder Bergkamm nicht angeschnitten sein.“³⁶⁷ Schauplätze werden von den Location Scouts so ausgewählt, dass eine möglichst imposante Sicht auf den Gebirgsstock vorherrscht, und wenn dies geografisch nicht möglich ist, wird das Motiv zumindest in eine liebliche Landschaft eingebettet. Ausstattungsmäßig wird auch bei den Häusern immer darauf geachtet, herrliche Blumenarrangements zu verwenden und viel mit Holz zu arbeiten, um dem Zuschauer eine möglichst wohlig warme und farbenfrohe Atmosphäre zu bieten.

5.4.2. Arztbild im Vergleich

Dr. Martin Gruber ist ein Alleskönner, das kann niemand bestreiten. Vom Allgemeinmediziner, über den Chirurgen bis hin zum Psychologen, er beherrscht alle Sparten seines Berufs. Er ist immer für seine Patienten da. Nur mittlerweile, nach zehn Staffeln, wird auch ihm einmal eingeräumt, schlechte Laune zu haben und nicht wie DER

³⁶⁷ Redaktion Film & TV Kamera, „2. Kamera/Steadicam-Operator am Set (2/2).“, auf: <http://www.kameramann.de/produktion/2-kamerasteadicam-operator-am-set-teil-2/>, <http://www.kameramann.de>, 09.11.16, 28.05.17.

GOTT IN WEISS lebhaft und präsent über allem zu stehen. Vielleicht kann man auch sagen, dass die Serie im Laufe der Jahre etwas realitätsnaher geworden ist. Für den Zuseher wird zwar nur indirekt, aber doch deutlich, dass das Leben als Arzt seine Opfer fordert. Langlebige Beziehungen etwa sind auch mit verständnisvollen Frauen Fehlanzeige. Arzt zu sein, heißt vor allem lange zu arbeiten, oft bis in die Nacht hinein. Wobei Martin dies nicht tut, weil seine Dienstzeiten es erfordern, sondern weil er seinen Patienten unbedingt helfen möchte. Privates wird er Zeit seines Lebens – freiwillig – hintanstellen und seinem Berufsleben die meiste Bedeutung zumessen. Das vermittelte Arztbild wird hauptsächlich über seine Handlungen und seine Worte definiert, weniger über Kameraeinstellungen. Denn Martin SAGT, dass man ihn jederzeit anrufen kann, oder er FÄHRT regelmäßig zu seinen Patienten und sieht nach ihnen.

Dadurch, dass die Folgen länger geworden sind und die Krankheitsgeschichten komplexer, wird auch das Krankenhaus und vor allem die Intensivstation öfter als Schauplatz genutzt. Seit Beginn wird das Team rund um Regie und Schauspieler von einer medizinischen Fachberatung unterstützt. Schon während des Drehbuchschreibens, sorgen Fachleute für die richtige Darstellung der Krankenfälle und auch beim Dreh wird Wert darauf gelegt, Kanülen richtig zu setzen, die richtige Reihenfolge in der Behandlung einzuhalten und medizinisch alles richtig zu zeigen.³⁶⁸ So vermittelt die Serie ärztliche gesehen das aktuellste medizinische Wissen auf sehr hohem Niveau. Unterhaltung, Belastung und Information für den Zuschauer bauen in der Serie sozusagen aufeinander auf.³⁶⁹

5.4.3. Quoten im Vergleich

Im ORF brachte meine erste analysierte Folge „Männer und Frauen“ ziemlich schlechte Quoten. Nur rund 513 000 Zuseher über zwölf Jahre sahen die Folge im Fernsehen. Das ergibt einen Marktanteil zu diesem Zeitpunkt von 18 Prozent, was bei einem Marktanteil von durchschnittlich 25 Prozent einen absoluten Tiefpunkt bedeutet. In Deutschland

³⁶⁸ Vgl.: Schweitzer Jan, „Doktor spielen“. Auf: Zeit Online, <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2011/03/Aerzte-am-Filmset>, <http://www.zeit.de>, 05.04.11, 26.05.17.

³⁶⁹ Vgl.: Grimm Jürgen, Rosenzweig Maria Emilia, „Heilsamer Kitsch: Edukative Effekte der TV-Arztserie „Der Bergdoktor“ auf das Gesundheitsbewusstsein“. In: Gesundheitskommunikation als Forschungsfeld der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Baumann Eva, Hastall Matthias R. u.a., (Hrsg.), Reihe Medien + Gesundheit, Band 9, Rössler Patrick (Hrsg.), Baden-Baden: Nomos 2014, S.265.

sieht die Situation ähnlich aus. Bei durchschnittlich 5,63 Millionen Sehern pro Folge kann diese Episode nur 4,58 Millionen Zuschauer aufweisen. Allerdings muss gesagt sein, dass in Deutschland die ganze vierte Staffel bei den Rezipienten nicht so sehr auf Gegenliebe gestoßen zu sein scheint.

Die zweite analysierte Folge „Blut und Wasser“ der zehnten Staffel erfreute sich in beiden Ländern weitaus größerer Beliebtheit. ORF2 konnte bei der Erstausstrahlung am 25.01.17 rund 832 000 Zuschauer verzeichnen, was als zweiterfolgreichste Bergdoktor-Folge der Geschichte gilt. Beim ZDF ist diese Folge die mit den drittmeisten Zuseherzahlen. Rund 7,24 Millionen Menschen saßen vor den Bildschirmen und verfolgten das Drama rund um Martins Absturz und Rettung am Berg und den zu lösenden Krankenfall der Kinder Förster. In Deutschland erlangte das Zweite Deutsche Fernsehen mit 22,3 Prozent damit sogar den höchsten je erreichten Marktanteil des Bergdoktors. Ist Dr. Martin Gruber in Gefahr, zieht das mehr Menschen vor den Fernseher.

Sehr interessant ist auch, dass allgemein die Akzeptanz und die Liebe der Zuschauer zu dieser Serie gewachsen ist. In beiden Ländern hat sich im Laufe der Jahre, zwar mit einigen längeren Hochs und Tiefs, die Zuseherzahl und der Marktanteil gesteigert. Dass „Der Bergdoktor“ besonders bei älteren Leuten, und hier vor allem weiblichen sehr beliebt ist, ist unumstritten. Teilweise erreicht ORF2 mit der Serie bei Frauen, die älter sind als 55 über 40 Prozent Marktanteil. Die jüngeren Seher bilden definitiv nicht das Hauptzielpublikum. Doch ist auffällig, dass in den letzten Jahren bei Frauen und Männern bis 29 Jahre der Zuspruch enorm angestiegen ist. Man hatte mit der allerletzten ausgestrahlten Folge in Österreich zum Beispiel bei den jungen Frauen 25 Prozent Marktanteil, bei einem Durchschnitt von 13 Prozent über die Jahre. Vielleicht hängt das mit der wieder populär gewordenen Heimatverbundenheit der letzten Jahre zusammen. Heimat ist wieder modern unter den jungen Leuten und hat ihr verstaubtes Image abgelegt. Dies könnte ein Grund sein, dass der Bergdoktor, der viele Heimatelemente verarbeitet, so erfolgreich ist. Eine genauere Analyse würde Stoff für eine weitere wissenschaftliche Arbeit bieten. Auch in Deutschland lässt sich dieser Trend nachweisen.³⁷⁰

³⁷⁰ Vgl.: für die Arbeit zur Verfügung gestellte Quoten des ORF und ZDF. 16.05.17, Archiv der Verfasserin.

6. Fazit

Der Bergdoktor weist viele Übereinstimmungen mit der Trivialliteratur, dem Heimatfilm und der Arztserie auf. Wie bei der literarischen Grundlage kommt es in der Serie immer zu einem Happy-End. Der Krankheitsfall wird gelöst, (fast) alle sehen einer positiven Zukunft entgegen. Stirbt wirklich jemand, ist dies nur der Fall, um jemand anderen das Leben zu retten. Genauso werden in beiden Sparten Klischees, also stereotypische Vorstellungen eingebaut. Der Protagonist im Trivialroman wird gottähnlich dargestellt, in den vorangegangenen Kapiteln habe ich ausführlich erläutert, dass durchaus auch der Bergdoktor solch eine Zuweisung bekommt. Der schon in den trivialen Arztromanen typische weiße Kittel wird von Dr. Martin Gruber in seiner Funktion als Arzt in der Praxis getragen. Was mir persönlich aufgefallen ist – viel mehr Leute in unserem Umfeld sehen sich die Serie im Fernsehen mit Vergnügen an, ja sind sogar richtige Fans, aber zugeben möchte es keiner so wirklich.

Mit dem Heimatfilm der Fünfzigerjahre hat „Der Bergdoktor“ einiges gemein. Viele Stilelemente werden zwar nicht kopiert, aber in aktuelle Formensprache übertragen. Zum Beispiel werden hier wie da die meisten handlungstragenden Sequenzen und Dialoge bei Sonnenschein im Freien abgehalten. Gespräche werden nur ins Innere verlegt – das weiß ich aus eigener Dreherfahrung am Bergdoktorfilmset – wenn das Wetter es nicht anders zulässt. Die Landschaftstotalen zeigen keine öden und flachen Gebiete, sondern es ist von großer Wichtigkeit, möglichst stimmungsvolle, lebendige und pittoreske Bilder zu liefern. Im Heimatfilm und auch in „Der Bergdoktor“ werden nur die schönsten Aspekte der Landschaft, meist sind es die Alpen, gezeigt. Diese Landschaftsbilder können, egal ob durch die kulturelle Konditionierung oder individuelle Neigungen – Emotionen, und hier vor allem positive – wecken.³⁷¹ Das ländliche Leben mit den romantischsten Facetten steht im Mittelpunkt. Klischees, wie das Dirndl, die fröhliche Bäuerin in der karierten Bluse, krähende Hähne, grasende Kühe auf herrlich grünen Weiden und die deftige Jause werden zuhauf verwendet.

³⁷¹ Vgl.: Pichler Barbara, Pollach Andrea, „moving landscapes. Einführende Anmerkungen zu Landschaft und Film“, in: moving landscapes. Landschaft im Film, Pichler Barbara, Pollach Andrea (Hrsg.), Wien: Synema – Gesellschaft für Film und Medien 2006, S.22.

Wie im Kapitel „Arztserie“ ausführlich erläutert, gibt es auch in diesem Genre spezielle Eigenschaften und Attribute, die als Stereotype verwendet werden. Im Bergdoktor werden sie genauso verwendet wie in anderen Arztserien. Medizinische Geräte, wie das EKG, das MRT oder der Ultraschall kommen zum Einsatz, das Stethoskop und der weiße Kittel als DIE Symbole für einen Arzt und die richtige Kleidung im OP oder der Intensivstation sind ebenfalls vorzufinden. Die Analyse hat eindeutig ergeben, dass zu Beginn der Serie Dr. Martin Gruber noch stärker als „Held in Weiß“ dargestellt wurde, als es gegen Ende der zuletzt ausgestrahlten Staffel der Fall war.

Auch wenn „Der Bergdoktor“ vielleicht mittlerweile mehr Charakteristika einer „modernerer“ Arztserie eingenommen hat, die Beziehung zum Heimatfilmgenre wird er nie ganz verlieren. Denn genau dieser Aspekt, die Verschmelzung von den Genres Heimatfilm und Arztserie bringt ihm so viele Zuseher.

7. Zusammenfassung

Die TV-Serie „Der Bergdoktor“ flimmerte 2017 nun schon mit der zehnten Staffel über die österreichischen und deutschen Bildschirme. Diese Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, die mediale Konstruktion von Heimat und Beruf in dieser Serie zu analysieren. Da „Der Bergdoktor“ ursprünglich auf der gleichnamigen Heftromanserie des Bastei-Verlags basiert, wird im ersten Kapitel näher auf Trivallliteratur, deren Entstehung und besondere Eigenschaften eingegangen. Im zweiten Abschnitt liegt ein besonderer Fokus auf dem Heimatfilm, besonders dem der Fünfziger Jahre, dessen Elemente in der Serie ebenfalls Verwendung finden. Ein kurzer geschichtlicher Überblick und Charakteristika des Heimatfilmgenres werden dargeboten. Der dritte Teil befasst sich vorwiegend mit dem Thema der Arztserie, ihrer Entstehung und ihrer Kennzeichen. Zu guter Letzt werden zwei Bergdoktor-Folgen anhand ihrer Konstruktion von Heimat und dem vermittelten Arztbild analysiert und miteinander verglichen.

8. Quellenverzeichnis

Literaturquellen:

Albrecht Jörg, „Auf dem Nullpunkt. Arztserien im Fernsehen sind auch fürs Publikum qualvoll. Eine Leidensgeschichte“, in: Die Zeit, 11.11.1999.

Ansari Pouyeh, Tanzende Inder in den Alpen. Zur Funktion des Heimat-Konzeptes im populären Kino am Beispiel des Heimatfilms der 50er Jahre und des Bollywoodfilms der Gegenwart, Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller 2007.

Bark Joachim, „Der Kreistanz ums Triviale“. In: Trivalliteratur. Ruchtäschel Annamaria, Zimmermann Hans Dieter (Hrsg.), München: Fink 1976.

Baum Detlef, „Dorf und Stadt als idealtypische Konturen und Lebensräume in Ost und West.“, in: Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt, Nell Werner, Weiland Marc (Hrsg.), Bielefeld: transcript Verlag 2014.

Bausinger Hermann, „Auf dem Wege zu einem neuen, aktiven Heimatverständnis“. In: Heimat heute. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.), Stuttgart u.a.: Verlag W. Kohlhammer 1984.

Bausinger Hermann, „Heimat in einer offenen Gesellschaft. Begriffsgeschichte als Problemgeschichte“, in: Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven, Band 1, Cremer Will, Klein Ansgar (Hrsg.), Bielefeld: Westfalenverlag 1990.

Bausinger Hermann, „Wege zur Erforschung der trivialen Literatur“. In: Studien zur Trivalliteratur, Burger Heinz Otto (Hrsg.), Frankfurt am Main: Klostermann 1968.

Bayer Dorothee, „Der triviale Familien- und Liebesroman im 20. Jahrhundert.“ In: Texte zur Trivalliteratur. Über Wert und Wirkung von Massenware, Stuttgart: Ernst Klett Verlag 1971.

Beaujean Marion, „Der Trivialroman in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Ursprünge des modernen Unterhaltungsromans“, in: Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, Bonn: Bouvier 1964.

Bechthold-Comforty Beate, Bedek Luis u.a., „Zwanziger Jahre und Nationalsozialismus. Vom Bergfilm zum Bauernmythos“, in: Der deutsche Heimatfilm. Bildwelten und Weltbilder, Kaschuba Wolfgang [Red.].

Birgit Wagner, „Vampire und kein Ende. Louis Feuillades *Les Vampires* im Spannungsfeld von Schaulust und narrativer Kontinuität. Mit einem Exkurs zu Olivier Assayas' *Irma Vep*“, Göttingen: V&R unipress 2016.

Boll Uwe, Die Gattung Serie und ihre Genres. Aachen: Alano-Verlag 1994.

Domagalski Peter, Trivalliteratur. Geschichte, Produktion, Rezeption, Freiburg im Breisgau: Herder Verlag 1981.

Douglas Pamela, TV-Serien. Schreiben fürs Fernsehen, Frankfurt am Main: Zweitausendeins 2007.

Eco Umberto, Über Spiegel und andere Phänomene. München, Wien: Carl Hanser Verlag 1988.

Egger Simone, Heimat. Wie wir unseren Sehnsuchtsort immer wieder neu erfinden, München: Riemann Verlag 2014.

Eisert-Rost Elisabeth, Eschbach Katharina u.a., „Heimat“. In: Der deutsche Heimatfilm. Bildwelten und Weltbilder, Kaschuba Wolfgang [Red.].

Eschke Gunther, Bohne Rudolf, Bleiben Sie dran! Dramaturgie von TV-Serien, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2010.

Falck Lennart, Sprachliche „Klischees“ und Rezeption. Empirische Untersuchungen zum Trivialitätsbegriff, Band 33, Bern: Peter Lang AG - Europäischer Verlag der Wissenschaften 1992.

Fetzer Günther, Wertungsprobleme in der Trivalliteraturforschung, München: Fink 1980.

Foltin Hans Friedrich, „Die minderwertige Prosaliteratur. Einteilungen und Bezeichnungen“, in: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 39, Zeitschriftenheft 2, Stuttgart: Metzler 1965.

Foltin Hans Friedrich, „Zur Erforschung der Unterhaltungs- und Trivalliteratur, insbesondere im Bereich des Romans“. In: Studien zur Trivalliteratur, Burger Heinz Otto (Hrsg.), Frankfurt am Main: Klostermann 1968.

Fuchs Wolfgang, „„Bitte machen Sie sich frei!“ Ärzteserien als TV-Dauerbrenner“, in: medien + erziehung, 39. Jahrgang, Nr.6, Dezember 1995.

Giesenfeld Günther, Prugger Prisca, „Serien im Vorabend- und im Hauptabendprogramm.“ In: Das Fernsehen und die Künste. Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, Schanze Helmut, Kreuzer Helmut (Hrsg.), Band 2, München 1994.

Goethe Johann Wolfgang von, Autobiographische Schriften. Erster Band (=Goethes Werke. Band IX). Hamburg: o.A. ⁵1964.

Gottgetreu Sabine, Der Arztfilm. Untersuchung eines filmischen Genres, Bielefeld: Aisthesis Verlag 2001.

Greiner Martin, Die Entstehung der modernen Unterhaltungsliteratur. Studien zum Trivialroman des 18. Jahrhunderts, Reinbeck: Rowohlt 1964

Greis Tina, Der bundesdeutsche Heimatfilm der 50er Jahre, Frankfurt am Main: Dissertation 1992, S.114. Greverus Ina-Maria, Auf der Suche nach Heimat. München: Beck 1979.

Greverus Ina-Maria, Der territoriale Mensch. Ein literaturanthropologischer Versuch zum Heimatphänomen, Frankfurt am Main: Athäneum-Verlag 1972.

Grimm Jürgen, Rosenzweig Maria Emilia, „Heilsamer Kitsch: Edukative Effekte der TV-Arztserie „Der Bergdoktor“ auf das Gesundheitsbewusstsein“. In: Gesundheitskommunikation als Forschungsfeld der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Baumann Eva, Hastall Matthias R. u.a., (Hrsg.), Reihe Medien + Gesundheit, Band 9, Rössler Patrick (Hrsg.), Baden-Baden: Nomos 2014.

Hafez Kai, Mythos Globalisierung. Warum die Medien nicht grenzenlos sind, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005.

Hayek Peter, ORF – Nachlese, Heft 4/2002.

Hermund Jost, Kultur im Wiederaufbau. Die Bundesrepublik Deutschland 1945-1965, München: Nymphenburger 1989.

Hickethier Knut, „Das Beste meiner Erzählung kommt erst noch. Historisches und Gegenwärtiges zum Erzählen in Raten“, in: Theaterzeitschrift 9.Jg, Heft 1 (Nr.27), 1989.

Hickethier Knut, Die Fernsehserie und das Serielle des Fernsehens. Teil der Schriftenreihe: Kultur, Medien, Kommunikation, Lüneburger Beiträge zur Kulturwissenschaft 2, Lüneburg: W. Faulstich 1991.

Hickethier Knut, Film- und Fernsehanalyse. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung ⁴2007.

Hitler Adolf, Mein Kampf. Ungekürzte Ausgabe 270.-274. Aufl. München: 1937.

Höfig Willi, Der deutsche Heimatfilm 1947-1960. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag 1973.

Höllerer Walter, „Über Ergebnisse der Arbeitskreise ‚Untersuchungen zur Trivalliteratur‘ an der Technischen Universität Berlin, sowie einige Folgerungen, die daraus zu ziehen sind“. In: Studien zur Trivalliteratur. Burger Heinz Otto (Hrsg.), Frankfurt am Main: Klostermann 1968.

Hruska Thomas, Evermann Jovan, Der neue Serienguide. Das Lexikon aller Serien im deutschen Fernsehen von den Anfängen bis heute, Band 1: A-F, „Der Bergdoktor“, Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf 2004.

Huber Andreas, Heimat in der Postmoderne. Zürich: Seismo Verlag 1999.

Hüppauf Bernd, „Heimat – Die Wiederkehr eines verpönten Wortes. Ein Populärmythos im Zeitalter der Globalisierung“, in: Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts, Gebhard Gunther (Hrsg.), Bielefeld: transcript Verlag 2007.

Hurth Elisabeth, Mythos Arzt? Taunusstein: Verlag Dr. H. H. Driesen ²2008.

Interview mit Kroismüller Lukas (Tourismusverband Ellmau), 15.07.16.

Jens Walter, „Nachdenken über Heimat. Fremde und Zuhause im Spiegel deutscher Poesie, in: Heimat. Neue Erkundungen eines alten Themas, Bienek Horst (Hrsg.), Wien: Carl Hanser Verlag 1985.

Kaes Anton, Deutschlandbilder. Die Wiederkehr der Geschichte als Film, München: Edition Text + Kritik 1987.

Kaschuba Wolfgang, „Bildwelten als Weltbilder“. In: Der deutsche Heimatfilm. Bildwelten und Weltbilder; Bilder, Texte Analysen zu 70 Jahren deutscher Filmgeschichte, Kaschuba Wolfgang [Red.], Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen, Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1989.

Kiesel Helmuth, Münch Paul, Gesellschaft und Literatur im 18. Jahrhundert: Voraussetzungen und Entstehung des literarischen Markts in Deutschland. München: Beck 1977.

Kluge Friedrich, „Heimat“. In: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin: Walter de Gruyter & Co ²²1989.

Kluge Friedrich, „Kitsch“. In: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin: Walter de Gruyter & Co ²⁰2013.

Koch Gertraud u.a., „Die fünfziger Jahre.“, in: Der deutsche Heimatfilm. Kaschuba Wolfgang [Red.].

Koch Gertraud, Konz Klaus u.a., „Die fünfziger Jahre. Heide und Silberwald“, in: Der deutsche Heimatfilm. Bildwelten und Weltbilder, Kaschuba Wolfgang [Red.].

Koebner Thomas (Hrsg.). Reclams Sachlexikon des Films, Stuttgart: Reclam 2002.

Kohlhofer Christian, Verhandlungen der Wirklichkeit. Vom Heimatfilm zur Heimat-Telenovela in der globalisierten Postpostpostmoderne, Wien: Dissertation 2015.

Kracauer Siegfried, Das Ornament der Masse. Essays, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977.

Krajewski Sabine, *Life Goes On. And Sometimes it Doesn't. A comparative study of medical drama in the US, Great Britain and Germany*, Frankfurt am Main: Peter Lang 2002.

Kreuzer Helmut, „Trivialliteratur als Forschungsproblem“. In: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 41, Heft 2, Stuttgart: Metzler 1967.

Krüger-Brand Heike E., „Lernen von „Emergency Room“. Medizinische, ethische und rechtliche Aspekte ausgewählter Fälle der Fernsehserie in der Diskussion“, in: *Deutsches Ärzteblatt* Nr. 37/2006.

Kurath Peter, „Kinderstation. Krankenausserie nun auch im Kinderprogramm (ARD/SWF)“, in: *Fernseh-Dienst*, Nr.6, 19.01.1993.

Langenbucher Wolfgang R., „Unterhaltung als Märchen – Unterhaltung als Politik. Tendenzen der Massenkultur nach 1945“, in: *Poesie und Politik: zur Situation der Literatur in Deutschland*. Kuttenecker Wolfgang (Hrsg.), Stuttgart u.a.: Kohlhammer 1973.

Lausberg Heinrich, *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*. Mit einem Vorwort v. Arnold Arens, Stuttgart: Franz Steiner 1990.

Maase Kaspar, Einleitung zu „Schund und Schönheit. Ordnungen des Vergnügens um 1900“, in: *Schund und Schönheit. Populäre Kunst um 1900*, Maase Kaspar und Kaschuba Wolfgang (Hrsg.), Köln u.a.: Böhlau 2001.

Mikos Lothar, *Es wird dein Leben! Familienserien im Fernsehen und im Alltag der Zuschauer*, Münster: MAKs-Publ. 1994.

Mikos Lothar, *Fernsehen im Erleben der Zuschauer. Vom lustvollen Umgang mit einem populären Medium*, Berlin, München: Quintessenz-Verlag 1994.

Mikos Lothar, *Film- und Fernsehanalyse*, Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft 2015.

Mikos Lothar, *Film- und Fernsehanalyse*. Konstanz: UVK-Verlag Ges. 2003.

Moser Katharina, *Servus, Bussi und Baba und was Europäer sonst noch 'typisch österreichisch' finden*, Wien: Carl Ueberreuter Verlag 2009.

Ninaus Stephanie, *Der österreichische Heimatfilm – „Der Schandfleck“ einer Filmnation?*, Universität Wien: Dipl.-Arbeit 2012.

Nusser Peter, *Trivialliteratur*. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1991.

Nutz Walter, *Der Trivialroman: seine Formen und seine Hersteller. Ein Beitrag zur Literatursoziologie*, Köln u.a.: Westdt. Verlag 1962.

Nutz Walter, *Trivialliteratur und Populärkultur. Vom Heftromanleser zum Fernsehzuschauer. Eine literatursoziologische Analyse unter Einschluß [sic!] der Trivialliteratur der DDR*, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999.

Oswald Birgit, *Expansion im Halbgötterolymp. Entwicklungen, Erfolgsfaktoren und Nutzungsmotive von Arztserien*, Universität Wien: Dipl.-Arbeit 2009.

Pichler Barbara, Pollach Andrea, „moving landscapes. Einführende Anmerkungen zu Landschaft und Film“, in: *moving landscapes. Landschaft im Film*, Pichler Barbara, Pollach Andrea (Hrsg.), Wien: Synema – Gesellschaft für Film und Medien 2006.

Pleyer Wilhelm, Was Heimat ist. Worte eines Vertriebenen, Eckart-Schriften Heft 36, Wien: Österreichische Landsmannschaft 1970.

Prugger Prisca, „Wiederholung, Variation, Alltagsnähe. Zur Attraktivität der Sozialserie“, in: Endlose Geschichten. Serialität in den Medien – ein Sammelband, Giesenfeld Günther (Hrsg.), Hildesheim u.a.: Olms-Weidmann 1994.

Quoten des ORF und ZDF. 16.05.17, Archiv der Verfasserin.

Rabenalt Arthur Maria, Die Schnulze. Capriccios über ein sämiges Thema, München u.a.: Kreisselmeier 1659.

Rayer-Stromberg Margret, Die soziologische Funktion der Konsumliteratur. Exemplarisch dargestellt am Konsumroman, Ruhr-Universität Bochum, 1981.

Reufsteck Michael, Das Fernsehlexikon. Alles über 7000 Sendungen von Ally McBeal bis zur ZDF-Hitparade, München: Goldmann ¹2005.

Reuter Martin, Ärzte im bundesdeutschen Spielfilm der fünfziger Jahre. Diss., Alfeld, Leine: Coppi-Verl. 1997.

Rieder Heinz, „Die triviale Literatur“. In: Texte zur Trivialliteratur. Über Wert und Wirkung von Massenware, Stuttgart: Ernst Klett Verlag 1971.

Rosenstein Doris, „Arzt- und Krankenhaus-Serien. Profil(e) eines Genres“, in: Die weiße Serie. Ärzte und Krankenhäuser im Fernsehen, Augen-Blick 28, Felix Jürgen u.a. (Hrsg.), Marburg: Schüren-Presserverlag 1998.

Rosenthal Thomas, Töllner Rolf, Gesundheit und Unterhaltung. Arzt- und Krankenhausserien im Fernsehen, Ergebnisse einer Inhaltsanalyse, Medien Praktisch, 23, Frankfurt a. M.: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik 1999.

Roßmann Constanze, Die heile Welt des Fernsehens. Eine Studie zur Kultivierung durch Krankenhausserien, Teil der Schriftenreihe: Angewandte Medienforschung, Schriftenreihe des Medien Instituts Ludwigshafen, Hans-Bernd Brosius (Hrsg.), Band 22, München: Verlag Reinhard Fischer 2002.

Schemme Wolfgang, Trivialliteratur und literarische Wertung. Einführung in Methoden und Ergebnisse der Forschung aus didaktischer Sicht, Stuttgart: Klett 1975.

Schöberl Joachim, Die Fernseh-Spielserie. In: Film und Fernsehen. Materialien zur Theorie, Soziologie und Analyse der audio-visuellen Massenmedien, Brauneck Manfred (Hrsg.), Bamberg: Buchner 1989.

Schradi Johannes., „Man kann auf triviale Weise wesentlich sein... Die Schwarzwaldklinik und der öffentlich-rechtliche Kulturauftrag“, in: Medium, Nr1, 1986.

Schulte-Sasse Jochen, „Trivialliteratur“. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Band 4 Sl-Z, Kanzog Klaus, Masser Achim (Hrsg.), Berlin: Walter de Gruyter ²2001.

Schulte-Sasse Jochen, Die Kritik an der Trivialliteratur seit der Aufklärung. Studien zur Geschichte des modernen Kitschbegriffs, München: Fink 1971.

Schulz Hans, Basler Otto u.a., „banal“. In: Deutsches Fremdwörterbuch, Band 3: Baby – Cutter, Berlin u.a. Walter de Gruyter & Co ²1997.

Schwarzer Karl-Peter, „In der Klinik sind alle gleich.“ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 03.02.2004, Nr.28.

Seeßlen Georg, „Durch die Heimat und so weiter. Heimatfilme, Schlagerfilme und Ferienfilme der fünfziger Jahre“, in: Zwischen Gestern und Morgen. Westdeutscher Nachkriegsfilm 1946 – 1962, Hoffmann Hilmar, Schobert Walter (Hrsg.), Frankfurt am Main: Deutsches Filmmuseum 1989.

Seeßlen Georg, Kling Bernd, Unterhaltung. Lexikon zur populären Kultur; Komik, Romanze, Heimat und Familie, Sport und Spiel, Sex. Band 2, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1977.

Steiner Gertraud, „Der Heimatfilm. Zur Mythologie des Genres“, in: Sprung im Spiegel. Filmisches Wahrnehmen zwischen Fiktion und Wirklichkeit, Christa Blümlinger (Hrsg.), Wien: Sonderzahl 1990.

Steiner Gertraud, Der Sieg der „Natürlichkeit“. Eine Motivgeschichte des österreichischen Heimatfilms von 1946 bis 1966 mit besonderer Berücksichtigung der filmwirtschaftlichen Strukturen, Wien: Dissertation 1984.

Steiner Gertraud, Die Heimat-Macher. Kino in Österreich 1946-1966, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1987.

Strobel Ricarda, „Heimat, Liebe und Glück. Schwarzwaldmädel 1950“, in: Fischer Filmgeschichte. Band 3, Auf der Suche nach Werten 1945-1960, Faulstich Werner, Korte Helmut (Hrsg.), Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1990.

Thalmann Marianne, Der Trivialroman des 18. Jahrhunderts und der romantische Roman: ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Geheimbundmystik, Berlin: Ebering 1923.

Trimborn Jürgen, Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre. Motive, Symbole, Handlungsmuster, Köln: Teiresias Verlag 1998.

Twaroch Johannes, Notizen zur Trivalliteratur. Gesammelte Aufsätze, Wiener Neustadt: merbod-Verlag 1992.

Ueding Gerd, Glanzvolles Elend – Versuch über Kitsch und Kolportage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973.

Vischer Eberhard, „Was ist gute Lektüre? – Ein populärer Vortrag“. Basel: Reich 1899.

Waldmann Günter, Theorie und Didaktik der Trivalliteratur. Modellanalysen – Didaktikdiskussion – literarische Wertung, München: Fink ²1977.

Walter Armin, „Lauter gute Bekannte im Krankenhaus am Rande der Stadt“. In: Hörzu, Nr.52, 1981.

Wild Reiner, „Stadtkultur, Bildungswesen und Aufklärungsgesellschaften.“ In: Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Band 3, 1, Grimminger Rolf (Hrsg.), München: dtv 1980.

Wilkens Karin, „„Irgendwann sterben wir alle.“ Die deutsche Arztserie“, in: Jahrbuch Fernsehen 2001, Adolf-Grimme-Institut (Hrsg.), Marl: Adolf-Grimme-Institut 2001.

Wintergerst Oskar, „Filmkunst im luftleeren Raum.“ In: filmforum, Jg. II, Nr.9, Emsdetten: 1953, S.3.
Wirth Eugen, Stoffprobleme des Films. Freiburg: Dissertation 1952.

Zimmermann Hans Dieter, „Das Vorurteil über die Trivalliteratur, das ein Vorurteil über die Literatur ist“. Aspekte, 19, 1972.

Zoglin Richard, „Angels with Dirty Faces. Its doctors aren't glamorous and its stories aren't pretty, but ER is the season's surprise hit.“ In: TIME, October 31, 1994.

Onlinequellen:

Bastei Lübbe AG, „Der Bergdoktor“. Auf: http://www.bastei.de/indices/index_allgemein_529.html, <http://www.bastei.de/>, 2017.

Bastei Lübbe AG, „Geschäftsbericht 2.0. Bastei Lübbe AG, 2015/2016, auf: https://www.luebbe.com/web/downloads/module/download/2604137/BL_GB_2015_16_DE_ES.pdf, <https://www.luebbe.com>, 14.10.16.

Becker Siegfried, „Hans-Friedrich Foltin am 19.03.2013 verstorben“. Auf: <http://www.uni-marburg.de/fb03/aktuelles/nachrichten/nachruffoltin>, <http://www.uni-marburg.de>, 26.03.13.

Bittner Uta, Armbrust Sebastian u.a., „“Doctor knows best”? - Eine Analyse der Arzt-Patient-Beziehung in der TV-Krankenhausserie Dr. House, Ethik in der Medizin: 2013, Vol 25(1), ersichtlich online auf: springer, <https://link.springer.com/article/10.1007/s00481-012-0179-7>, <https://link.springer.com>.

Bredow Kathrin, „Heimat im Kasten. Der Film als eine gelungene Flucht aus dem Alltag“, in: Augsburger Allgemeine, ersichtlich auf: <http://www.augsburger-allgemeine.de/special/Heimat/Heimat-im-Kasten-id33160887.html>, <http://www.augsburger-allgemeine.de>, o.A..

Cora Verlag, „Die schönsten Arztromane von CORA“, auf: <https://www.cora.de/aktionen/kollektion-arztromane.html>, <https://www.cora.de>, Hamburg 2016, 21.02.17.

Du bist Tirol-Genossenschaft, „Am Wochenende rockt Andreas Gabalier“. Auf: <http://www.unsertirol24.com/2017/02/27/am-wochenende-rockt-andreas-gabalier/>, <http://www.unsertirol24.com>, 27.02.17.

Eisner Johanna, „Seid's morbide?“, auf: <http://www.freiepresse.de/NACHRICHTEN/KULTUR/Seid-s-morbide-artikel9858976.php>, <http://www.freiepresse.de>, 16.03.17.

Filmstarts, „TV-Serienarchiv auf filmstarts.de“ mit dem Filter: Arzt – Liste, auf: <http://www.filmstarts.de/serien-archiv/genre-13030/>, <http://www.filmstarts.de>, o.A..

Funke Programmzeitschriften GmbH, Hörzu, <https://www.hoerzu.de/tv-serie/der-bergdoktor/familienfieber/>, <https://www.hoerzu.de>, o.A..

„Galileo“, Vorurteilscheck Österreich. Folge 229, Staffel 2013, ersichtlich auf: <http://www.prosieben.at/tv/galileo/videos/2013229-vorurteilscheck-oesterreich-clip>, <http://www.prosieben.at>, 23.08.13.

Grimm Jacob und Wilhelm, „Heimat“. In: Deutsches Wörterbuch. Online ersichtlich auf: <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/genFOplus.tcl?sigle=DWB&lemid=GH05424>, <http://woerterbuchnetz.de>, Online-Version vom 11.03.17.

Grossrieder Beat, „Von der „Schweizerkrankheit“. Heimweh – Fakten und Fragwürdiges zu einer helvetischen „Erfindung““, auf: Neuer Zürcher Zeitung, <https://www.nzz.ch/articleCZU49-1.160483>, <https://www.nzz.ch>, 03.08.05.

Hoff Hans, „Hoppeldiepoppe“. Auf: Süddeutsche Zeitung, <http://www.sueddeutsche.de/kultur/tv-serienklassiker-emergency-room-hoppeldiepoppe-1.892461>, <http://www.sueddeutsche.de>, 19.05.10.

Hoffmann Sandra, „Wie TV-Serien das Arztimage beeinflussen.“ Auf: <https://www.thieme.de/viamedici/hippocampus-das-ist-witzig-1647/a/aerzteserien-5268.htm>, <https://www.thieme.de>, 10.03.10

IMDb, „Der Bergdoktor“. Auf: <http://www.imdb.com/title/tt1177054/>, <http://www.imdb.com>, o.A..

IMDb, „Der Bergdoktor“. Auf: Internet Movie Database, <http://www.imdb.com/title/tt0105951/>, <http://www.imdb.com>, o.A..

imfernsehen GmbH, „Der Bergdoktor“. Auf: <https://www.fernsehserien.de/der-bergdoktor-1992>, <https://www.fernsehserien.de>, o.A..

imfernsehen GmbH, „Der Bergdoktor – Episodenguide“, auf: <https://www.fernsehserien.de/der-bergdoktor/episodenguide>, <https://www.fernsehserien.de>, o.A..

imfernsehen GmbH, „Der Bergdoktor“, auf: <https://www.fernsehserien.de/der-bergdoktor>, <https://www.fernsehserien.de>, o.A..

imfernsehen GmbH, „Männer und Frauen“. Auf: <https://www.fernsehserien.de/der-bergdoktor/folgen/maenner-und-frauen-215181> (Text ZDF), <https://www.fernsehserien.de>, o.A..

Klinkhammer Gisela, „Spielfilme und Serien. Der Arzt ordnet an, die Schwester führt aus“, Deutsches Ärzteblatt, Heft 4, 2001, ersichtlich auf: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/25782/Spielfilme-und-Serien-Der-Arzt-ordnet-an-die-Schwester-fuehrt-aus>, <https://www.aerzteblatt.de>.

Leszczynski Ulrike von, „Gutes Entertainment kann Leben retten“. Auf: <http://www.spiegel.de/gesundheit/diagnose/dr-house-und-co-gutes-arztserien-koennen-leben-retten-a-961314.html>, <http://www.spiegel.de>, 28.03.14.

Naber Daniel, „Elend“, auf: OpenThesaurus. Synonyme und Assoziationen, <https://www.openthesaurus.de/synonyme>, <https://www.openthesaurus.de>, o.A..

o.A., „City Science Talk zum Thema Heimat“. Auf: <http://oe1.orf.at/artikel/453235>, <http://oe1.orf.at>, 10.10.16.

Peer GmbH, „Wildermieming“, auf: <http://www.tirol.tl/de/tirol/innsbruck-und-umgebung/wildermieming/>, <http://www.tirol.tl>, 2017.

Pink Oliver, „Nationalfeiertag: Österreich – ein Land wie ein Klischee“. Auf: http://diepresse.com/home/innenpolitik/425287/Nationalfeiertag_Oesterreich-ein-Land-wie-ein-Klischee, <http://diepresse.com>, 24.10.08.

Redaktion Eichwalder Nachrichten, „Nachkriegs-Star Sonja Ziemann wird heute 85 Jahre alt“. Auf: <http://www.eichwalder-nachrichten.de/2011/02/08/nachkriegs-star-sonja-ziemann-wird-heute-85-jahre-alt/>, <http://www.eichwalder-nachrichten.de>, 08.02.11.

Redaktion Film & TV Kamera, „2. Kamera/Steadicam-Operator am Set (2/2).“, auf: <http://www.kameramann.de/produktion/2-kamerasteadicam-operator-am-set-teil-2/>, <http://www.kameramann.de>, 09.11.16.

Sachert Monika, „Bastei-Lübbe – Vom Groschenroman zu Dan Brown“. Auf: WeltN24, <https://www.welt.de/regionales/koeln/article116061454/Bastei-Luebbe-Vom-Groschenroman-zu-Dan-Brown.html>, <https://www.welt.de>, 11.05.13.

Schneider Michael, „Am 9. Mai: Der Bergdoktor in der Bücher Welt“. Auf: <https://lieblingsbuchhaendler.wordpress.com/tag/heftromane-bergdoktor/>, <https://lieblingsbuchhaendler.wordpress.com>, 13.04.15.

Schulze Michaela, „3. Staffel“, [und weitere Staffeln] auf: Der Bergdoktor-Fanclub, Offizieller Fanclub zur beliebten ZDF-Reihe, <http://der-bergdoktor-fanclub.de/die-serie-3/folgenubersicht/3-staffel/> [u.a.], <http://der-bergdoktor-fanclub.de>, o.A..

Schulze Michaela, „Die Drehorte“, auf: Der Bergdoktor-Fanclub. <http://der-bergdoktor-fanclub.de/die-serie-3/die-drehorte/>, <http://der-bergdoktor-fanclub.de>, o.A.

Schulze Michaela, „Die Handlung“, auf: Der Bergdoktor-Fanclub. <http://der-bergdoktor-fanclub.de/die-serie-3/uber-die-serie/>, <http://der-bergdoktor-fanclub.de>, o.A..

Schweitzer Jan, „Doktor spielen“. Auf: Zeit Online, <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2011/03/Aerzte-am-Filmset>, <http://www.zeit.de>, 05.04.11.

Serienjunkies.de, „Emergency Room. Ärzte in der Notaufnahme“. Auf: <http://www.serienjunkies.de/ER/?s=emergency-room%2F>, <http://www.serienjunkies.de>, o.A..

Stoll Angela, „Den Arztkittel an den Nagel gehängt“. In: Augsburger Allgemeine, ersichtlich auf: <http://www.augsburger-allgemeine.de/politik/Den-Arztkittel-an-den-Nagel-gehaengt-id17250131.html>, <http://www.augsburger-allgemeine.de>, 12.10.11.

Thilo v. Pape, „Robinson Crusoe“. Auf: http://www.klassiker-der-weltliteratur.de/robinson_crusoe.htm, <http://www.klassiker-der-weltliteratur.de>, 2003.

Tourismusverband WILDER KAISER, „Der Bergdoktor“. Auf: Wilder Kaiser, <https://www.wilderkaiser.info/de/sommer-tirol/der-bergdoktor.html>, <https://www.wilderkaiser.info>, o.A..

TV Spielfilm Verlag, „Der Bergdoktor“. Auf: <http://www.tvspielfilm.de/serien/der-bergdoktor/>, <http://www.tvspielfilm.de>, o.A..

Vosberg Ulrike, „Heimat“. Auf: <http://www.planet-wissen.de/kultur/brauchtum/heimat/index.html>, <http://www.planet-wissen.de>, 30.06.16.

Vosberg Ulrike, auf: <http://www.planet-wissen.de/kultur/brauchtum/heimat/index.html>, 11.03.17.
Wörterbuch Deutsch, „trivium“. Auf: <http://worterbuchdeutsch.com/de/trivium>, <http://worterbuchdeutsch.com>, 2017.

Zahnweh Julia, „Herzflimmern. Halbgötter in Weiß als Quotenbringer“, auf: News.de, <http://www.news.de/tv/855152478/halbgoetter-in-weiss-als-quotenbringer/1/>, <http://www.news.de>, 04.04.11.

Zweites Deutsches Fernsehen „Der Bergdoktor“, auf: <https://www.zdf.de/serien/der-bergdoktor>, <https://www.zdf.de>, 28.10.16.

Abbildungsverzeichnis und Videoquellen:

Settele Hanno, „Settele im Heimatfieber“. DokEINS, ausgestrahlt am 16.11.16 auf ORF1, online ersichtlich auf: <https://www.youtube.com/watch?v=pPNQ1cMHvcs>, <https://www.youtube.com>.

Alle verwendeten Abbildungen sind Screenshots von:

Youtube, „Der Bergdoktor Männer und Frauen Staffel 4 Folge 7 ZDF 2011 Komplette Folge“, auf: <https://www.youtube.com/watch?v=asOLbvWReg>, <https://www.youtube.com>, 02:15min, 23.05.17.

Youtube, „Der Bergdoktor 92 Blut und Wasser“, auf: <https://www.youtube.com/watch?v=KZ4ay0m16Lg>, <https://www.youtube.com>, 03:44min, 25.05.17.

9. Anhang

Die Szenenprotokolle wurden eigenhändig erstellt. Die Farben markieren jeweils die beiden Gegenstandsbereiche. **Grün** steht für alles was „Heimat“ darstellt, **blau** sind diejenigen Passagen gekennzeichnet, die das **Arztbild** deutlich machen beziehungsweise **Charakteristika einer Arztserie** aufzeigen.

9.1. Szenenprotokoll Folge „Männer und Frauen“, 4. Staffel, Folge 7

00:52 Gruberhof Sonnenschein, idyllisch Grün, Mama Latzhose, Tuch am Kopf, Hans Gips, kariertes Hemd, Lilli kariert, blühende Blumen, Hans im Rollstuhl, dann setzen sie sich auf die Bank, reden, Dialog zw.

2:09 Martin muss weg, fährt mit Auto, altes Auto, Mercedes grün, weckt auch Nostalgiegefühle, fährt Gruberhof runter, idyllisch grün -> Schwenk

2:15 Kommt zu Praxis gefahren, Blick wilder Kaiser, Schnee noch ein bisschen, Roman wartet in Arztkittel draußen, steigt aus, Fall hat es in sich, eher seine Baustelle, 2 Patienten warten draußen, er kariertes Hemd, sie Blümchenbluse

2:51 Martin kommt rein, sieht sich um, lauter Tiere, lustige, beschwingte Musik, bekommt von Roman Arztkittel angezogen, sofort Autoritätsperson, Fr. Schneider hat Shirt mit Katze drauf an

3:38 Arztzimmer, angeblich..... (Fremdwort, sagt sie), Martin nah, Arztkittel, Stethoskop, er tastet den Patienten ab, Kamera in Bewegung, Arztzimmer mit Blick auf die 3, liegen auf Liege, sie zeigt Packungen an Medikamenten, die er nimmt (sagt Namen) & gibt Unterlagen her, Martin setzt sich an Schreibtisch, zeichnet Schmerzen in Großaufnahme bei Bild ein, geht wieder rüber zu Liege, Nahaufnahme bei: Ich brauch von ihnen aber ein aktuelles Blutbild, damit ich feststellen kann, ob ich ihnen stärkere Medikamente verordnen kann, okay? (adressiert sozusagen auch den Zuschauer direkt) Er. Ok.

4:49 Vorzimmer: Schneider + Martin, sie hat Praxis beim Tierärztlichen Notdienst angemeldet, sie ist so verliebt, in einen Dr. Fischer, Martin erzürnt, stempelt Karte und geht damit raus.

5:47 Martin kommt aus Praxis, üppiges Blumendekor Balkon, im Hintergrund die Berge Wilder Kaiser, sie Mann setzt sich ins Auto, Sie kann ihn jederzeit anrufen. Sie macht sich wirklich Sorgen um ihn, erzählt Martin, dass sie schwanger ist. Er verspricht, die Blutprobe auf nur alles testen zu lassen, was man irgendwie testen lassen kann. Er kann aber nicht versprechen, dass sie ein Ergebnis kriegen, dass sie weiterbringt. Szene abschließend nochmal totaler, er gibt ihr die Hand zum Abschied, steht mit weißem Kittel draußen vor Bergkulisse

06:46 Gruberhof

Kamera Untersicht von Terrasse aus, unscharf im Vordergrund Blumen, Establisher, rauf auf Gruberhof, blauer Himmel und Hügel, Hans humpelt mit Krücken aus Haustür heraus, Liegestuhl steht da, blickt ihn an.

7.04 Gruberhof innen Heuboden

Er mit der Mistgabel auf einem Bein, Lisbeth kommt rein, überall Heu, Licht fällt durch Scheune, Martin steht unten im Stall, man sieht auch **Kühe**. Hans hat gesagt, er kommt wieder zurück. Hans schmeißt Heu hinunter, fliegt dann um ins Heu hinein, **Bein schmerzt, Hans kariertes Hemd, Weste drüber, Lisbeth selbe wie bei letzter Szene, Tuch, Latzhose**

07:41 Vorhaus Gruberhof innen

Martin schiebt Hans im Rollstuhl daher, nimmt ihn und trägt ihn die Treppen hinauf, Lisbeth macht sich Sorgen

08:07 Zimmer Hans, reden darüber, dass er Fuß vielleicht nicht mehr bewegen kann. Kommt sich so hilflos vor, sitzt auf Bett, **Martin entfernt die Schiene**, meint, dass er Patienten hat, die wesentlich schlimmer dran sind und er hat es in der Hand, soll Zehen bewegen, geht doch. Hat Schmerzen. Soll eisern bleiben und Physiotherapeutin kommt. Hans hat Angst, dass es nix mehr wird, sagt Martin, dass er noch Kühe melken soll, ausmisten usw.

09:17 **Wohnhaus vor traumhafter Kulisse Wilder Kaiser, blauer Himmel, üppiges Grün, malerisch gelegen, Establisher, nette Musik, Kühe muhen**

09:23 Nahe kranker Mann, **kariertes Hemd und Gilet drüber**, versucht Suppe zu essen, **Kochtopf im Blick, weißes Email und eine Blumenranke drauf**, Frau sitzt ihm gegenüber, kurz Schuss,/Gegenschuss, **hört Hahn und Kühe im Hintergrund, Tischdecke wirkt bäuerlich mit Blumen**, essen Suppe, dahinter **Holzstoß hinter Mann**, dann wieder totaler, sitzen vorm Haus, ganz nett, **Efeu rankt sich an Haus hoch, auf Holzbank und Tisch sitzen sie, Blumendeko am Balkon**, Musik schon etwas tragischer. Sie packt Zettel aus, er glaubt, es ist Mahnung, bald drehen sie ihnen den Strom ab, sie wollte ihm sagen, dass sie schwanger ist. Können dann nicht mehr melken, aber sie meint, es kommt bald das **Geld vom Ellmauer Hof für die Käselieferung, Sie Tuch auf**, Sie schaffen das. Sie **geht noch Butter machen**. Totale: Haus in Sicht, sie geht rein.

10:50 Mann betritt Stadel / Garage, kühleres Licht fällt hinein, er geht schwerfällig, man sieht Auto

11:05 **Obersicht Gruberhof Einfahrt, Lisbeth mit Latzhose, kariertes Hemd und Tuch auf, Milchkannen stehen vorm Hof plus Obst und Gemüse in Körben und Kisten, Susanne fährt vor. Kamerawinkel weitet sich auf tolle Aussicht vom Gruberhof**

Nahe Lisbeth, im Hintergrund Lauchstangen, sie hat völlig vergessen, Gemüse zu liefern, Susanne holt Gemüse, im auffälligen **roten Dirndl** und mit kürzeren Haaren, Stöckelschuhe, roter Lippenstift, wieder totaler, Martin taucht auf, nimmt Telefonat von Alexander an. **Erythrozyten, Leukozyten im Keller, Lymphozyten (Fremdworte). Weiße Blutkörperchen, Knochenmark. Sie brauchen eine Biopsie. Er läuft oder springt los zum Auto (um zu seinem Patienten zu fahren), Kamera öffnet sich wieder zu Bergpanorama (Pölven in Söll)**, es gab eine Zeit, wo Martin sofort bemerkt hat, wenn Susanne eine neue Frisur hatte, Susanne fährt auch weg, Lisbeth tupft sich mit Tuch Schweiß von der Stirn, im Hintergrund wieder die Stellagen des **Hofladens mit Gemüse**, dieses Mal Karotten auch zu sehen

12:44 **Panorama, Auto fährt durch sattgrüne Hügelwiesenlandschaft**

12:47 fährt zu Hof der Patienten zu, andere totalerer Ansicht als vorher, **ebenfalls der Wilde Kaiser hinten im rechten Bildausschnitt zu sehen**

12:50 draußen hell, innen dunkel, sieht nur Umriss, Martin betritt Gebäude, sie drinnen am **Käsemachen**, gleiches Outfit, er hat Neuigkeiten, Ergebnisse des Bluttests sind hier. Kamera schwenkt vom Gang in den Käsemachraum und dann wieder zurück während die beiden rausgehen

13:28: **dunkel, kann fast nichts erkennen, hört Geräusche, erkennt während Kamerafahrt, dass es Auto ist und Mann drinnen sitzt, Scheibe beschlägt, Musik wird bedrohlicher, von hinten wird die Tür**

aufgerissen, Licht strömt ein, Martin läuft aus dem Licht heraus zu Auto, reißt Tür auf, hievt Mann heraus und zerzt ihn ins Freie zum Licht

13:52 Schwaz, Blick auf Brücke und Kirche, blauer Himmel, Establisher, Notarztwagen fährt heran, Blick in Verkehrsspiegel, sieht darin den Notarztwagen vorbeifahren, währenddessen hört man stimmen, Kahnweiler und Gruber, Kohlenmonoxidvergiftung? Intubiert usw., Sirene eingeschaltet, fährt bei Krankenhaus vor, sieht Doktoren in weißen Kitteln draußen herumlaufen, durch blauen, engen Gang, Mann auf Trage, er intubiert, Augen geschlossen, sie verzweifelt, weil sie ihm nicht gesagt hat, dass sie schwanger ist, Martin tröstet sie, wenn er wieder aufwacht, kann sie es ihm ja sagen

14:13 Intensivstation, Amerikanisch, Mann liegt im Bett, Beatmungsschlauch in Nase, Hand Kanüle gesetzt, sie in blauer Überwurfkleidung sitzt an Bett, EKG-Monitor, hinten Regal mit Mullbinden und allerlei medizinischem Zeug, dahinter Glaswand, da sitzen ebenfalls Doktoren (links Martin) an Computer und der andere steht an Röntgenbilderwand, hört Ton des Herzschlags, er wacht auf, sie glücklich, Martin hinter Glaswand an Monitor, sie zeigt ihm Schwangerschaftsbild, Musik tragend...aber hoffnungsvoll, unterstützt die Situation, sie will zusammen kämpfen, er glaubt, er kann kein Vater für das Kind sein, sie blickt auf, Martin kommt herein, blauen Intensivstationsüberwurf an, Blutbild hat sich verändert, Lymphknoten geschwollen, irgendwas hoch, er hat Spur, bzw glaubt er zu wissen, von was Schmerzen ausgehen. Macht Hoffnung, aber man muss noch Biopsie des Knochenmarks und der Lymphknoten machen. Mann will in Ruhe gelassen werden, Ärzte haben ihm schon so oft Hoffnung gemacht. Martin will helfen, braucht nur diese eine Genehmigung. Immer wieder Nahe zw. Mann, Frau und Martin. Okay

16:32 Panorama über den Wilden Kaiser drüber

16:37 Gruberhof Auffahrt, Wetter nicht ganz so schön, kleines blaues Auto fährt weg, Martin kommt gerade, Hans Auto steht schon da, tragende Musik, die sich umwandelt in ein wenig beschwingter. Im Anschnitt sieht man orangen Traktor rechts, Kamerawinkel von Hügel aus.

16:50 Zimmer Hans, innen, nahe zw. Hans und Martin, dann totaler. Hans glaubt, es bringt nix, Physio. Telefon läutet, Bild von Klara und Hans wird eingeblendet, während er das Handy von dort vom Nachttisch nimmt, Freude. Martin geht,

17:28 Gruberhof außen Nacht, einige Fenster beleuchtet, vom hinterm Baum ebenfalls Lichtquelle, Establisher

17:32 Gruberhof Küche innen, weiches, oranges Licht, Lisbeth im Bademantel, kann nicht schlafen, Martin sitzt an Büchern und am Laptop, Brief vom Finanzamt. Müssen etwas zahlen. Das wäre dann die letzte Rücklage. Er meint: Das schaffen wir! Irgendwie Musik setzt ein, Küche, Holztisch, urig

18:20 Zimmer Hans Innen, weiches Licht, liegt im Bett, zugedeckt, hat karierten Pyjama an, blickt auf Bild von Klara und ihm, Musik Gitarrenmusik, dann setzt anderes Instrument ein, Überleitung

18:34 Panorama, Sonnenaufgang, Wald im Vordergrund, dahinter Hügel und Berglandschaft im Morgennebel, dunstig.

18:38 Panorama, wahnsinnig kitschiger Blick auf Wilder Kaiser, tolle weiße Wolkenformationen, Kühe auf der Wiese im Vordergrund, Kühe muhen, Musik läuft weiter

18:41 Halbtotale Lisbeth im Gemüsegarten mit der Harke, arbeitet gerade, Kamera blickt hinter blühenden Blumen hervor. Trägt Latzhose, anderes Leiberl und anderes Tuch, Hans soll sich auf Liegestuhl legen, Martin richtet ihn nach der Sonne aus (so, dass Zuschauer den schönen Blick ins Tal hat, nicht der Protagonist), Hans kurze Hose, blaues T-Shirt, Martin in Bauerngewand, T-Shirt blauer Arbeitsjacke, immer wieder Blick auf Lisbeth, tolle Blumen im Garten, Nahe von Hans, wie er auf Liegestuhl sitzt, dahinter tolle Aussicht auf Tal von Söll. Bei Martin Balkonblumen im Hintergrund, Martin verlässt Szenerie, Kamera öffnet mit Blick aufs Tal, Lisbeth nochmal mit Harke und Blumen im Bild, sie geht Richtung

Hofladen, Martin steigt auf Traktor, startet diesen an, Traktorgeräusch, flucht! Irgendwas hat nicht funktioniert, Antriebswelle ist kaputt, sollte mähen, Lisbeth verzweifelt, fängt zu weinen an. Telefon Martin läutet, Kahni, Hans steht auf, mit Krücken, Martin muss weg, Kamaschwenk Kran, Martin geht Richtung Haus

21:16 Krankenhaus innen Krankenzimmer, Blick auf Röntgenbild Auf jeden Fall so ein durchscheinendes Bild, Kahni, Mann Frau, er liegt im Krankenbett, sie sitzt daneben, rote Wand, Sonnenblumen im Hintergrund, Kahni sagt Fremdwort, was er hat, Martin erklärt, dass das eine Krebsart irgendwas mit Knochenmark ist, sie völlig verwundert, Krebs. Plötzlich Nahe, Angst... Abwechslung Halbtotale der 4, Halbtotale, nahe, haben sich für Chemotherapie entschlossen. Normalerweise ist es sehr gut zu bekämpfen. Ärzte verlassen Raum, Mann/Frau bleiben fassungslos zurück

22:46 Krankenhausflur innen, kühler, Martin normal angezogen, alle anderen, inkl. Kahni mit Krawatte in weiß oder blau, reden mit Fachausdrücken über Therapiemöglichkeiten. Martin meint, Antithese wäre eine Möglichkeit, diese steckt aber noch völlig in den Kinderschuhen, viel „weißes Personal“ läuft im Hintergrund herum.

23:13 Gruberhof Establisher, Schwenk von Hügel weiter links, auf Einfahrt und Gruberhof plus Bergpanorama dahinter,

23:17 Gruberhof Terrasse außen, Tisch ist gedeckt, super Blick auf wilder Kaiser, Hans, Martin, Lisbeth, Lilli, totale, näher: auf dem Tisch Keramikvase mit frischen bunten Blumen, Simperl mit Brot, Holzplatte mit deftiger Jause, Würste, Käse, Weintrauben, Blick auf Hans und Martin, dahinter Wilder Kaiser im Blick, bei Lisbeth und Lilli, Pölven im Hintergrund, schönes Wetter, Lisbeth rosa leicht karierte Bluse, Lilli schlägt vor, die Felder an den Distelmeier zu verpachten,

24:16 Gruberhof draußen, „amerikanisch“ Martin liegt auf Boden unter Traktor und versucht diesen zu reparieren, flucht, Hans daneben, Bildausschnitt bei Hans so gewählt, dass Stalltür und Hofladen mit Gemüse bzw. auch seine Krücken zu sehen sind, leitet Martin an. Lilli legt Gemüse in Kiste von Hofladen, Hans Belehrungen für Martin, wie er zu reparieren hat, Martin geht das auf die Nerven, wirft das Handtuch., Lisbeth lädt Gemüseboxen für Susanne in Auto ein, Spannung liegt in der Luft, extreme Aufsicht!! Lilli nah, zu Hans, er soll sich zusammenreißen

25:22 Krankenzimmer innen, Nah, Frau füttert Mann, im Hintergrund sieht man aus Panoramafenster grüne Wald und Wiesenlandschaft plus die Dächer der Stadt. Nah im Dialog auf ihn, sie angeschnitten, im Hintergrund Monitor mit Herzfrequenz plus Infusionsbeutel an der Wand, Baby bewegt sich, beide glücklich, er stechender Schmerz, krümmt sich vor Schmerzen, sie holt den Arzt,

26:10 wilder Kaiser außen, Halbtotale, Martin bringt Susanne die Gemüseboxen, sie im roten Dirndl, Wetter schön, Kamera weitet sich, Kirche im Blick, einer vom Brauhaus (Max) fährt vor, versteht sich gut mit Jonas, Adoptivsohn. Trägt Bierfässer rein.

27:20 Totale, Straße und grüne Wiesen, allerdings unschöner Strommast, Auto fährt, Ansicht wechselt nach innen, telefoniert mit Handy am Ohr, während er mit Auto fährt. Macht sich auf den Weg. Alexander Telefonat, muss umdrehen, Kamera wechselt nach außen. Total, dreht an Kreuzung um, wo Wald ist und Schatten und im Hintergrund der Wilde Kaiser noch in der Sonne

27:51 Blick auf Röntgenbild oder halt so durchsichtiges Bild, merkt so etwas wie Lupe, hört Martin sprechen, Wahnsinn, schau dir die Knochendichte an, indirekt zu hören, spricht Zuseher somit „direkt“ an, Blick nah auf Kahni und Martin, er normale Kleidung an. Kahni weiß angezogen. Große und Nahe wechseln sich ab

28:30 Krankenzimmer, Patient liegt, Martin spricht mit ihm über Therapiemöglichkeiten, Frau auch da, Nahe und Große wechseln sich ab, Kahni auch da. Herzschlag hört man. Gibt leider keine Therapiemöglichkeiten mehr, weil die Chemo nicht anspricht. Martin groß: können nichts mehr für ihn

tun. Geben ihm vi noch ein paar Monate zu leben, ganz leichte Musik im Hintergrund, tragend..., Patient möchte nach Hause, Martin will zu Hause auch nach ihm schauen, das möchte der Patient nicht,

30:04 Haus Patienten außen, Mann liegt auf Liegestuhl in der Sonne, Kamera Amerikanisch, Blick auf Haus, saftige Wiese, Wilder Kaiser, sie rosa Shirt und helle Latzhose, aber blaue Gummistiefel, er weinrotes Hemd, und rote-blau karierte Decke, sie sitzt bei ihm, Musik langsam, Kamera fährt um sie herum im Kreis, reden über Beerdigung A, Klaviermusik und Streichmusik, abwechselnd nah und groß

30:53 Praxis Arztzimmer innen, Martin sitzt im weißen Kittel an Schreibtisch und grübelt über Büchern, zw. Nah und Amerikanisch, im Hintergrund Buchregal. Roman kommt: Martin soll es gut sein lassen, Martin denkt noch immer an den Fall, Antikörpertherapie war seine Hoffnung, irgendwo da draußen, muss es irgendwen geben, der irgendwas erfunden hat, was uns irgendwie weiterhilft.

31:27 weiche Blende auf Mond, Wolken und Wald, Streichmusik und Klaviermusik

31:33 innen, erkennt zunächst nicht wo man ist, weiches Licht, Streichmusik lauter, Bilder immer quer geschnitten von Frau und Mann, sie gibt im Spritze im Bett, und Martin, der grübelt, er fasst sich an die Stirn, groß, er wischt auf Laptop Mausfeld herum, groß, Spritze wird eingeführt, Martin tippt in Laptop Antikörpertherapie, sieht nach, groß, Hans kämpft mit Fuß in seinem Zimmer, Frau bei Mann, Martin lehnt sich zurück in Schreibtischsessel sichtlich fertig, Licht von hinten durchs Fenster ist schon heller

32:09 Panorama aufgehende Sonne hinter Bergkulisse

32:10 Panorama Wiese, Kirche, Wilder Kaiser Wetter nicht ganz so gut, viele stimmungsvolle Wolken,

32:15 Praxis außen, amerikanisch, Blumen vom Balkon, Vorderseite des Hauses, Martin telefoniert mit Alexander, Blick auf Wilder Kaiser eröffnet sich, Tests sollen wiederholt werden, Fachausdrücke!!

32:44 Garage Heuboden Patienten, halttotal, frau in beiger Latzhose und Tuch, mit Heugabel, er kommt von vorne auf sie zu, legt sich unabsichtlich ins Heu, sie geht zu ihm, Streich- und Klaviermusik, intimer Moment der beiden, küsst ihn, groß, sie hat Flechtfrisur, er will ihr den Schmerz ersparen, sie soll ihm nicht die übliche Dosis, sondern alles auf einmal geben.

33:59 Totale, Gruberhof Richtung Hügel, Lisbeth kommt mit Traktor daher, Wetter nicht ganz so schön, und Martin gleichzeitig mit Mercedes. Aufsicht durch die Blumen (halbnah) auf Lisbeth wie sie Traktor ausstellt, Martin, Amerikanisch wie er aus Mercedes aussteigt, Lisbeth hat gemäht. Hat Latzhose, Gummistiefel, graublau kariertes Hemd und Tuch auf, Untersicht auf Balkon mit roten Blumen, Hans und Lilli tauchen auf, Lilli hat Traktor repariert

34:30 Gruberhof innen, Vorhaus/Treppe, Hans humpelt mit Krücken die Stiege herunter, die anderen, stehen da, auch Lilli karierte Bluse an

35:00 Totale Gruberhof, gemähte Wiese, Gruberhof, blauer Himmel, Aufsicht, und Traktor der runter fährt, näher, Martin sitzt am Traktor, und schwodat, Telefon läutet, bleibt dort stehen am Hügel, wo auch noch Kaiser im Hintergrund zu sehen ist – Alexander, Amerikanisch, er sitzt am Traktor und ruft Patienten an, heben nicht ab, lässt Traktor stehen und läuft davon,

35:33 Haus Patienten innen, Nah, Frau zieht Spritze auf, Musik kurz Spannungsvoll, Mann gibt ihr Kette, intimer Moment, Streich und Klaviermusik, spitzt sich zu, Telefon läutet, Frau verlässt Raum,

Parallelmontage: 36:25 Martin, Auto innen, er fährt, Kamera vor Auto, Kamera innen, sie hebt nicht ab
36:35 Haus Patienten innen, er liegt im Bett, sie sitzt bei ihm, Musik noch immer, Handy läutet, sie drückt es weg, 36:46 Trommeln setzen ein und Bläser, er sieht auf Handy, Kamera im Auto, Kamera aus Auto draußen, durch Ton hört man, wie er Gas geben muss, plötzlich Musik weg,

36:54 Haus Patienten, schweres Atmen von ihm, sie atmet auch schwer, er soll Namen aussuchen, groß, Felicia, die Glückliche, Musik setzt wieder ein, nur Klavier und Streicher, küssen sich, relativ dunkel im Zimmer

37:40 langsam setzen wieder Streicher ein, Suspense, Martin fährt schnell auf **Bergstraße** eine Kurve, auch Trommeln

37:53 Haus Patienten, wieder nur Streicher, langsam setzt sie Spritze, er macht Augen zu, Groß und Ganz Groß Spritze.

38:03 **schönes Wetter, Totale, Mitschwenk, Martin fährt mit Auto auf Hochplateau mit beeindruckendem Blick auf Wilden Kaiser schnell an Traktor vorbei**, komm, **fährt in Hof auf Wiese und bremst, sogar das Heck des Wagens schlittert**

38:10 Haus Patienten innen, Frau hört das Rufen des Arztes, Martin mit Arztkoffer, einfach weiteratmen, er nah sagt, dass gerade ein Mittel gegen Tumor hergestellt wird, spannungsvolle Musik, dunkles Zimmer

38:46 Panorama, **Helikopter fliegt über Berggipfel, plus Inntal**, Ansicht von oben auf Krankenhaus Schwaz,

38:56 **Krankenhaus innen, Herzmassage, Patient hat Operationskittel an, Ärzte, Martin, Kahni Intensivklamotten, blau, Warngeräusche des fehlenden Herzschlags, Wir verlieren ihn, Martin Defi in die Hand, Intensivstation, Blick auf Herzmonitor, Patient lebt**, dazwischen kurz Blick auf Frau die draußen wartet, es ist alles gut, Martin sagt das zu ihr, das spiegelt sich im Fenster der Intensivstation, sie geht rein, Ton des regelmäßigen Herzschlags, allerdings ein wenig schneller ist zu hören, groß, sie bei ihm du wirst leben ,mit mir und Felicia, und ohne Schmerzen

40:04 Praxis, außen, Sprechstundenhilfe Schneider öffnet die Tür, telefoniert, nah, lässt letzte Tierpatientin raus, geht zu Schreibtisch, total, nah, kleiner Richtungswechsel, Telefon läutet, helles Licht von außen,

40:46 Krankenhaus Intensivflur, Kahni und Martin Intensivsachen an, Telefon läutet, Parallelmontage mit Schneider in Praxis, Kahni glaubt, Martin lässt sich mit Jüngeren ein

41:20 Pferdegstüt, **weiße Zäune, Bauernhaus aus Holz, dahinter Waldhügellandschaft**, totale, Martin fährt vor, grüßt alten Mann, **hat immer seine Arzttasche aus Leder mit dabei**,

41:40 Pferdegstüt, Stall innen, zw. Nah und amerikanisch, Martin geht an Pferden vorbei in Box rein, Frau Dr. Imhoff, das ist ihr Pferd, wenn er schon da ist, kann er ihr gerne helfen, groß auf sein Gesicht: Ja, Moment, sie hat keine Kraft mehr, alter Mann nah, ruft Veterinär an, vorher zieht er Handschuh an, dann zieht er Fohlen raus.

42:40 **Panorama, Sonne, die untergeht, über dem Gebirge, darunter ein Meer aus Nebel, Plus Panorama über den Wilden Kaiser Richtung roter untergehender Sonne**, nette Musik.

42:46 Stall innen, Fohlen steht drin, sie reibt es ab, da bahnt sich was an.

9.2. Szenenprotokoll Folge „Blut und Wasser“ 10.Staffel, Folge 5

Bis 2:00 Zusammenfassung der letzten Folge

2:00	Nacht, Felsenlandschaft (Steinplatte), Drohne, Groß auf Verletzung, Schwenk der Kamera zu Gesicht, Martin liegt zwischen Steinen. Dramatische Musik
2:18	Nacht, Gruberhof außen, dann innen, Hans telefoniert, Lisbeth, Anne und Lilli sitzen in der Stube und reden über Martins Verschwinden, Lisbeth karierte rosa Bluse mit T-Shirt darunter
3:17	Nacht, Haus Rike, Rike telefoniert mit Hans
NACHT/TAGWECHSEL	
3:30	weiche Blende, Panorama, Sonnenaufgang hinter Bergen
3:33	weiche Blende, Drohne Panorama Normalsicht, steigt auf, Wald, Wilder Kaiser
3:38	Rotorblätter, Schwenk, Hubschrauber, wird zu Totale: megaschön Hubschrauber vor Wilder Kaiser , dann innen Hubschrauber, Hans, Heli steigt auf Totale
4:00	Flug Heli über Felsen, Totale, Panorama
4:09	Wald, Lukas Nahe, geht Weg entlang, Schwenk, Haus Rike, er geht darauf zu
4:25	Haus Rike Innen, Halbnahe, Rike steht vor Panoramafenster, Lukas kommt rein, sie reden über das Klettern, Schuss-Gegenschuss
5:12	Totale, Hubschrauber fliegt über Felsen/Berge
5:16	Panorama, gute Lichtstimmung, Hubschrauber fliegt
5:19	Hubschrauber innen, Nahe Hans, sieht mit Fernglas raus und sucht Gegend ab
5:22	Totale, Hubschrauber fliegt
5:29	Gruberhof innen, Vorhaus, Lilli und Anne reden über Martins Verschwinden, Anne trägt karierte Bluse über T-Shirt und Jean. Sie zieht im Rausgehen Arbeitshandschuhe an , auch Lilli hellblaue Bluse über T-Shirt, Lisbeth kommt die Treppe runter, trägt gemusterte karierte Weste , rötliche Weste und telefoniert, geht auch raus, Balkonblumen rote Geranien , Schuss-Gegenschuss, Anne fährt zu Lukas, Anne geht zu ihrem Auto, sie trägt Gummistiefel, Gruberhof Totale, wunderschön mit Geranien
6:10	Panorama Wilder Kaiser , Drohne, senkt sich, Normalsicht, kommt Boden/Felsspalte immer näher.
6:18	extreme Aufsicht auf Martin, der im Felsen liegt, Totale, Drohne kommt näher, dann Schnitt, Nahe, Martin scheint aufzuwachen
6:33	Panorama , Heli kommt, zuerst unscharf, wird scharf aus Wolken heraus
6:38	Nahe Martin liegt auf Felsen, atmet schwer
6:42	Heli, Totale, dann Hans innen, bekommt Info, wo Lukas klettern war.
7:06	Nahe Martin, liegt auf Felsen, Schnitt, Drohne, fliegt in extremer Aufsicht nach oben, also weiter weg

7:15	Heli, Panorama, wunderschöner Flug übers Tal
7:19	Haus Rike, an der Tür, Nahe, Anne kommt vorbei, stürmt rein und stellt Lukas zur Rede, sie gibt ihm eine Ohrfeige, unruhigere Kameraführung, unterstützt die „unsichere“ Situation. Lukas gibt in Großeinstellungen preis, wo Martin sich aufhält, schöne Sicht durchs Panoramafenster, Anne ruft Hans an,
8:40	Totale, Heli fliegt bei Felsen, dann innen: Hans Nah, „Lenkjoystick“ des Hubschraubers in Großaufnahme
8:50	Panorama, Heli fliegt, spannungsvolle Streichmusik, Heli näher, Hans innen mit Fernglas, verschiedene Ansichten des Hubschraubers von außen,
9:09	Sicht durch das Fernglas hindurch, Felswand, Hans sucht ab, und findet Martin
9:28	Drohne, Aufsicht, Martin liegt im Felsen
9:30	Totale, Heli steigt hinter Latschen auf, dahinter eindrucksvoll Bergmassiv zu sehen
9:32:	Rettungsleute hängen an Seil an Hubschrauber, verschiedene Ansichten, nahe, Untersicht, Normalsicht panorama, wie Heli an Felskante heranfliegt, wieder Rettungskräfte Total
9:40	Nahe, Hans liegt im Felsen, öffnet die Augen,
9:43	Rettungskräfte kommen nächsten Minuten Bergungsaktion. Hans kommt zu Martin. Rettungsrucksack, fliegen 10:47 in schönem Panorama davon
10:51	Establischer Krankenhaus Hall, Weite inkl. Heli-Landeplatz
11:00	Krankenhaus innen, Gang, Nahe Hans und Anne, sie noch immer karierte Weste, Kahni kommt aus Krankenzimmer, Lisbeth, Lilli auch da, Kahni erklärt, dass Martin nicht viel fehlt (außer Gips am Bein), muss sich nur 1-2 Tage regenerieren. Sie dürfen jederzeit zu ihm.
11:56	Krankenzimmer Martin innen, Großaufnahme, Lilli hält Martins Hand, Anne steht etwas abseits, Martin im Bett, trägt Patientengewand, EKGMonitor im Bild, plus akustisch Herzschlag zu hören
12:22	Panorama stimmungsvoll, Berge/Hügel nur als Schwarz zu sehen, Sonne bereits dahinter verschwunden
12:26	Totale, im Hintergrund Bergumriss, im Vordergrund unscharf Blumen der Wiese, von links langsam die aufgehende Sonne zu erkennen,
NACHT TAG-WECHSEL	
12:32	Establischer Totale, Haus Förster außen, tolle Lichtstimmung, Blumen am Schild, Haus im Blick plus Auffahrt
12:36	Haus Förster innen, Flur, Petra Förster geht zu Zimmer Alina
12:45	Zimmer Alina, Petra kommt zur Tür rein, Petra trägt Jeanskleid und hat seitlichen Zopf, Alina liegt im Bett, weiches, gelbliches Licht, Umzugskartons, Petra ist nicht Alinas Mutter, Petra geht, Alina zieht Foto ihrer Mutter vom Kopfpolster hervor
13:30	Establischer, totale Haus Förster, schönes Bauernhaus, Sonne scheint durch die Bäume, Tisch im Garten, Schaukel hängt da

Daniel Förster und Petra kommen aus dem Haus, decken den Tisch für das Frühstück, Finn kommt dazu, Schuss-Gegenschuss, Daniel Förster trägt beerenfarbig-blau kariertes Hemd über grünem T-Shirt, Finn weinrot kariert über grauem Tshirt

14:22 Zimmer Alina, Alina betrachtet Foto, Daniel stößt dazu, Nahe/Amerikanisch/Großaufnahme, weiches Licht,

15:53 Haus Förster Supertotale, inkl. Werkstatt, Petra und Daniel kommen aus Haus raus, Petra steigt ins Auto ein, mit Finn, Daniel geht Richtung Werkstatt, schönes Wetter, üppiges Grün in allen Einstellungen

16:31 Zimmer Alina, Alina steht auf, geht zu Umzugskarton, holt Tablettenschachtel heraus, Großaufnahme Tablettenschachtel,

16:57 Establisherschwenk mit zufahrendem Krankenwagen zu Front von KH Schwaz

17:04 Nahe Aufnahme von Knie Martin, er auch Patientenhemd an, und Infusionsanschluss in Hand stecken, Aufnahme weitet sich, kamera fährt halbkreisförmig um Krankenbett herum, sieht zum Schluss Haltevorrichtung für Infusionen

17:15 Krankenhausflur, Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger, plus Patienten, Kahni geht zu Martin ins Zimmer

17:26 Zimmer Martin, Nah, Kahni betritt Zimmer Martin, Martin packt seine Sachen, Argument Kreislauf ist stabil, hat ein Haufen Patienten, die auf ihn warten, er macht sicher nicht das Opfer, Martin atmet schwer, zieht sich an, ruft mit Kahni Handy jemanden an

18:13 Krankenhaus Lichthallee Totale, geschäftiges Treiben, Kahni schiebt Rollstuhl mit Krücken darauf, Martin humpelt daneben her, Amerikanisch Lisbeth, Hans und Lilli sitzen auf den Wartestühlen, alle tragen normale Kleidung, Hemd, oder Hemd über T-Shirt, bei Lisbeth ist eine Trachtenweste (dunkelblau mit grüner Bordüre) zu erkennen,

19:19 Martin verlässt humpelnd das Krankenhaus, amerikanisch, Irena Bornholm wartet auf ihn, im Hintergrund großes Schild: „Bezirksklinikum:Notaufnahme“ zu sehen, und in Nahaufnahme Stirnwunde Martin

19:53 Panorama Bergkulisse und Wolken, Schwenk, überall Musik drüber

19:57 Panorama Wilder Kaiser schöne Lichtstimmung

20:00 Totale Haus Förster, hört Schleifmaschine in der Werkstatt, Werkstatt innen, Daniel

20:12 Küche Haus Förster, amerikanisch, Alina geht zu Küchenschrank, just in diesem Moment läuft draußen vor kleinem Fenster ein Huhn vorbei, Alina löst Tabletten in Wasser auf, Gegenmontage zu Werkstatt Daniel Förster, Alina trinkt fast alles aus, lässt letzten Rest auf Küchenzeile stehen

21:36 Haus Förster außen, Petra bringt Finn nach Hause, Hahn kräht

21:46 Küche Haus Förster, Finn läuft rein, hat Buch vergessen, nimmt Glas, gießt Wasser drauf und trinkt daraus, alles mit Großaufstellungen gut aufgelöst, Daniel fragt nach, was los ist, trägt blauen Arbeitsmantel, geht wieder in Werkstatt.

22:26 Zimmer Alina, Alina liegt im Bett, Kamera bewegt sich auf Schiene

22:37 Panorama, schneller Flug über Bergkamm

22:43	Panorama Tal
22:49	Haus Förster, Kranschwenk, innen, Daniel geht zu Zimmer Alina, bricht die Tür ein, sieht bewusstlose Tochter, spannungsvolle, Streichmusik, deren Rhythmus sehr pointiert ist, Daniel ruft Notruf
23:32	Praxis außen establisher, Wilder Kaiser im Hintergrund, schöne bunte balkonblumen, Martin kommt mit Bornholm an. Roman kommt raus, berichtet von Notfall, Martin lässt es sich nicht nehmen, da selbst hinzufahren
24:20	Haus Förster innen, Flur, Rettungssanitäter tragen sie die Treppe runter, legen sie auf Bahre, Beatmungsschlauch, viele Gerätschaften, amerikanisch, Martin hat sofort Idee, fragt nach dem Medikamentenschrank, Daniel findet Medikamentenverpackung, leer in Mistkübel. Großaufnahme leerer Raster
25:32	Martin kommt aus Haus Förster heraus daneben schöne Blumenarrangements, geht zu Rettungswagen, Amerikanisch, erklärt, was sie geschluckt hat und was Behandlung sein soll, Fachausdrücke!!, Martin versucht Daniel Förster zu beruhigen, Martin ist sichtbar fertig (Bein), hört Rettungswagensirene,
26:15	Panorama, Normalsicht, Dorf von Weitem, Musik
26:20	Ellmau draußen, Gasse, Hinten im Bild schön der Wilde Kaiser, Petra erhält Anruf von Daniel, neuerlicher Anruf, Nah Petra, Finn geht es schlecht, hat Bauchschmerzen
26:57	Praxis innen, Lilli wartet in weißem Kittel, Bornholm und Martin kommen herein, Lilli scheisst ihren Vater zusammen, er braucht keine Pause, die Arbeit tut ihm gut, meint er,
27:58	Behandlungszimmer Praxis, Martin geht zu Schreibtisch, hebt Telefon ab, Gegenschnitt zur Intensivstation wo Kahni ist, Alina Beatmungsschlauch Nase, Fachausdrücke!!, Martin hatte Recht mit seiner These, Kahni macht ihm klar, dass die Mühle im KH auch ohne ihn malt,
28:50	Bergpanorama
28:54	Panorama hinter Felsenkante hervor, tolle Aussicht
28:57	Behandlungszimmer Martin, Aufsicht, Martin im Arztkittel, darunter Hemd, Roman tritt ein, er soll sich nicht überanstrengen, Martin: Ja danke, ich bin Arzt, Nah. Martin: alles was er in seinem Leben anfängt zu einer Tragödie wird, worüber soll er da reden? Roman von hinten, Martin nimmt Schmerztabletten, Lilli tritt ein,
29:47	Praxis, Vorraum, Halbtotale, Martin begrüßt die beiden,
30:36	Behandlungszimmer, Groß Martins Hand (sieht auch Arztkittel) auf Finns Bauch, drückt herum, Fachausdruck!, Martin strahlt vor dem Kleinen Autorität aus auch mit Sitzposition, fragt ihn nach Essen heute morgen, fragt nach Trinken, Amerikanisch, ruft Frau Bornholm, die nun auch weißen Kittel trägt, sie soll Zugang setzen für Blutabnahme
31:42	Praxis Flur, Amerikanisch, erklärt die Lage, Rest in Glas, Finn soll auch ins Krankenhaus, es wird alles gut, sie soll Ruhe bewahren.
32:21	Panorama, Berglandschaft, Wald, See, immer Musik
32:24	Panorama Berglandschaft

32:28 Weite Gruberhof, sattes grün, Aussicht dahinter, Sonne scheint, schöne Balkonblumen, Drohne, Traktor mit Anhänger fährt zu, noch immer der selbe orange Traktor, Hans und Martin darauf, er helles kariertes Hemd, helle Hose, Gummistiefel, sie khaki-T-Shirt, rosa Bluse darüber, Jeans und Gummistiefel, Lisbeth kommt aus haus raus, blaue Bluse, blaues Trachtengilet darüber, schön platziert vor Haus.

33:34 Establischer Krankenhaus Schwaz

33:38 Krankenhaus, innen, Groß Gesicht Daniel, Schuss-Gegenschuss mit Alina, die im Bett liegt, Patientekleidung, Martin stößt dazu, normale Kleidung, weißes Shirt, graues Hemd, blaue Jacke, Martin spricht mit Alina, versucht zu ihr durchzudringen er is froh, wenn er ein bisschen Pause hat, legt Bein auf Stuhl, Martins Unlust passt zu Alinas Sturheit, beruhigt sie aber, dass soweit alles gut ist, Musik gezupft und gleichzeitig Streicher, die bissl bedrohlich wirken

36:14 Krankenzimmer Finn, er trägt Kinderpatientenkleidung, Daniel kommt rein, Petra auch bei ihrem Sohn,

37:05 Krankenzimmer Alina, Große- Schwenk Alina Gesicht, Groß Martin Gesicht, redet mit Alina über Tod von ihrer Mama, er glaubt, dass eine Mama nur möchte, dass es seinem Kind gut geht, Schnitt/Gegenschnitt, Psychologe

38:41 KH Lichthalle Totale

38:45 Büro Kahnweiler, Daniel und Petra treten ein, hinten Röntgenbilder im Bild, Martin erklärt die Lage, setzt sich auf Kahnis Stuhl, Groß auf jeweils Gesichter, Fachausdrücke!, Daniel möchte sie zu Hause betreuen, Petra ist nicht begeistert, rauscht ab, Daniel erzählt von seiner misslichen Lage durch die Trennung mit Alinas Mutter, Martin sozusagen Psychologe

42:16 Panorama, Gebirge, Wolken, schneller abgespielt,

42:20 Totale Lichthalle, Kahni und Martin, Vera kommt hinzu, in Hosenanzug, Nahe, reden über Kinderwunsch

44:11 Panorama, tolle Lichtstimmung, Berge, blauer Himmel, weiße Wolken,

44:15 Praxis, Totale, Establischer, Wilde Kaiser, Balkonblumen

44:19 Behandlungszimmer Praxis, Martin sitzt am Schreibtisch, Lisbeth kommt herein, Vorschlag, dass er wieder an Gruberhof zieht, sie geht raus, Bornholm kommt rein, Rike Jäger ist da, kommt rein, ihr tut es unendlich leid, versucht sachlich zu bleiben, ton wird rauer von ihm, Martin wird laut: Er hat mich da oben liegen lassen, Großaufnahme Rike im Profil, tut ihr leid, aber das sieht sie anders, Martin völlig fertig, Rike geht, Bornholm kommt

47:29 Panorama Wilder Kaiser, Musik

47:32 Gruberhof Terasse, Totale, Lisbeth, Lilli, Anne und Hans essen, superschöne Aussicht, schönes Wetter, Bierflaschen, Kochtopf, Krug mit Orangesaft,

48:15 Panorama, schneller abgespielt, Wolken, Abend, immer Musik

48:19 weiche Blende zu Vollmond, Nacht

48:23 weiche Blende zu Praxis außen, Totale, wenig Beleuchtung durch 3 Außenlaternen, innen, Behandlungszimmer, weiches Licht, durch 1 Lampe, Martin sitzt am Laptop, überträgt Daten auf sein neues Handy

48:46	Krankenzimmer Finn, Großaufnahme Venenverweilkanüle (Venflon) in Handrücken, Petra ist bei Finn
49:00	Praxis außen Nacht Martin verlässt Praxis, humpelt zu seinem Auto,
49:26	Krankenzimmer Alina, Petra geht hinein, Daniel schläft auch dort bei Alina, immer Musik
50:18	Zimmer Martin Gruberhof, Nacht, Anne im Pyjama, schreibt Martin eine sms,
50:49	weiche Blende Sonne geht über Bergsee und Wald auf,
50:53	weiche Blende zu herrlichem Panorama bei Tag des Wilden Kaiser!!!
NACHT – TAG WENDE	
50:57	weiche Blende zu Apartmenthaus Martin, Establisher, er innen, Telefonat mit Kahni, Fachausdrücke über Gesundheitszustände, Kahni weiß nicht, was er tun soll, Martin bespricht sich mit Kahni, Martin fährt sowieso noch hin am NM
52:15	Fahrt aussichtsreiche Straße Martin Mercedes, Schwenk
52:19	Praxis Establisher Totale, Kamera ganz weit oben, somit toller Blick auf die ganze Bergkette, Martin steigt aus Auto, Lilil wartet im Kittel auf ihn, toller Blick, schöne Blumen, Martin Hemd, Sacko und Jeans
53:15	Haus Förster, Establisher, Auto fährt an, Petra und Finn steigen aus, Daniel kommt mit Alina an, alle tragen noch die gleichen Anziehsachen,
54:04	Zimmer Alina, amerikanisch, Petra bringt ihr etwas zu Essen, Daniel kommt, Petra geht, Vater und Tochter kommen sich immer näher, kitschiges Häuschen, hat er für Alina als Kind gebaut, weil er versprochen hat, dass sie irgendwann mal in sowas wohnen. Stadt::Land Antagonismus, er hat sich auch von Alinas Mutter getrennt, weil die Lebensvorstellungen mit dem Wohnsitz ganz andere waren
57:32	Haus Förster außen, Postmann auf dem Radl, Halbtotale, idyllisch und verklärt, Petra übernimmt, Daniel und Petra diskutieren
58:25	Zimmer Alina, Halbtotale, Alina schreit nach Daniel, hat so starke Bauchschmerzen, er ruft Dr. Gruber an.
58:42	mit einem Wischer, Schnitt auf Praxis, Totale, Praxis innen Behandlungszimmer, Detail von Ultraschallbild, zeigt es in die Kamera, direkte Addressierung, Martin im Arztkittel, Alina liegt auf Bahre und ist an Infusion angeschlossen, Fachausdrücke!! Martin ruft Kahni an, Nah, bzwl Detail von Hand halten zwischen Alina und Daniel, immer leichte Musik
59:30	wieder Totale Praxis, Auto fährt weg Martin tritt heraus und berichtet vor Bergkulisse von Vorfall, Hans taucht auf, Hans und Martin besprechen Rettungseinsatz auf Bank vor Praxis, Hans trägt blaues T-Shirt und grünes Gilet darüber, Am Ende des Gesprächs wieder Totale, Musik setzt ein
1:01:30	Krankenhaus innen, Aufzug öffnet sich, Kahni telefoniert, „Martin, du hattest wieder Recht!“ besprechen die Lage, sind ein gutes Team.
1:02:18	Detail EKG, Daniel beugt sich ins Bild, Intensivstation, Alina im Bett, Monitor mittlerweile moderner
1:02:44	Haus Förster, Petra trägt seitlichen Zopf, Jeans und dunkelgraues T-Shirt, geht in Finns Zimmer, er hat so Bauchschmerzen

1:03:16	Praxis, Vorzimmer, Martin tritt aus Behandlungszimmer Halbtotale, er ist auch gleich bei ihnen
1:03:39	Establisher KH, Rettungswagen fährt heran, Sanitäter im Bild, Wechsel zu Intensivstation, dieses Mal gebliches Licht, Petra und Daniel in blauer Intensivkleidung am Bett von Finn, Herzmonitor,
1:04:05	Büro Kahnweiler, Kahnweilier immer in Hemd und Krawatte, Martin auch da, besprechen den Fall, Schnitt/Gegenschnitt des Gesprächs, Petra gibt Daniel die Schuld, Martin sitzt auf Kahní's Stuhl, hat diesen einfach okkupiert, Nahaufnahme, beide Kinder brauchen eine Leber, Daniel kann nicht für beide spenden,
1:07:20	Panorama Berge, farbenfroh, grün, toller Himmel, Musik
1:07:25	weiche Blende zu Panorama Wald mit Neben, ähnlicher Himmel, schneller, Musik
1:07:29	weiche Blende EKG-Monitor, Kamera schwenkt zu Alina, Martin in Intensivstationkleidung tritt ein, fragt ihn, ob er sich noch alleine fühlt, hört Herzschlag, viele medizinische Geräte im Hintergrund, blaues bzw. gelbes Licht,
1:08:26	Totale Krankenhaus außen, inkl. Rettungswagen, Kranfahrt, runter zu Petra u Daniel, die auf Brücke stehen, er kann das nicht entscheiden,
1:09:51	Büro Kahnweiler, Kahni und Martin sitzen auf Schreibtisch gegenüber, Amerikanisch, Dr. Fendrich tritt ein, mit vielen Büchern, gibt ihm Bücher wegen Adoption, lockern das Geschehen auf,
1:10:40	Panorama schöne Landschaft Musik
1:10:43	Dorfplatz, vor Gasthaus Wilder Kaiser, tolle Balkonblumen, Wilder Kaiser eindrucksvoll im Hintergrund, Hans fährt vor, Hans fängt mit Tim zum Streiten an, Susanne kommt zurück, trägt Dirndl, kleine Sophia kommt mit Pflaster
1:12:14	Haus Rike Establisher, Holzhaus, innen, Martin und Rike diskutieren über den Verbleib von Lukas, Martin wird lauter, er besteht darauf, dass Lukas in die Klinik kommt, er verteidigt diese Forderung mit der Bergrettung
1:13:31	Panorama Tal von Söll und Ellmau, Blick auf Wilder Kaiser öffnet sich, Musik
1:13:35	Establisher, Praxis, Wilder Kaiser im Hintergrund, Hans kommt mit Taxi, telefoniert mit Kahni, Zwischenschnitte mit Kahni, im Hintergrund Alina und Dialysegerät auf Intensivstation bei Alina
1:14:20	Panorama Berge, blauer Himmel
1:14:28	weiche Blende zu wahnsinnig eindrucksvollem Panorama, Gipfelkreuz, Daniel steht dort, Amerikanisch, er telefoniert, meldet an, dass sich jemand das Leben nehmen will, tolle Aussicht auf Wilden Kaiser, Detailaufnahme Messer, geht Richtung Pulsadern, extreme Aufsicht, Drohne, Telefon läutet, er nimmt ab, Zwischenschnitt Petra im KH, Untersicht, Spannung Musik
1:16:09	Panorama Wilder Kaiser, Wald grün, blauer Himmel,
1:16:13	Establisher KH außen, von großem Schild, Bezirksklinikum, Gang innen, Martin hat Lösung, die er Kahni mitteilt, Fachausdrücke!
1:16:45	Detail auf Monitor EKG, Schwenk zu Alina Gesicht groß, Martin einfühlsam, erklärt ihr die Situation, er blaue Intensivkleidung an, Martin möchte, dass beide am Leben bleiben,

1:17:37	Blende zu untergehender Sonne. Musik
1:17:44	Establisher KH Nacht außen inkl. Krankenwagen, Büro Kahnweiler, Martin erklärt anhand von Leberbild, welcher Teil der Leber abgestorben ist, direkte Addressierung der Zuschauer, erklärt Operationsvorgang, einzige Chance, dass beide es schaffen,
1:19:35	Gewitter, Zeitraffer, Klaviermusik
1:19:45	Intensivstation Alina, sie wird zur OP gebracht, Untersichten, wie Blick auf Bett, Blick von Krankenbett hinauf, alle schieben sie, Kinder gelb geschminkt,
1:20:43	Weißblende OPSaal, OP-Licht, Herzschlag zu hören, Schwenk auf Martin u Kahni, die operieren, Instrumente werden herumgereicht, Blutdruck fällt, Blick auf Monitor, Petra wartet draußen alleine,
1:21:40	Krankenzimmer, Petra ist dabei, als Daniel aufwacht, Alina hat es auch geschafft, die beiden Ärzte sind in diesem Moment auch dabei,
1:22:35	Panorama, Zeitraffer, Wilder Kaiser, toll! Musik
1:22:41	Intensivstation, Martin Intensivkleidung, desinfiziert sich die Hände, Alina, Herzschlag, Schläuche bei Alina, sie fragt, ob bei Martin auch alles wieder gut wird, Petra tritt ein, Petra und Alina versöhnen sich
1:24:19	Panorama, Drohne, Autofahrt Mercedes, wunderschön, grün Berglandschaft!
1:24:26	Totale, Martin fährt zu Apartmenthaus, Schwenk auf wilder Kaiser, Rike ruft an, dahinter ebenfalls Wilder Kaiser im Blick, Gegengeschnitten mit Rike im Haus Rike, sie machen Schluss,
1:25:57	Panorama Berg, grün, blauer Himmel, Musik
1:26:02	Drohne Panorama Gruberhof inkl. Wilder Kaiser, Lisbeth, Lilli und Anne, Anne rosa karierte Bluse, Hans kommt aus Stall, Martin fährt an, strahlend grün, Martin möchte wieder am Gruberhof einziehen, alle sind glücklich, Martin sehr gerührt, dass Anne ihm das Leben gerettet hat.

Eidesstattliche Erklärung:

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Ich versichere, dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberverletzung bekannt werde, ersuche ich um Meldung bei mir.